



Dritter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes

Bericht der Bundesregierung 2012 nach
§ 24a Abs. 5 SGB VIII über den Stand
des Ausbaus für ein bedarfsgerechtes
Angebot an Kindertagesbetreuung
für Kinder unter drei Jahren für das
Berichtsjahr 2011

INHALT

A)	Vorbemerkung	1
B)	Datengrundlage	3
C)	Zusammenfassung	5
Teil I: Ausbaustand		
1.	Stand und Dynamik des Ausbaus von Betreuungsplätzen am 1. März 2011	7
1.1	Bundesweiter Ausbaustand und Entwicklung im Zeitverlauf	7
1.2	Betreuungsquoten nach Altersgruppen	9
1.3	Betreuungsquoten nach Herkunft	10
1.4	Ausbaustand auf Bundeslandebene	11
1.5	Ausbaustand auf Kreisebene	15
1.6	Wirkungen des Investitionsprogramms: Mittelbewilligung und -abruf	16
2.	Betreuungsbedarf	18
2.1	Elternbedarf	18
2.2	Zeitlicher Betreuungsbedarf	20
2.3	Gewünschte Betreuungsform	23
3.	Bedarfsermittlung und die Ausbaustrategien der Jugendämter	24
3.1	Geplante Versorgungsquote und tatsächlicher Versorgungsstand im Zeitverlauf	24
3.2	Strategien der Jugendämter zur Bedarfsermittlung	25
3.3	Ausbaustrategien	26
3.4	Ausbauhürden	28
4.	Fachkräftesicherung	30
4.1	Anzahl und Qualifikation des Personals in Einrichtungen und Kindertagespflege	30
4.2	Fachkräftebedarf	33
4.3	Rahmenbedingungen für tätige Personen in Einrichtungen und Kindertagespflege	33
4.4	Herausforderungen und Möglichkeiten der Personalgewinnung und -sicherung	36
Teil II: Gute Betreuung – Wohlbefinden aller Kinder im Mittelpunkt		
5.	Betreuungsqualität und Inklusion	40
5.1	Pädagogische Qualität und Grundlagen kindlichen Wohlbefindens	40
5.2	Rahmenbedingungen für eine gute Qualität in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege	43
5.2.1	Qualifikation und Weiterbildung im U3-Bereich	43
5.2.2	Fachkraft-Kind-Relation	52
5.2.3	Gruppenstrukturen	58
5.2.4	Flexibilität	61
5.2.5	Angebote und Rituale	62
5.2.6	Ausstattung	66
5.2.7	Beobachtung und Dokumentation	68
5.2.8	Beratung und Zusammenarbeit mit Eltern	70
5.3	Gute Betreuung für alle Kinder - Inklusion von Vielfalt	72
6.	Schlussbemerkung	76
	Anhang	79

A) VORBEMERKUNG

Die Ausbauzahlen des Statistischen Bundesamtes und die Ergebnisse der Jugendamtsbefragung zeigen, dass ein bedarfsgerechter Ausbau bis August 2013 gelingen kann. Es müssen jedoch noch große Anstrengungen unternommen werden, um das Ausbauziel zu erreichen. Im März 2011 befanden sich 517.000 Kinder unter drei Jahren bundesweit in Tagesbetreuung. Bund, Länder und Kommunen hatten sich im Zuge des „Krippengipfels“ über den Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren bis 2013 verständigt: Rund 750.000 Betreuungsplätze – das entspricht heute einer Quote von ca. 38 Prozent – sollten bis 2013 geschaffen werden. Im Kinderförderungsgesetz, das 2008 in Kraft trat, wurde der stufenweise Ausbau und der Rechtsanspruch ab dem vollendeten ersten Lebensjahr auf Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege verankert. Bei Nichtinanspruchnahme soll ein Betreuungsgeld gezahlt werden.

Befragungen der Eltern wie auch die Planungen der Jugendämter kommen zu dem Ergebnis, dass im Jahr 2013 eine Betreuungsquote bei rund 39 Prozent im Bundesdurchschnitt für ein bedarfsdeckendes Angebot erreicht sein muss. Auch wenn das Ausbauziel des Krippengipfels und der aktuelle Bedarf sehr nahe beieinander liegen, stellt der Rechtsanspruch eine gewaltige Herausforderung dar.

Die Vereinbarung des Krippengipfels sah vor, dass Bund, Länder und Kommunen die Kosten für den Ausbau eines bedarfsgerechten Angebots von 12 Mrd. Euro gemeinsam tragen und der Bund davon ein Drittel. Der Bund hat 2008 unverzüglich die notwendigen Maßnahmen getroffen, um seinen Finanzierungsanteil verlässlich und nachvollziehbar zu erbringen. Bei der Finanzierung des Ausbaus ist aus finanzverfassungsrechtlichen Gründen zwischen den Bundeszuschüssen für Investitionen und den Zuschüssen des Bundes für die laufenden Betriebskosten unterschieden worden. Für die Investitionskostenzuschüsse hat der Bund noch 2007 das Sondervermögen „Kinderbetreuungsausbau“ im Umfang von 2,15 Mrd. Euro aufgelegt. Das Verfahren der Weiterleitung der Investitionskostenzuschüsse ist in einer Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern geregelt; für die Beantragung und Vergabe der Bundesmittel sind demnach die Länder zuständig. Aktuell sind 86 Prozent des Sondervermögens bewilligt – das sind rund 1,8 Mrd. Euro. Die Ergebnisse spiegeln sich bereits deutlich in der Betreuungsquote wider: Diese hat sich von März 2007 bis März 2011 von 15,5% auf 25,4 % um fast 10 Prozentpunkte erhöht.

Auch die Zuschüsse des Bundes zu den laufenden Betriebskosten für die neuen Plätze in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Höhe von insgesamt 1,85 Mrd. Euro in der Ausbauphase bis 2013 gehen direkt an die Länder. Anschließend fließen dauerhaft 770 Mio. Euro Bundesmittel pro Jahr für die Betriebskosten direkt in die Landeshaushalte.

Der Ausbau der Betreuungsplätze beschränkt sich nicht auf die reinen Platzzahlen. Entscheidend sind in besonderem Maße die Qualität der frühkindlichen Förderung und das Fachpersonal. Mit der Offensive „Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ fördert das BMFSFJ in ca. 4000 Schwerpunkt-Kitas zusätzliche personelle Ressourcen für eine alltagsintegrierte und systematische frühe Sprachförderung, die die Chancen der Kinder auf eine herkunftsunabhängige Teilhabe am Bildungssystem erhöht. Dafür stehen bis zum Jahr 2014 rund 400 Mio. € zur Verfügung. Mit dem Serviceprogramm Anschwung für frühe Chancen unterstützt der Bund gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) bundesweit an 600 Orten (geplant) den Ausbau und die Verbesserung der frühkindlichen Förderung in Tageseinrichtungen. Die Initiative „Profis für die Kita“, die von Berufsverbänden, Gewerkschaften und der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege (BAGFW) gemeinsam mit dem BMFSFJ entwickelt wurde, wirbt für den Arbeitsplatz Kita und wird flankiert durch die „Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ (WIFF) des BMBF. Mit dem „Aktionsprogramm Kindertagespflege“ ist das Curriculum des Deutschen Jugendinstituts (DJI) bundesweit als Mindeststandard für die Ausbildung von Tagespflegepersonen verankert worden. Neben der Qualifizierung von Tagespflegepersonen anhand dieses Standards sieht die zweite Säule des Aktionsprogramms mittlerweile auch die Möglichkeit berufsbegleitender Weiterbildung für Tagespflegepersonen vor. Gleichzeitig ist in 160 Modellstandorten der Auf- und Ausbau innovativer Strukturen zur Gewinnung, Beschäftigung und Vernetzung von Tagespflegepersonen gefördert und eine bundesweite Online-Beratung Kindertagespflege eingerichtet worden.

Die frühe Förderung von Kindern ist eine Aufgabe, für die Bund, Länder und Kommunen eine gemeinsame Verantwortung tragen. Der Bund sieht sich insbesondere in der Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass die Chancen eines Kindes auf eine Teilhabe an Betreuungs- und Bildungsangeboten nicht davon abhängen darf, wo es aufwächst. Die Bundesregierung wird auch weiterhin Länder und Kommunen nach Kräften bei der Bedarfsplanung, dem zielgenauen Einsatz der vom Bund im zugesagten Rahmen zur Verfügung gestellten Mittel sowie der Programme zur Steigerung der Betreuungsqualität unterstützen.

B) DATENGRUNDLAGE

Die Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes (KiföG) wird nach einem umfassenden Evaluationskonzept jährlich auf den Prüfstand gestellt. Mit dem vorliegenden *Bericht der Bundesregierung 2012 nach § 24a Abs. 5 SGB VIII über den Stand des Ausbaus für ein bedarfsgerechtes Angebot an Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren für das Berichtsjahr 2011 – Dritter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes* erfüllt die Bundesregierung ihre Verpflichtung gemäß § 24a Absatz 5 SGB VIII, dem Deutschen Bundestag jährlich einen Bericht über den Stand des Ausbaus vorzulegen, der über die Entwicklung des Versorgungsniveaus, den erreichten Ausbaustand und den weiteren Entwicklungsbedarf Auskunft gibt. Daneben nimmt der jährliche Bericht jeweils einen Themenbereich gesondert in den Fokus. Der diesjährige Bericht widmet sich den Rahmenbedingungen kindlichen Wohlbefindens und der Inklusion von Kindern.

Wie im Vorjahr bildet zunächst die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik nach dem SGB VIII die Datengrundlage zur Betrachtung des Ausbaustandes. Dabei handelt es sich um eine Vollerhebung bei allen rund 51.500 Tageseinrichtungen sowie bei allen 572 Jugendämtern zum Stichtag 1. März 2011. Vier Zusatzerhebungen im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ergänzen diese Datenbasis: Erstens erfolgte analog zum Vorjahr eine freiwillige Befragung unter allen Jugendämtern auf Landkreis- bzw. Gemeindeebene. Zweitens wurde erneut eine bundesweite Befragung von Tagespflegepersonen durchgeführt. Drittens erfolgte ebenfalls wiederholt und bundesweit eine Einrichtungsbefragung. Viertens bildet der diesjährige Bericht anhand der Ergebnisse einer ebenfalls erneuten Elternbefragung die Perspektive von Eltern mit Kindern im Alter von unter drei Jahren ab.

Bei der Jugendamtsbefragung handelt es sich um eine Vollerhebung unter allen Jugendämtern in Deutschland. Trotz Freiwilligkeit zeigte sich auch in diesem Jahr eine große Resonanz der auf dem Postweg und online durchgeführten Befragung. 328 Jugendämter (57 Prozent) beteiligten sich an der Befragung.

Bei der Tagespflegepersonenbefragung 2011 wurden in einer repräsentativen Stichprobe 3.623 der rund 42.700 Tagespflegepersonen in Deutschland befragt. Um datenschutzrechtlichen Anforderungen zu genügen, wurde mit insgesamt 311 Jugendämtern ein Adressvermittlungsverfahren durchgeführt. Darüber hinaus wurden über Hinweise und Links auf fachbezogenen Online-Portalen, wie beispielsweise von Kindertagespflege-Vereinen und -Verbänden, zusätzliche Tagespflegepersonen zur Teilnahme an der Online-Befragung gewonnen. Auf diese Weise konnte die Stichprobe um weitere 1.399 Tagespflegepersonen erweitert werden.

Die Mehrheit der Betreuungsplätze entsteht in Kindertageseinrichtungen. Die amtliche Statistik wird daher durch eine Einrichtungsbefragung ergänzt, um verstärkt qualitative Aspekte im Ausbau auf Einrichtungsebene abzubilden. Die Grundgesamtheit bilden Kindertageseinrichtungen, die Betreuungsangebote für Kinder im Alter von unter drei Jahren zur Verfügung stellen. Für die Befragung wurde eine nach Bundesländern geschichtete repräsentative Zufallsstichprobe von knapp 6.800 Einrichtungen erfasst. Dies erfolgte auf Basis von Adresslisten, die von den Statistischen Landesämtern bzw. Landesjugendämtern bereitgestellt wurden. Die Nettostichprobe umfasst ca. 1.900 befragte Einrichtungen, die nach Abzug des systematischen Ausfalls einer Rücklaufquote von 33 Prozent entsprechen.¹ Die Träger wurden im Vorfeld über die Durchführung der Befragung in Ihren Einrichtungen informiert.

Eine repräsentative Befragung von Eltern mit Kindern unter drei Jahren bezieht sich auf Daten aus dem Jahr 2011 und bildet die Perspektive der Eltern auf relevante Fragen der Evaluation der Betreuungssituation ab. Im Rahmen dieser Evaluation wurde, aufsetzend auf den Adressen und Informationen von AID:A und der identischen Befragung im Rahmen des zweiten Evaluationsberichtes (KiföG 2010) eine Stichprobe von 2.609 Kindern generiert. Unter der Maßgabe, dass in 2011 differenzierte Aussagen zu den Familien mit Migrationshintergrund erstellt werden sollten, wurden 2011 zwei Stichproben gezogen: eine ausschließlich mit Personen ohne Migrationshinter-

¹ Da in den Adresslisten nicht für alle Bundesländer Informationen über die Altersstruktur der Einrichtungen vorliegen, erfolgte in der Stichprobe auf Basis der Kinder- und Jugendhilfestatistik eine Überrepräsentierung dieser Länder nach dem Anteil an Einrichtungen mit U3-Betreuung. So konnte der zu erwartende systematische Ausfall kompensiert werden, der durch die Versendung von Fragebögen an Einrichtungen ohne Betreuungsangebote für Kinder im Alter von unter drei Jahren erfolgt war.

grund und eine mit Personen mit Migrationshintergrund. So wurden 633 Familien ohne Migrationshintergrund sowie 900 Familien mit Migrationshintergrund neu gezogen. Gleichzeitig wurden 1.077 Interviews mit den Familien aus den Paneljahrgängen durchgeführt. Damit standen für die Auswertung 1.382 Familien ohne Migrationshintergrund und 1.227 Familien mit Migrationshintergrund für die Analysen zur Verfügung.

C) ZUSAMMENFASSUNG

Der Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen ist im aktuellen Berichtsjahr weiter vorangeschritten. Bundesweit besuchten im März 2011 über 517.000 Kinder im Alter von unter drei Jahren eine Kindertageseinrichtung oder wurden von einer Kindertagespflegeperson betreut. Die aktuelle Betreuungsquote liegt bundesweit bei 25,4 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr ist sie um 2,3 Prozentpunkte angestiegen.

Im Bundesdurchschnitt werden aktuell etwa ein Viertel (25,9 Prozent) aller Einjährigen sowie fast die Hälfte aller Zweijährigen (47,2 Prozent) betreut. Im Vergleich zum Vorjahr ist damit die durchschnittliche Betreuungsquote der Ein- und Zweijährigen um mehr als 3 Prozentpunkte auf 36,7 Prozent gestiegen. Unter einjährige Kinder werden seltener institutionell betreut. Daher bleibt die Betreuungsquote für Kinder vor der Vollendung des ersten Lebensjahres niedrig. Aktuell liegt die Betreuungsquote für diese Altersgruppe bei 2,6 Prozent, im Zeitverlauf ist seit 2006 kein Anstieg zu verzeichnen.

Nach dieser Erhebung liegt die Betreuungsquote der Kinder im Alter von unter drei Jahren ohne Migrationshintergrund bei 30 Prozent. Bei Kindern mit Migrationshintergrund ist die Betreuungsquote mit 14 Prozent nicht einmal halb so hoch. Im Vergleich dazu befinden sich jedoch 85 Prozent der drei- bis fünfjährigen Kinder mit Migrationshintergrund in einer Kindertagesbetreuung.

Die Ergebnisse der Elternbefragung im Rahmen der KiföG-Evaluation zur derzeitigen Betreuungssituation und zu den tatsächlichen Bedarfen weisen für 2011 einen Bedarf von 39 Prozent aus. Dies entspricht dem ermittelten Bedarf für das Jahr 2009/2010. In Ostdeutschland möchte die Hälfte der befragten Eltern einen Betreuungsplatz für ihr unter dreijähriges Kind nutzen, in Westdeutschland liegt der Bedarf bei 36 Prozent. Im Vorjahr betrug der Bedarf im Westen 37 Prozent, im Osten 51 Prozent. Somit ist die Elternbedarfsquote in beiden Teilen Deutschlands nahezu konstant geblieben.

Stellt man den real genutzten Betreuungszeiten den formulierten Elternbedarfen gegenüber wird deutlich, dass die Präferenz von Kinderbetreuung mit einem Umfang von mindestens 35 Wochenstunden deutlich geringer ist als die tatsächliche Inanspruchnahme. Dies gilt sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland. Nur 11 Prozent der befragten Eltern wünschen sich für ihre Kinder Ganztagsbetreuung entweder in Einrichtungen oder in der Kindertagespflege; demgegenüber nimmt jedoch die Hälfte Ganztagsbetreuung in Anspruch. Da diejenigen Befragten, die keine Angebote der Kinderbetreuung in Einrichtungen nutzen, insgesamt zu 68 Prozent angeben, Angebote unter 25 Stunden pro Woche zu bevorzugen, müssen neu zu schaffende Plätze eher im Teilzeitbereich angesiedelt sein. Zusätzlich geschaffene Plätze sollten daher den Betreuungsbedarf unterhalb von Ganztagsbetreuung stärker berücksichtigen.

Bis August 2013 sehen die Planungen der Jugendämter vor, im Durchschnitt für 39,6 Prozent der Kinder unter drei Jahren einen Betreuungsplatz zu schaffen. Damit entsprechen die Ausbauziele der Jugendämter weitgehend den ermittelten Elternbedarfen.

Die Jugendämter verfolgen verschiedene Strategien, um ihre Ausbauziele zu erreichen. Bei den Kindertageseinrichtungen steht sowohl die bauliche Erweiterung bestehender Einrichtungen als auch die Schaffung neuer Betreuungsplätze in reinen Krippengruppen und in altersgemischten Gruppen im Vordergrund. Bei der Kindertagespflege wird auf die Erhöhung der Anzahl der Tagespflegepersonen sowie auf die Qualifizierung von Personen gesetzt, die an einer Tätigkeit in der Kindertagespflege interessiert sind.

Neben der Schaffung zusätzlicher Plätze in reinen Krippengruppen ist zunehmend die bauliche Erweiterung bestehender Einrichtungen oder der Neubau von Tageseinrichtungen nötig. Dies ist insbesondere in Westdeutschland der Fall, wo 69 Prozent der Jugendämter auf die bauliche Erweiterung bzw. 52 Prozent auf den Neubau von Einrichtungen setzen. Die Umwidmung von Plätzen als Ausbaustrategie ist nach einem Rückgang zwischen 2009 und 2010 im Vergleich zum Vorjahr wieder angestiegen und vor allem in Westdeutschland eine Option. In Ostdeutschland fällt dieser Anstieg deutlich geringer aus. Das Umwandlungspotenzial gilt allerdings als praktisch aus-

geschöpft, insofern sind von dieser Ausbaustrategie kaum substanzielle Beiträge zum weiteren Ausbau zu erwarten.

Die Anzahl der pädagogischen Fachkräfte ist in Kindertageseinrichtungen im Zeitraum von 2006 bis 2011 um etwa ein Viertel gestiegen. Die Zahl der Tagespflegepersonen ist im gleichen Zeitraum um mehr als 40 Prozent gewachsen. Die Qualifikation des pädagogischen Personals bleibt auf einem hohen Niveau. Auch in Zeiten knapper personeller Ressourcen geht der Anstieg der Fachkräftezahlen nicht mit einer Deprofessionalisierung im pädagogischen Bereich einher.

Wenn in Westdeutschland bis 2013 für 37 Prozent (vgl. Kapitel 2) der Kinder im Alter von unter drei Jahren ein Betreuungsplatz bereitstehen soll, werden etwa 12.400 zusätzliche pädagogische Fachkräfte in Einrichtungen benötigt. In Ostdeutschland hingegen wird bis 2013 der Fachkräftebedarf weniger stark zu Tage treten. Hierbei gibt es allerdings starke regionale Unterschiede, insbesondere zwischen städtischen und ländlichen Regionen.

Durchschnittlich sind etwa 42 Prozent des pädagogischen Personals in Einrichtungen mit Betreuung für unter Dreijährige vollzeitbeschäftigt. Weitere 51 Prozent der Fachkräfte arbeiten in Teilzeit mit einem Stellenanteil zwischen 50 und unter 100 Prozent. Unterhalb des Umfangs einer klassischen Halbtagsstelle arbeiten etwa 7 Prozent der Beschäftigten in Tageseinrichtungen.

Das pädagogische Personal in Einrichtungen und der Kindertagespflege ist in der Regel mindestens nach dem fachlichen Mindeststandard qualifiziert. Der größte Anteil des Personals in Kindertageseinrichtungen hat eine Fachschulausbildung. Knapp 60 Prozent der Tagespflegepersonen in Deutschland haben mindestens einen Qualifizierungskurs von 160 Stunden und/oder eine pädagogische (Berufs-)Ausbildung absolviert.

Das pädagogische Personal in Tageseinrichtungen und Tagespflege nimmt regelmäßig Weiterbildungsangebote wahr. Besonders stark werden dabei Themen für die Altersgruppe der unter Dreijährigen nachgefragt. Die besuchten Weiterbildungen werden vom pädagogischen Personal überwiegend positiv bewertet. Dies gilt insbesondere für Tagespflegepersonen.

Der Personalschlüssel gehört zu den wichtigsten Prädiktoren für hohe pädagogische Qualität. Die Personaleinsatzschlüssel für Gruppen mit Kindern unter drei Jahren haben sich deutschlandweit in allen Gruppenformen von 2010 zu 2011 trotz des erhöhten Platzangebotes verbessert. Es besteht jedoch weiterhin in allen Gruppentypen sowohl in West- als auch in Ostdeutschland weiterer Verbesserungsbedarf.

Die Betreuung von unter Dreijährigen in Gruppen mit geringer Altersspanne hat von 2010 zu 2011 leicht zugenommen. Die altersübergreifende Gruppe ist zwar rückläufig, im Westen jedoch häufiger vertreten als im Osten.

Viele Einrichtungen bieten Formen flexibler Betreuung an. Besonders flexibel sind Angebote der Kindertagespflege. Dies ist ein Hauptgrund für Eltern, sich für diese Betreuungsform zu entscheiden.

Frühkindliche Sprachförderung ist ein fester Bestandteil im Betreuungsalltag der Einrichtungen. Nahezu alle befragten Einrichtungen geben an, Sprachförderung spielerisch durch Lieder, Musik und Bewegung in den Betreuungsalltag aller Kinder zu integrieren. Für die Einrichtungen ist es selbstverständlich, dass eine Dokumentation des Sprachstandes erfolgt. Die Einbeziehung der Eltern in die Förderung der sprachlichen Entwicklung ist ein verbreiteter Standard.

Teil I: Ausbaustand

1. STAND UND DYNAMIK DES AUSBAUS VON BETREUUNGSPLÄTZEN AM 1. MÄRZ 2011

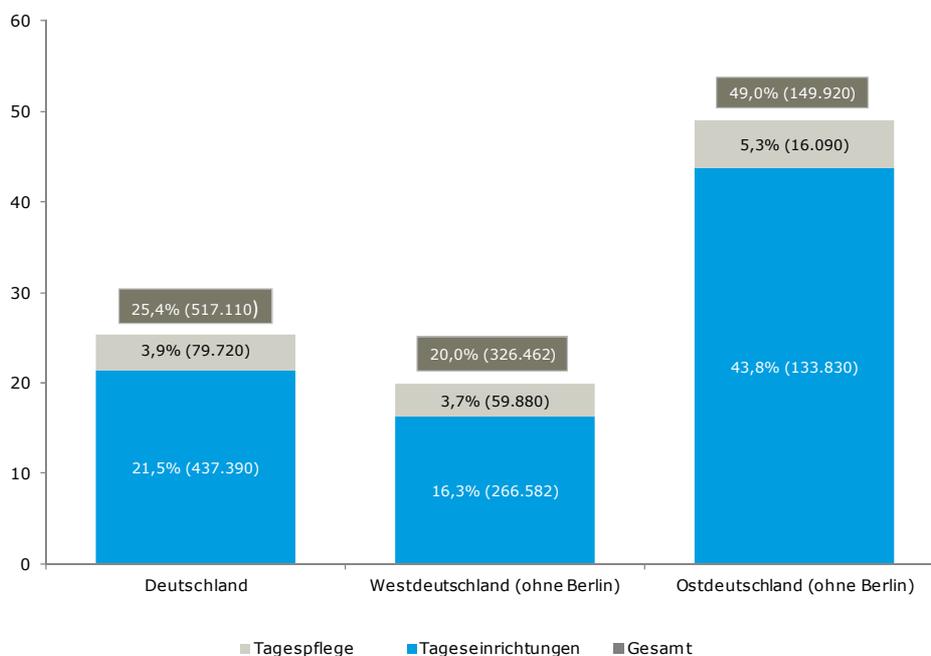
1.1 Bundesweiter Ausbaustand und Entwicklung im Zeitverlauf

Der Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen ist im aktuellen Berichtsjahr weiter vorangeschritten. Bundesweit besuchen im März 2011 über 517.000 Kinder im Alter von unter drei Jahren eine Kindertageseinrichtung oder werden von einer Kindertagespflegeperson betreut. Die Betreuungsquote liegt bundesweit bei 25,4 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr ist sie um 2,3 Prozentpunkte angestiegen.

Die meisten Kinder, deren Eltern einen Betreuungsplatz in Anspruch nehmen, werden in Kindertageseinrichtungen betreut. 21,5 Prozent aller Kinder im Alter von unter drei Jahren besuchen eine Kindertageseinrichtung. In den Angeboten der Kindertagespflege sind es 3,9 Prozent.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum hat sich der Zuwachs an Plätzen im aktuellen Berichtsjahr verlangsamt. Im März 2011 haben zwar rund 45.000 mehr Kinder im Alter von unter drei Jahren einen Betreuungsplatz als im Jahr zuvor; im Vorjahreszeitraum war jedoch ein Zuwachs um 55.000 Kinder in Betreuung zu verzeichnen. Die Ausbauziele können nur erreicht werden, wenn die Geschwindigkeit im Ausbau deutlich zunimmt. Dafür müssen die beteiligten Akteure ihre Anstrengungen im Ausbau intensivieren. Auf dem Krippengipfel 2007 wurde sich auf insgesamt rund 750.000 Betreuungsplätze bis August 2013 verständigt, um den ab diesem Zeitpunkt geltenden Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem vollendeten ersten Lebensjahr gewährleisten zu können. Im März 2011 fehlten zum Erreichen dieser Zielvorgabe bundesweit etwa 233.000 Plätze.

Abbildung 1: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2011 in Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) (in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung)

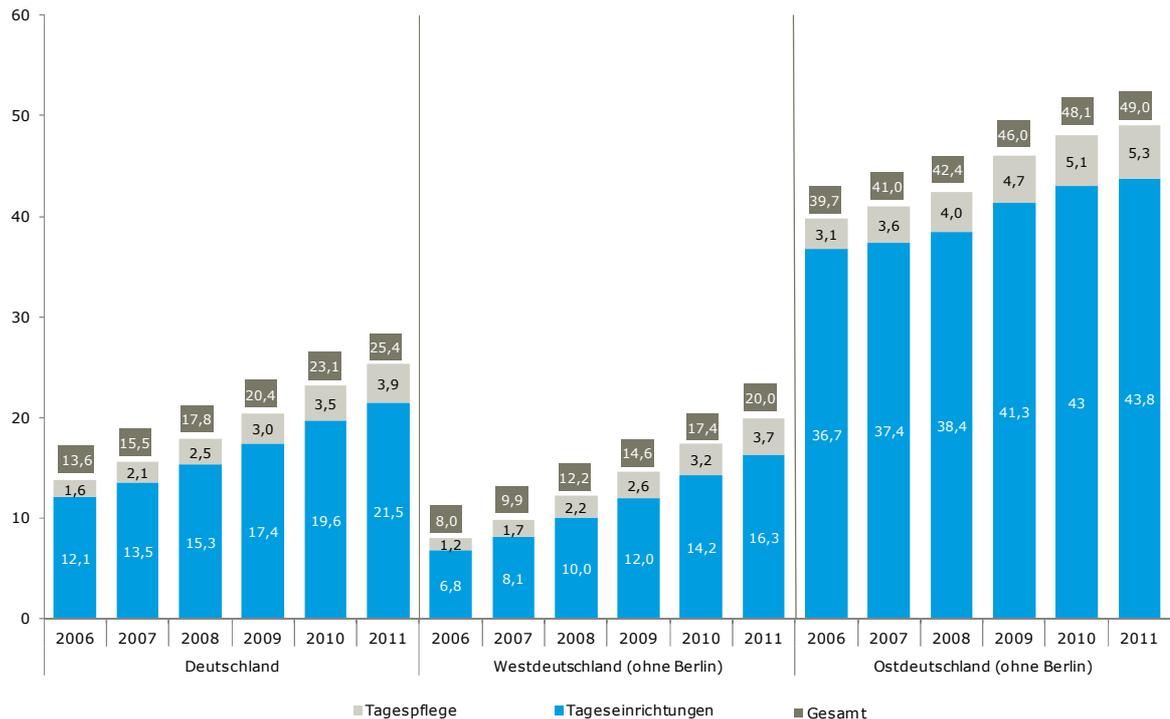


Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Abweichungen in den Prozentangaben rundungsbedingt.

Der Anteil unter dreijähriger Kinder, die über einen Betreuungsplatz verfügen, unterscheidet sich stark zwischen Ost- und Westdeutschland.

In Ostdeutschland wird fast jedes zweite Kind dieser Altersgruppe in einer Kindertageseinrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut (49 Prozent), in Westdeutschland nur jedes fünfte Kind (20 Prozent). In absoluten Zahlen befinden sich in Ostdeutschland rund 150.000 Kinder im Alter von unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflege, in den westdeutschen Bundesländern sind es ca. 326.000 Kinder.

Abbildung 2: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2006 bis 2011 in Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) (in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 bis 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Abweichungen in den Prozentangaben rundungsbedingt.

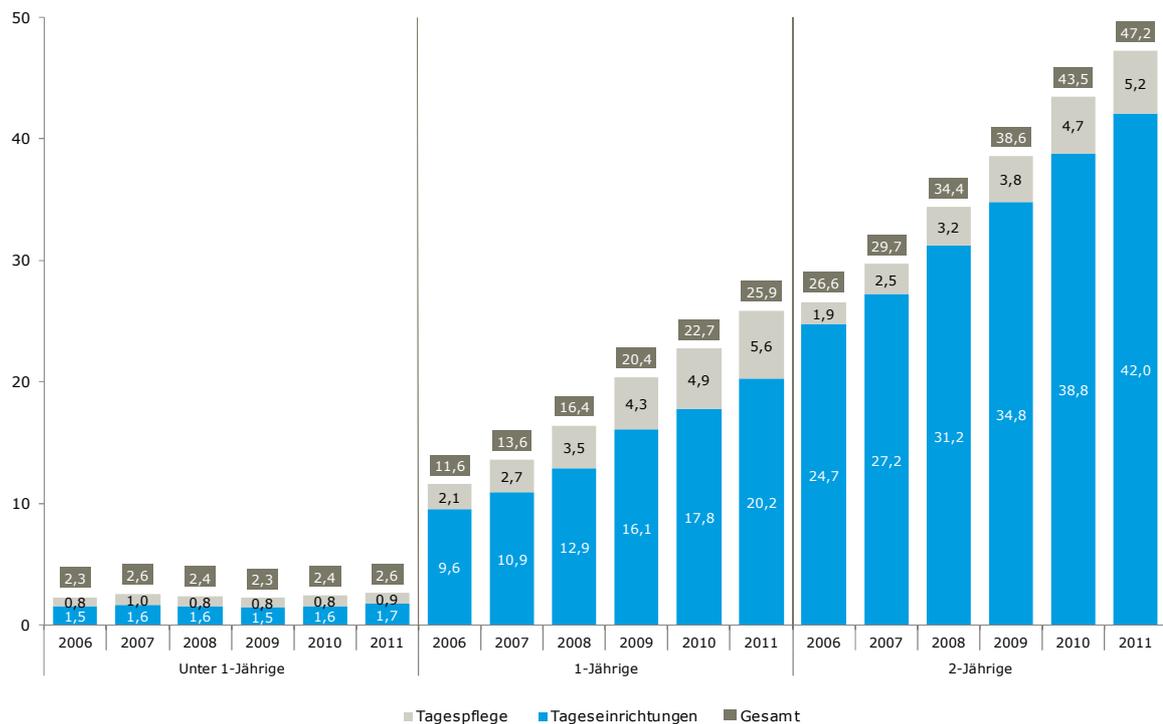
Im Zeitverlauf ist seit 2006 ein kontinuierlicher Anstieg der Betreuungsquoten von Kindern unter drei Jahren zu verzeichnen. Diese Steigerung der Betreuungszahlen ist sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland zu beobachten. Ausgehend von einer bereits erreichten sehr hohen Betreuungsquote sind die jährlichen Zuwächse in Ostdeutschland deutlich geringer als in Westdeutschland. Während sich die Betreuungsquote in Ostdeutschland zwischen 2010 und 2011 lediglich um 0,9 Prozentpunkte erhöhte, betrug der Anstieg in Westdeutschland in diesem Zeitraum 2,6 Prozentpunkte. Seit 2006 hat sich die Betreuungsquote in Westdeutschland von 8,0 Prozent auf 20,0 Prozent gesteigert. Dennoch sind vor allem in Westdeutschland noch größere Anstrengungen im Ausbau notwendig, um eine bedarfsgerechte Versorgung mit Betreuungsplätzen für unter Dreijährige zu gewährleisten. In dem zwischen März 2011 bis August 2013 liegenden Zeitraum müssten noch 233.000 Plätze geschaffen werden, um das Ausbauziel von 750.000 Plätzen zu erreichen.

1.2 Betreuungsquoten nach Altersgruppen

Es werden gleichermaßen Plätze für Ein- und Zweijährige geschaffen. Der Ausbau verbessert damit auch die Angebote der frühkindlichen Förderung sowie die Situation von Eltern, die nach der Elternzeit einen Betreuungsplatz für ihr einjähriges Kind suchen.

Die Betreuungsquoten für ein- und zweijährige Kinder sind kontinuierlich gestiegen, auch im Zeitraum von 2010 zu 2011. Innerhalb der Gruppe der unter Dreijährigen unterscheiden sich die Betreuungsquoten sehr stark. Im Bundesdurchschnitt werden aktuell etwa ein Viertel (25,9 Prozent) aller Einjährigen sowie fast die Hälfte aller Zweijährigen (47,2 Prozent) betreut. Im Vergleich zum Vorjahr ist damit die durchschnittliche Betreuungsquote der Ein- und Zweijährigen um mehr als 3 Prozentpunkte auf 36,7 Prozent gestiegen.

Abbildung 3: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege nach Altersjahren 2006 bis 2011, Deutschland gesamt



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 bis 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Abweichungen in den Prozentangaben rundungsbedingt.

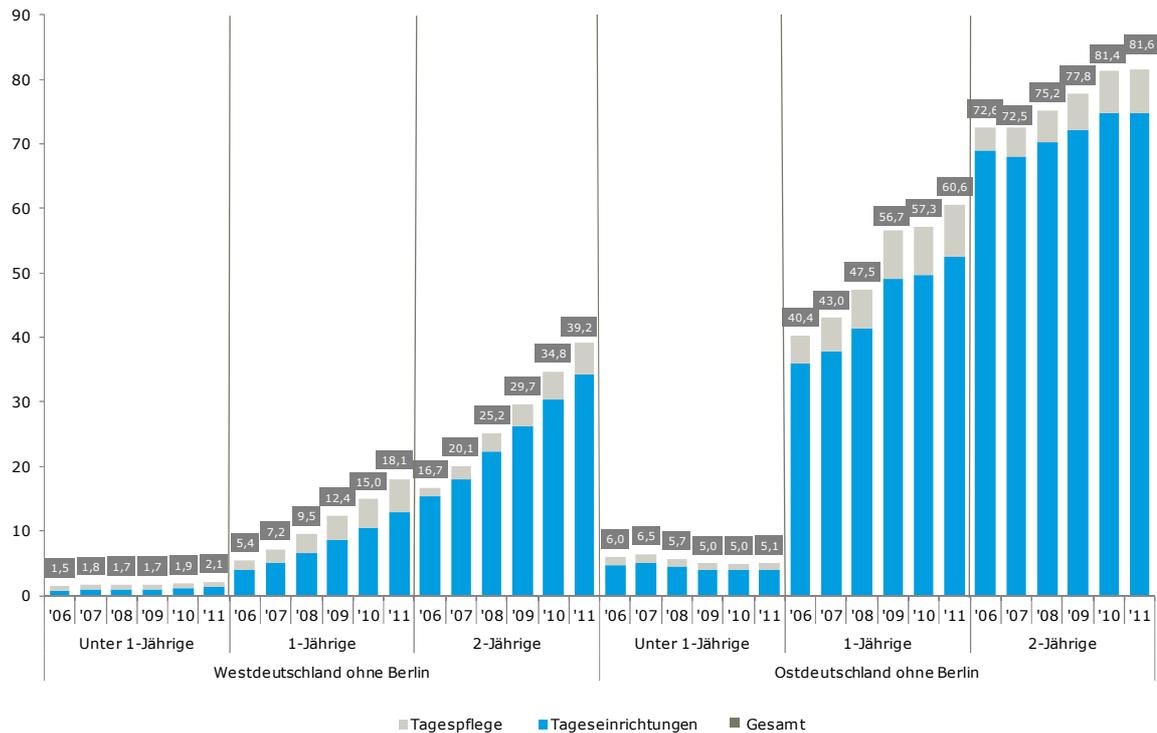
Unter einjährige Kinder werden seltener institutionell betreut. Daher bleibt die Betreuungsquote für Kinder vor der Vollendung des ersten Lebensjahres niedrig. Aktuell liegt die Betreuungsquote für diese Altersgruppe bei 2,6 Prozent, im Zeitverlauf ist seit 2006 kein Anstieg zu verzeichnen. Der für diese Altersgruppe niedrigen Nachfrage trägt das 2007 in Kraft getretene Elterngeld Rechnung.² Die neueste Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) belegt, dass das Elterngeld sowohl einen finanziellen Schonraum für Familien im ersten Jahr nach Geburt des Kindes bietet als auch den Anreiz zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit des Elternteils erhöht, dessen Partner ebenfalls Elterngeld in Anspruch nimmt (sog. „Zusatzmonate“).³ Es ermöglicht Müttern und Vätern, vorübergehend ganz oder teilweise aus dem Beruf auszusteigen, und schafft neben zeitlichen Ressourcen auch die notwendige finanzielle Sicherheit für die Eltern, um intensiv das erste Lebensjahr ihres Kindes mitzuerleben.

² BMFSFJ (2012): Pressemitteilung Nr. 21 vom 27. Februar 2012 – Ministerin Schröder: „Das Elterngeld ist ein Erfolgsmodell“, 5 Jahre Elterngeld/ Neue Studie belegt Erfolg des Elterngeldes

³ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2012): Elterngeld Monitor, Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.393652.de/diwkompakt_2012-061.pdf [verfügbar am 06.03.2012]

In Ostdeutschland profitieren vom Ausbau der Betreuungskapazitäten vornehmlich Eltern mit Kindern im Alter von einem Jahr. In dieser Altersgruppe ist die Betreuungsquote im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 Prozentpunkte von 57,3 Prozent auf 60,6 Prozent angestiegen, während sie bei den unter Einjährigen und Zweijährigen nahezu unverändert blieb. Von den unter Einjährigen werden in Ostdeutschland im März 2011 5,5 Prozent in einer Einrichtung oder von einer Tagespflegeperson betreut. Bei den Zweijährigen sind es 81,6 Prozent. Damit greift ein Großteil der Eltern mit Kindern in diesem Alter auf ein Betreuungsangebot zurück.

Abbildung 4: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege nach Altersjahren 2006 bis 2011 in West- und Ostdeutschland (in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 bis 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

In Westdeutschland kommt der Ausbau der Betreuungsplätze sowohl Eltern mit Kindern im Alter von einem Jahr als auch von zwei Jahren zugute. Bei den Einjährigen stieg die Betreuungsquote um 3,1 Prozentpunkte von 15 Prozent auf 18,1 Prozent. Besonders stark war der Zuwachs bei den Zweijährigen: Hier stieg die Betreuungsquote innerhalb eines Jahres um 4,4 Prozentpunkte von 34,8 Prozent auf 39,2 Prozent. Die Betreuung von unter einjährigen Kindern in einer Tageseinrichtung oder durch eine Tagespflegeperson bleibt die Ausnahme (2,1 Prozent).

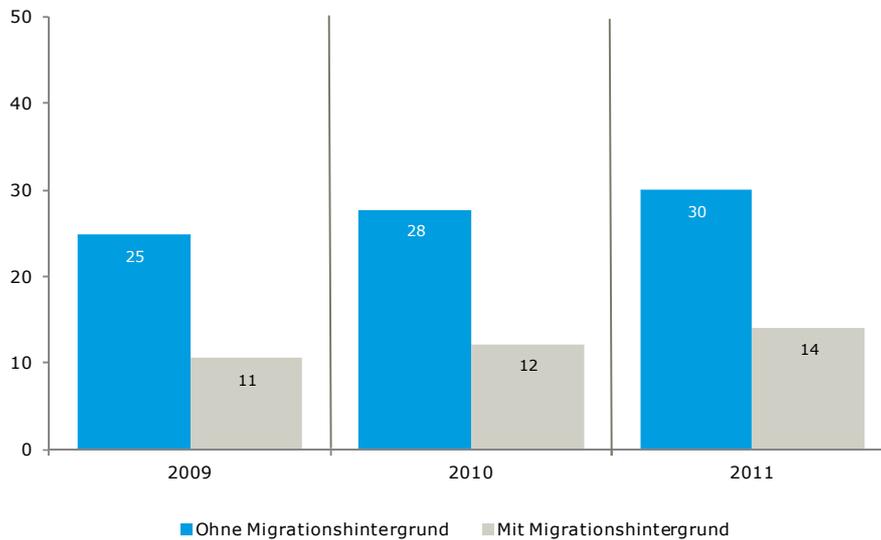
1.3 Betreuungsquoten nach Herkunft

In der Altersgruppe von unter drei Jahren werden Kinder mit Migrationshintergrund⁴ deutlich seltener in einer Einrichtung oder in der Kindertagespflege betreut als Kinder ohne Migrationshintergrund. Dadurch profitieren die Erstgenannten seltener von den Angeboten frühkindlicher Förderung, insbesondere von der Sprachförderung. Aktuell liegt die Betreuungsquote der Kinder im Alter von unter drei Jahren ohne Migrationshintergrund bei 30 Prozent. Bei Kindern mit Migrationshintergrund ist die Betreuungsquote mit 14 Prozent nicht einmal halb so hoch. Im Vergleich dazu befinden sich jedoch 85 Prozent der drei- bis fünfjährigen Kinder mit Migrationshintergrund in einer Kindertagesbetreuung. Zwar werden seit 2009

⁴ Einem Kind wird in den Statistiken der Kindertagesbetreuung dann ein Migrationshintergrund zugeschrieben, wenn mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist, das heißt Mutter und/oder Vater aus dem Ausland stammen/stammt. Die Staatsangehörigkeit der Eltern oder des Kindes spielt dabei keine Rolle. (Statistisches Bundesamt (2012): Pressemitteilung Nr. 39 vom 02.02.2012)

immer mehr unter Dreijährige mit Migrationshintergrund in Einrichtungen oder Kindertagespflege betreut - die Betreuungsquote stieg zwischen 2009 und 2011 um 3 Prozentpunkte. Im gleichen Zeitraum ist die Betreuungsquote von Kindern ohne Migrationshintergrund jedoch um 5 Prozentpunkte gestiegen, sodass sich die Schere in den Betreuungsquoten weiter geöffnet hat.

Abbildung 5: Migrationspezifische Betreuungsquote für Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege 2009 bis 2011⁵ (in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Der Abstand in den Betreuungsquoten zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in der betrachteten Altersgruppe zeigt sich sowohl für Ost- und Westdeutschland. In Westdeutschland ist dieser Unterschied jedoch schwächer ausgeprägt. Während die migrationspezifische Betreuungsquote in Ostdeutschland nur 46 Prozent der Betreuungsquote von Kindern ohne Migrationshintergrund beträgt, liegt dieser Wert in Westdeutschland bei 57 Prozent.⁶

1.4 Ausbaustand auf Bundeslandebene

Der Zuwachs in den Betreuungsquoten unterscheidet sich stark zwischen den Bundesländern. Einige Bundesländer erzielen große Fortschritte im Ausbau. Das zeigt, dass ein zügiger Ausbau der Betreuungskapazitäten möglich ist.

Die meisten Bundesländer konnten zwischen 2010 und 2011 ihre Betreuungsquoten steigern. Den prozentual größten Anstieg im Ausbau der Kinderbetreuung von 2010 zu 2011 verzeichnen die Bundesländer Rheinland-Pfalz (+4,5 Prozent), Hamburg (+3,7 Prozent), Schleswig-Holstein (+3,6 Prozent) und Bremen (+3,4 Prozent). Die größten absoluten Zuwächse an Betreuungsplätzen finden sich in Nordrhein-Westfalen (+8060 Plätze), Baden-Württemberg (+6500 Plätze) und Bayern (+6160 Plätze).

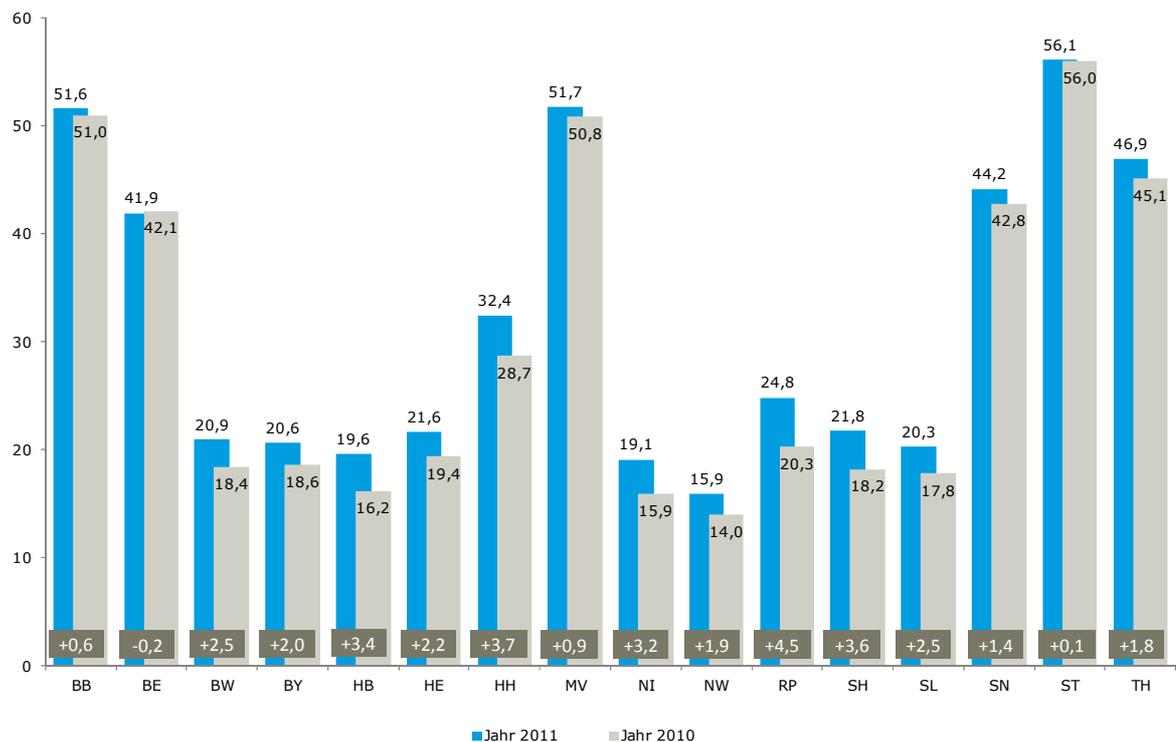
Ein geringer Zuwachs der Betreuungsquoten muss jedoch nicht zwangsläufig bedeuten, dass diese Bundesländer sich in geringerem Maße beim Ausbau der Kindertagesbetreuung engagieren als

⁵ Methodischer Hinweis zur Datenlage vom Statistischen Bundesamt Deutschland: „Die Anzahl der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland wurde für die vorliegende Darstellung durch die Auswertung von Mikrozensus und Bevölkerungsstatistik nach der Abgrenzung der Statistiken der Kindertagesbetreuung („mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft“) ermittelt. Diese Abgrenzung unterscheidet sich geringfügig von der im Mikrozensus verwendeten, da dort eine noch detailliertere Befragung der Auskunftspflichtigen möglich ist. Deshalb ist ein Vergleich mit anderen Ergebnissen zum Migrationshintergrund nicht möglich.“- siehe Statistisches Bundesamt (2011): Pressemitteilung Nr. 121 vom 24.03.2011 – Mehr Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung. verfügbar: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2011/03/PD11_121_225.html

⁶ Eine Differenzierung auf Bundeslandebene ist beim Statistischen Bundesamt verfügbar: [verfügbar am 21.03.2012] <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/KinderJugendhilfe/KinderJugendhilfe.html> [verfügbar am 21.03.2012]

andere. Auch eine positive Bevölkerungsentwicklung kann Ursache für einen geringen prozentualen Anstieg der Betreuungsquoten sein. In Berlin zum Beispiel sinkt die Betreuungsquote im Vergleich zum Vorjahr um 0,2 Prozentpunkte auf insgesamt 41,9 Prozent. Grund dafür ist, dass in Berlin die Anzahl der unter dreijährigen Kinder gestiegen ist. So liegt Berlin mit einem Geburtenüberschuss von 0,3 Prozent bundesweit an der Spitze.⁷ Ein Blick auf die absoluten Betreuungszahlen der unter Dreijährigen zeigt, dass hier trotz des Rückgangs der Betreuungsquote die Anzahl der betreuten Kinder von 2010 zu 2011 angestiegen ist (+775).⁸

Abbildung 6: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2010 und 2011 nach Bundesländern (in Prozent an der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Während Abbildung 6 sich auf den Ausbaustand der Bundesländer binnen eines Jahres (von 2010 bis 2011) konzentriert, wird für die folgende Abbildung 7 der Entwicklungszeitraum seit 2006 zugrunde gelegt. Das Streudiagramm zeigt auf Länderebene den Zuwachs der Betreuungsquoten von 2006 bis 2011 unter Berücksichtigung des aktuellen Ausbaustandes.

Insbesondere die ostdeutschen Bundesländer (einschließlich Berlin) haben bereits hohe Betreuungsquoten erreicht und finden sich daher im oberen Bereich der Abbildung wieder. Über die höchsten Betreuungsquoten verfügen im aktuellen Berichtsjahr die Bundesländer Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Bereits im Jahr 2006 wiesen die ostdeutschen Bundesländer hohe Betreuungsquoten auf. Ausgehend von diesem Niveau ist zwischen 2006 und 2011 nur ein moderater Zuwachs in den Betreuungsquoten zu verzeichnen.

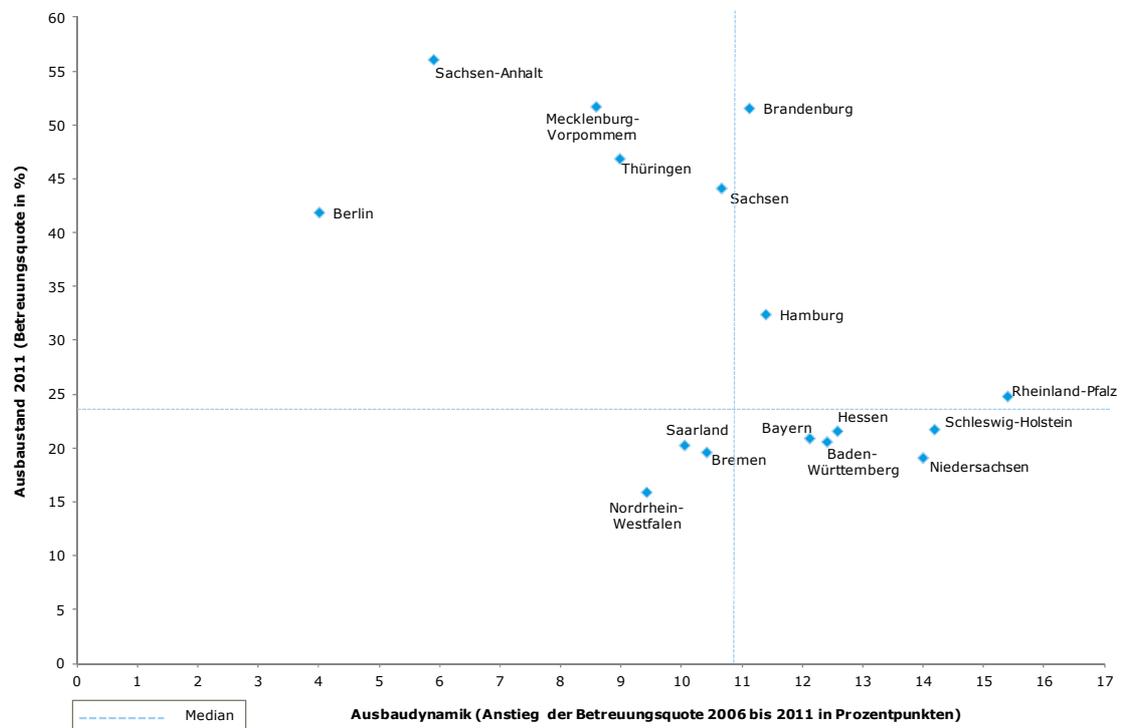
Die Ausbaudynamik, dargestellt durch den Anstieg der Betreuungsquote in Prozentpunkten zwischen 2006 und 2011, ist in den meisten westdeutschen Bundesländern deutlich höher als in Ostdeutschland. Je größer der Anstieg in Prozentpunkten, desto weiter rechts in der Abbildung finden sich die entsprechenden Bundesländer. Rheinland-Pfalz beispielsweise konnte seine Betreuungsquote im genannten Zeitraum um 15,4 Prozentpunkte steigern und hat damit neben den

⁷ Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Anzahl Geborener und Gestorbener sowie Anteil je 1000 Einwohner: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab3.asp [verfügbar am 05.03.2012]

⁸ Statistisches Bundesamt (2011): Statistiken der Kinder und Jugendhilfe 2010 und 2011 – Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2011, Wiesbaden: Destatis

ostdeutschen Bundesländern sowie den Stadtstaaten Berlin und Hamburg die höchste Betreuungsquote unter den westdeutschen Bundesländern vorzuweisen.

Abbildung 7: Aktueller Ausbaustand und Entwicklung der Betreuungsquoten von Kindern im Alter von unter drei Jahren (Ausbaudynamik) in den Bundesländern zwischen 2006 und 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 bis 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Lesehilfe: Der aktuelle Ausbaustand ist auf der vertikalen Achse abgetragen. Die Ausbaudynamik ist auf der horizontalen Achse abgetragen und beschreibt den Anstieg der bundeslandspezifischen Betreuungsquote in Prozentpunkten im Zeitraum von 2006 bis 2011. Beispielsweise erreicht Sachsen-Anhalt im Bundesländervergleich 2011 die höchste Betreuungsquote, gleichzeitig hat Sachsen-Anhalt eine im Vergleich geringe Ausbaudynamik. Sachsen-Anhalt befindet sich in der Abbildung deshalb im oberen linken Bereich.

In allen Bundesländern hat sich seit 2006 der Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder im Alter von unter drei Jahren positiv entwickelt.

Die Mehrheit der Länder verzeichnet im Zeitraum von 2006 bis 2011 einen Anstieg der Betreuungsquoten im zweistelligen Bereich (vgl. Tabelle 1). Die Länder, die geringere Anstiege aufzeigen sind in der Regel jene, die bereits einen hohen Ausbaustand erreicht haben.

Tabelle 1: Ausbaustand 2006 und 2011 sowie Ausbaudynamik im U3 Bereich auf Länderebene in Prozent

Land	Ausbaustand 2006	Ausbaustand 2011	Veränderung (2006–2011)
Baden-Württemberg	8,8	20,9	+12,1
Bayern	8,2	20,6	+12,4
Berlin	37,9	41,9	+4,0
Brandenburg	40,5	51,6	+11,1
Bremen	9,2	19,6	+10,4
Hamburg	21,1	32,4	+11,3
Hessen	9,0	21,6	+12,6
Mecklenburg-Vorpommern	43,1	51,7	+8,6
Niedersachsen	5,1	19,1	+14,0
Nordrhein-Westfalen	6,5	15,9	+9,4
Rheinland-Pfalz	9,4	24,8	+15,4
Saarland	10,2	20,3	+10,1
Sachsen	33,5	44,2	+10,7
Sachsen-Anhalt	50,2	56,1	+5,9
Schleswig-Holstein	7,6	21,8	+14,2
Thüringen	37,9	46,9	+9,0
Deutschland	13,6	25,4	+11,8
West (ohne Berlin)	8,0	20,0	+12,0
Ost (ohne Berlin)	39,7	49,0	+9,3

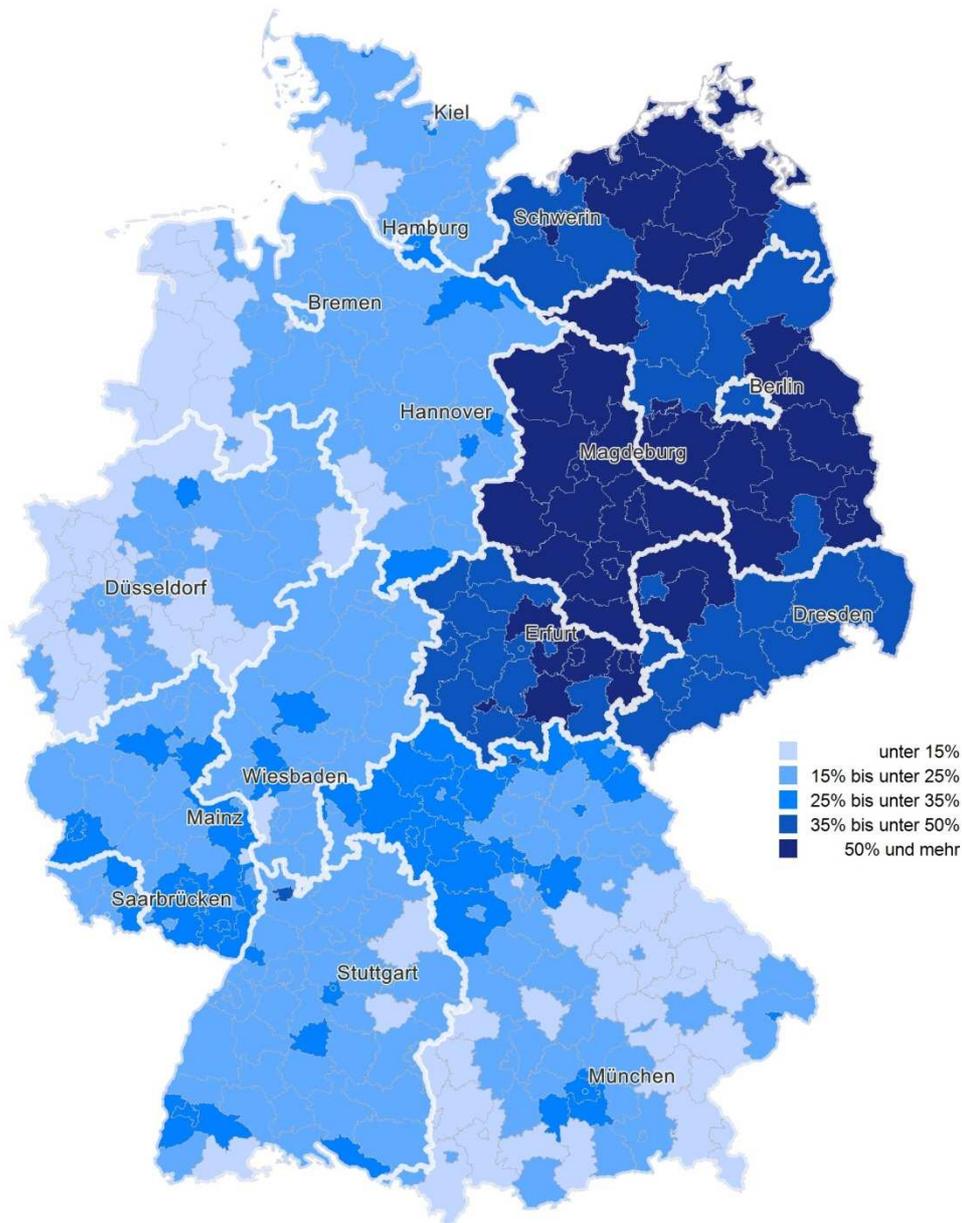
Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege 2006 bis 2010; Tabelle: Rambøll Management Consulting GmbH

1.5 Ausbaustand auf Kreisebene

Der Ausbaustand unterscheidet sich nicht nur zwischen den Bundesländern, sondern weist auch innerhalb der Länder starke Abweichungen auf.

Während die Betreuungsquoten in den ostdeutschen Bundesländern ein relativ einheitliches Bild zeigen, werden innerhalb der Bundesländer in Westdeutschland größere regionale Differenzen im Ausbaustand zwischen den Kreisen deutlich.

Abbildung 8: Betreuungsquoten der Kinder unter 3 Jahren in den Kreisen am 1. März 2011. Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege, die nicht zusätzlich eine Kindertageseinrichtung besuchen, sowie Kinder in Kindertageseinrichtungen in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege, 2011; Abbildung: Ramboll Management Consulting GmbH, published by RegioGraph®

Unterschiede in den Betreuungsquoten auf Kreisebene lassen sich mit regionalen Einflussfaktoren begründen. Diese sind jedoch lediglich als Tendenz zu verstehen.⁹ Einen entscheidenden Einfluss

⁹ Für Westdeutschland können durch die identifizierten Einflussfaktoren 50 Prozent und in Ostdeutschland ca. 40 Prozent der Varianz zwischen den Kreisen erklärt werden.

hat zum einen der Urbanisierungsgrad der Regionen. Vor allem in Westdeutschland zeigen sich in Kernstädten wie Stuttgart oder München sowie in deren verdichtetem Umland höhere Quoten als im übrigen Teil der Bundesländer. Zum anderen hat auch die Erwerbsbeteiligung von Frauen Einfluss auf die Betreuungsquoten. Je weniger Frauen regional einer Erwerbstätigkeit nachgehen, desto geringer fällt die Betreuungsquote im jeweiligen Kreis aus.

In Westdeutschland erweisen sich zudem zwei weitere Einflussfaktoren als bedeutsam. Neben der Erwerbstätigkeit von Frauen als arbeitsmarktrelevanten Indikator beeinflusst die Arbeitslosenquote die Betreuungsquote in den Kreisen. In Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit ist die Inanspruchnahme der außerfamiliären Betreuung von Kindern unter drei Jahren geringer. Dieser Effekt kann für Ostdeutschland nicht gezeigt werden. Als weiterer Faktor ist das Bruttoinlandsprodukt der Kreise eine Einflussgröße für Betreuungsquoten innerhalb der Bundesländer. Je höher die Wirtschaftsleistung eines Kreises, desto höher ist die Betreuungsquote.¹⁰

1.6 Wirkungen des Investitionsprogramms: Mittelbewilligung und -abruf

Der Ausbau der Kinderbetreuung in den Bundesländern wird durch das Investitionsprogramm der Bundesregierung „Kinderbetreuungsfinanzierung 2008-2013“ unterstützt. Seit 2006 sind von allen Bundesländern erhebliche Anstrengungen zum Ausbau der Kindertagesbetreuung unternommen worden. **Von den 2,15 Milliarden Euro, die der Bund bis 2013 für den Ausbau der Kindertagesbetreuung bereitstellt, sind im bundesweiten Durchschnitt 86 Prozent bewilligt (1,85 Milliarden Euro), aber bis April 2012 erst 1,44 Milliarden Euro abgerufen worden.**

Die Dynamik im Abruf der Finanzmittel ist leicht rückläufig. So sind gegenüber 2010 über 100 Millionen Euro weniger durch die Länder abgerufen worden. Es bestehen sowohl bei der Mittelbewilligung als auch beim Mittelabruf erhebliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Während für einige Bundesländer bereits 100 Prozent der Bundesmittel bewilligt wurden und diese nach und nach abgerufen werden, sind in anderen Ländern erst 66 Prozent des Gesamtfonds bewilligt bzw. nicht einmal die Hälfte der zur Verfügung stehenden Mittel abgerufen worden. **Der Mittelabruf - und damit der Baufortschritt - muss jedoch deutlich gesteigert werden, um das Ausbauziel zu erreichen.**

Die Bundesregierung hat ihre finanziellen Zusagen eingehalten. In vielen Bundesländern sind die Mittel des Investitionsprogramms der Bundesregierung zur Finanzierung der Kinderbetreuung allmählich ausgeschöpft. Hier müssen diejenigen Länder, die dies derzeit noch nicht tun, ihre zugesagten Anteile an den Mitteln für den Ausbau der Kinderbetreuung einsetzen. **Nicht alle Länder aber investieren derzeit ausreichend eigene Finanzmittel, um ihren auf dem Krippengipfel zugesagten Verpflichtungen nachzukommen. Diejenigen Länder, die neben den Bundesmitteln bereits die verabredeten eigenen Mittel investieren, kommen im Ausbau schneller voran**, so zum Beispiel Bayern und Berlin. Schleswig-Holstein, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland haben den Einsatz eigener Landesmittel ebenfalls deutlich erhöht.

Im aktuellen Berichtsjahr haben die Bundesländer insgesamt 64.995 neue Betreuungsplätze¹¹ geschaffen und 23.837 bestehende Plätze gesichert. **Freie Kapazitäten durch Umwidmung von Betreuungsplätzen für Kinder über drei Jahren und Erweiterungen von bestehenden Gruppen sind nahezu ausgeschöpft.** Der Ausbau der Kindertagesbetreuung muss demnach neben der Anpassung von Betreuungsschlüsseln und Umstrukturierung von Betreuungsplätzen für Kinder über drei Jahren in Plätze für Kinder unter drei Jahren verstärkt andere Wege gehen.

¹⁰ Deutsches Jugendinstitut e.V. (2010): Kita vor Ort - Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010, S. 15-19

¹¹ Im Unterschied zu den in Kapitel 1.1 ausgewiesenen 45.000 geschaffenen Betreuungsplätzen, die zum Stichtag 01. März 2011 erhoben wurden, liegt hier das gesamte Investitionsvolumen der Länder zugrunde, d.h. alle im Jahr 2010 geförderten Betreuungsplätze.

Um die zusätzlichen Plätze für Kinder unter drei Jahren zu schaffen, ist daher der Einsatz investiver Mittel –jetzt vor allem der Länder und Kommunen - für den Aus- und Neubau erforderlich. Dabei ist der zeitliche Vorlauf zu berücksichtigen, bis diese Plätze betriebsbereit sind. Viele dieser neuen, zusätzlich geschaffenen Plätze werden derzeit noch nicht in der amtlichen Statistik ausgewiesen. Dies erfolgt erst nach Ende der baulichen Maßnahmen mit der Inbetriebnahme. Die Fertigstellung der zahlreichen im Bau befindlichen Plätzen wird sich in der verbleibenden Zeit bis August 2013 als deutliche Steigerung der Betreuungsquoten niederschlagen.

2. BETREUUNGSBEDARF

Der Ausbau der Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote muss sich an den Bedarfen der Kinder und ihrer Eltern orientieren. Familienzeit ist wichtig: Nur ein kleiner Teil der Eltern wünscht einen Ganztagsplatz, andere sind auf flexible, individuelle Betreuungszeiten angewiesen. Viele Eltern wollen nur für vergleichsweise kurze Zeit eine Betreuung für ihr Kind. Der individuelle zeitliche Umfang der Betreuungswünsche kann noch stärker in die Bedarfsplanung und Belegung der Kindertageseinrichtungen eingehen. Dies erhöht nicht nur die Bedarfsentsprechung der Angebote, sondern kann auch Vorteile im Ausbau bieten, indem die vorhandenen Plätze und das Personal zielgenauer eingesetzt werden. Der Schlüssel zum bedarfsgerechten Ausbau liegt in einer präzisen Planung anhand des systematisch erhobenen Bedarfs der Familien.

2.1 Elternbedarf

Die tatsächlichen Betreuungsbedarfe werden durch verschiedene Akteure auf unterschiedliche Weise bestimmt:

Auf dem Krippengipfel 2007 wurde ein Ausbauziel von rund 750.000 Plätzen bis August 2013 festgelegt, um eine Betreuungsquote von 35 Prozent zu erreichen (*Zielquote*). Als Folge des demografischen Wandels könnten diese Plätze heute 38 Prozent der Kinder im Alter von unter drei Jahren mit einem Betreuungsplatz versorgen.

Das Deutsche Jugendinstitut hat die Elternpräferenzen bezüglich institutionalisierter Kinderbetreuung empirisch erfasst und nach umfassenden Validitätsberechnungen für das Jahr 2004/2005 einen Betreuungsbedarf für Kinder unter drei Jahren von bundesweit 35 Prozent berechnet. Die Wiederholung der Befragung im Jahr 2009/2010 ergab einen Bedarf von 39 Prozent (*Elternbedarfsquote*).¹² Aus der jüngsten Befragung im Jahr 2011 geht hervor, dass dieser Bedarf konstant geblieben ist.

Auf kommunaler Ebene nehmen die Jugendämter als Verantwortliche für die tatsächliche Bedarfsermittlung selbst eine Bedarfsplanung vor und orientieren ihre jeweiligen Ausbaustrategien dabei an kommunalen Rahmenbedingungen (*Jugendamtsbedarfsquote*). Die Ausbaupläne der Jugendämter werden im Rahmen der Evaluation durch die Jugendamtsbefragung erfasst (vgl. Kapitel 3.3).

Der formulierte Betreuungsbedarf für eine Betreuung von Kindern unter drei Jahren liegt wie bereits im letzten Jahr bei 39 Prozent. Dieser durchschnittliche bundesweite Bedarf berücksichtigt jedoch nicht, dass die regionalen Bedarfe deutlich davon abweichen können.

Die Ergebnisse der Elternbefragung im Rahmen der KiföG-Evaluation zur derzeitigen Betreuungssituation und zu den tatsächlichen Bedarfen weisen für 2011 einen Bedarf von 39 Prozent aus.

In Ostdeutschland möchte die Hälfte der befragten Eltern einen Betreuungsplatz für ihr unter dreijähriges Kind nutzen, in Westdeutschland liegt der Bedarf bei 36 Prozent. Im Vorjahr betrug der Bedarf im Westen 37 Prozent, im Osten 51 Prozent. Somit ist die Elternbedarfsquote in beiden Teilen Deutschlands nahezu konstant geblieben.

Eltern mit Migrationshintergrund¹³ sowie Eltern in bildungsbenachteiligten Familien¹⁴ wünschen sich für ihre Kinder genauso häufig einen Betreuungsplatz, bekommen ihn aber seltener. Es gibt keine validen Daten über die Gründe. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass – da die

¹² vgl. Bien/Riedel (2006): Wie viel ist bedarfsgerecht? Betreuungswünsche der Eltern für unter 3-jährige Kinder. In: Bien/Rauschenbach/Riedel (2006) (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie. Weinheim und Basel 2006: Beltz, S. 267–280

¹³ Einer Familie wird ein Migrationshintergrund zugeschrieben, wenn entweder die erste, zweite oder dritte Generation migriert ist.

¹⁴ Bildungsbenachteiligung bezieht sich auf die systematische Schlechterstellung bei der Wahrnehmung von Bildungschancen und bei der Bildungsperformanz. Ursachen hierfür können beispielsweise ökonomischer Art (Armutsbetroffenheit) oder sozialer Art (Bildungsferne der Eltern) sein.

Platzvergabe derzeit noch an Bedingungen geknüpft ist – insbesondere die Frage der Berufstätigkeit beider Elternteile von Bedeutung ist. Daneben können auch die Auswahlkriterien der Einrichtungen eine Rolle spielen.¹⁵

Die Bedarfe der Eltern mit Migrationshintergrund unterscheiden sich kaum von den Bedarfen der Befragten ohne Migrationshintergrund. Dieser Befund ist auf den Anteil hochgebildeter Personen mit Migrationsstatus zurückzuführen, der als Folge der Stichprobenziehung überproportional hoch ist. Haushalte, in denen entweder die Mütter oder die Väter einen hohen Bildungsabschluss haben, präferieren Kinderbetreuung für das erste Lebensjahr in einem deutlich höheren Maße als vergleichbare Eltern ohne Migrationshintergrund.

Eltern äußern mit steigendem Alter ihres Kindes zunehmend Betreuungsbedarf.

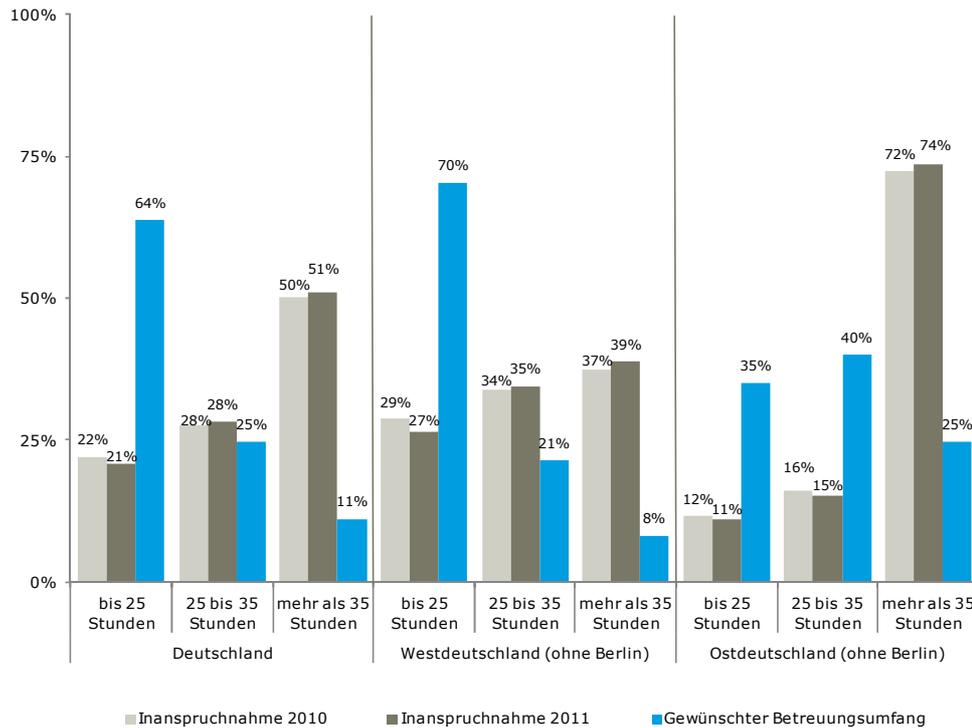
Der Betreuungsbedarf bei den unter Einjährigen liegt im Bundesdurchschnitt bei 12 Prozent. Für die Einjährigen wird von den befragten Eltern ein Bedarf von knapp 42 Prozent, für die Zweijährigen ein Bedarf von 65 Prozent formuliert. Dabei fällt dieser Anstieg mit dem Lebensalter des Kindes in Ostdeutschland wesentlich stärker aus: So äußern im Osten 74 Prozent der Eltern, einen Betreuungsbedarf für Zweijährige zu benötigen, während diese Äußerung im Westen von 62 Prozent erfolgt. Auch hier wird die Wirkung des Elterngeldes deutlich: Der Betreuungsbedarf steigt nach dem ersten Lebensjahr signifikant an (vgl. Kapitel 1.2). Dennoch ist der von den Eltern geäußerte Bedarf für die unter Einjährigen deutlich höher als die bisherige tatsächliche Inanspruchnahme. Das formulierte Bedürfnis nach Kinderbetreuung hängt zudem vom Erwerbsstatus der Befragten ab. Aber auch nicht erwerbstätige Befragte äußern einen Betreuungsbedarf für Kinder unter drei Jahren, der sich hier auf 35 Prozent beläuft im Vergleich zu 52 Prozent bei in Vollzeit tätigen Müttern.

¹⁵ Familien mit und ohne Migrationshintergrund werden in den folgenden Ausführungen und Auswertungen des Berichts immer dann unterschieden, wenn sich bedeutsame Unterschiede zwischen diesen beiden Stichproben zeigen.

2.2 Zeitlicher Betreuungsbedarf

Eltern brauchen flexible Lösungen und möchten meist Betreuungsumfänge unterhalb eines Ganztagsplatzes. Kommunen, die hier in Abstimmung mit Einrichtungen, Trägern und Kindertagespflege passgenaue Lösungen entwickeln, können vorhandene Ressourcen besser nutzen.

Abbildung 9: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege nach Umfang der wöchentlichen Betreuungszeit 2010 und 2011 in Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) (in Prozent an allen betreuten Kindern) und gewünschter Betreuungsumfang der Eltern 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Basis: tatsächlich in Anspruch genommene Betreuungsplätze); Elternbedarf nach Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011 (Basis: repräsentative Stichprobe aller U3-Eltern)

Ein Blick auf die tatsächlich in Anspruch genommene Kinderbetreuung nach dem Umfang der wöchentlichen Betreuungszeit zeigt, dass in Westdeutschland über ein Drittel und in Ostdeutschland fast drei Viertel der befragten Eltern Ganztagsbetreuung für ihre Kinder unter drei Jahren in Anspruch nehmen (vgl. Abbildung 9). Dabei ist der Anteil an Ganztagsbetreuung von 2010 zu 2011 leicht angestiegen.

Stellt man den real genutzten Betreuungszeiten den formulierten Elternbedarfen gegenüber (vgl. Abbildung 9) wird deutlich, dass die Präferenz von Kinderbetreuung mit einem Umfang von mindestens 35 Wochenstunden deutlich geringer ist als die tatsächliche Inanspruchnahme. Dies gilt sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland. In Deutschland benötigen insgesamt nur 11 Prozent der befragten Eltern für ihre Kinder Ganztagsbetreuung entweder in Einrichtungen oder in der Kindertagespflege; demgegenüber nimmt jedoch die Hälfte Ganztagsbetreuung in Anspruch.

Allerdings gibt es hier zwischen West- und Ostdeutschland große Unterschiede: So äußern im Westen nur 8 Prozent der Eltern den Bedarf an Ganztagsbetreuung, während die Inanspruchnahme mit 39 Prozent fast das Fünffache dieses Bedarfs ausmacht. Demgegenüber beträgt der formulierte Bedarf im Osten mit 25 Prozent nur ein Drittel der tatsächlichen Inanspruchnahme mit 74 Prozent. Umgekehrt ist der Bedarf an Kinderbetreuung mit weniger als 25 Stunden pro Woche in Westdeutschland mit 70 Prozent doppelt so hoch wie in Ostdeutschland mit 35 Prozent.

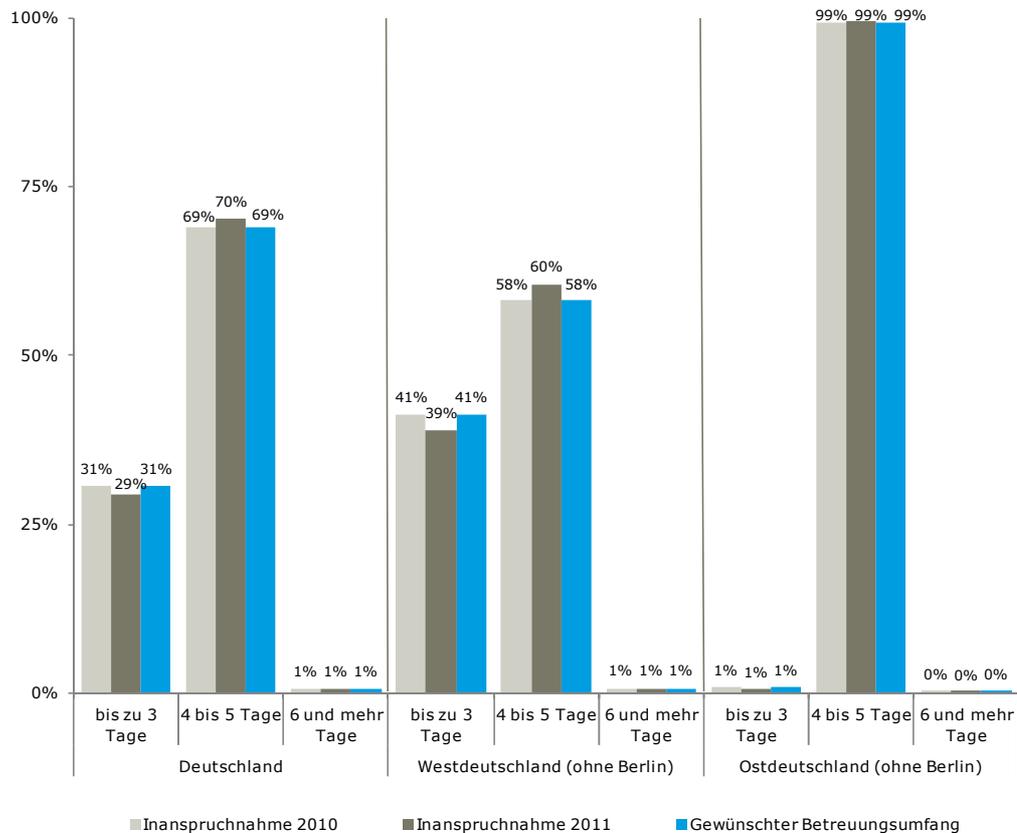
Allerdings beträgt im Westen mit 27 Prozent die Inanspruchnahme nur etwas mehr als ein Drittel und in Ostdeutschland mit elf Prozent etwas weniger als ein Drittel des Bedarfs.

Diese Befunde verweisen auf sehr heterogene Bedarfslagen mit unterschiedlichen zeitlichen Ansprüchen an die Betreuung bei den beteiligten Eltern. Es lässt sich vermuten, dass der hohe Anteil an beanspruchter Ganztagsbetreuung auf die Angebotsstruktur zurückzuführen ist, die dieser Heterogenität noch zu wenig entspricht. Dieser Befund deutet auf die Notwendigkeit hin, Ganztagsplätze flexibler zu nutzen, beispielsweise durch Platzsharing-Angebote (siehe hierzu auch Kapitel 5.2.4). Da diejenigen Befragten, die keine Angebote der Kinderbetreuung in Einrichtungen nutzen, insgesamt zu 68 Prozent angeben, Angebote unter 25 Stunden pro Woche zu bevorzugen, müssen neu zu schaffende Plätze eher im Teilzeitbereich angesiedelt sein. Zusätzlich geschaffene Plätze sollten daher den Betreuungsbedarf unterhalb von Ganztagsbetreuung stärker berücksichtigen. Allgemein äußern Nichtnutzer von Kinderbetreuung nur zu einem Zehntel, dass sie Betreuungsangebote in einem Umfang von mehr als 35 Stunden pro Woche benötigen. Nur wenig mehr als ein Fünftel formuliert einen Bedarf an Betreuungsangeboten zwischen 25 und 35 Wochenstunden. Über zwei Drittel haben Bedarf an Betreuungsangeboten im Umfang von weniger als 25 Wochenstunden. Es lässt sich auch folgern, dass die Fachkraft-Kind-Relation zumindest an den Nachmittagen, wenn viele Eltern ihre Kinder bereits abgeholt haben, besser ist als es die Statistik erscheinen lässt.

Knapp 40 Prozent der Eltern von in Tagespflege betreuten Kindern in Westdeutschland nutzen die Tagespflege bis zu drei Tage in der Woche. Das unterstreicht die Flexibilität dieser Angebotsform. In Ostdeutschland nutzen Eltern die Kindertagespflege dagegen nahezu ausschließlich an vier oder fünf Tagen in der Woche. Auch hier trifft dieses Nutzungsverhalten den Bedarf der Eltern.

Eine hohe Passung ergibt sich, wenn im Rahmen der Kindertagespflege die tatsächlich in Anspruch genommenen Betreuungstage pro Woche und der diesbezügliche Elternbedarf gegenübergestellt werden. Es zeigt sich, dass ein Betreuungsumfang von vier bis fünf Tagen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland am stärksten nachgefragt wird. In Ostdeutschland ist fast ausschließlich dieser Betreuungsumfang zu beobachten. Der Betreuungsumfang bis zu 3 Tagen unterscheidet sich in Ost- und Westdeutschland. Dies ist auf die unterschiedlichen Bedarfe der Eltern zurück zu führen und nicht etwa auf schlechtere Infrastruktur oder restriktivere Öffnungszeiten in Westdeutschland (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Kinder im Alter von unter 3 Jahren in Kindertagespflege nach Anzahl der Betreuungstage pro Woche 2010 und 2011 in Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) (in Prozent an allen betreuten Kindern) und gewünschter Betreuungsumfang der Eltern 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Basis: tatsächlich in Anspruch genommene Betreuungsplätze); Elternbedarf nach Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011 (Basis: repräsentative Stichprobe aller U3-Eltern)

Je jünger die Kinder sind, desto kürzer fallen die als Bedarf geäußerten Betreuungszeiten aus. Mit steigendem Alter der Kinder wollen Eltern zunehmend längere Betreuungszeiten von einer Teilzeitbetreuung hin zu einem Ganztagsangebot.

Werden die Betreuungsbedarfe in Einrichtungen nach dem Alter der Kinder aufgeschlüsselt, lässt sich mit zunehmendem Alter der Kinder eine ebenfalls zunehmende Präferenz für Kinderbetreuung jenseits einer Teilzeitbetreuung unter 25 Stunden pro Woche hin zu einer Halbtagsbetreuung zwischen 25 und 35 Stunden feststellen. Während der Betreuungsbedarf von unter 25 Stunden bei Kindern im ersten Lebensjahr zwei Drittel beträgt, sinkt er bei Kindern im dritten Lebensjahr um sieben Prozentpunkte ab. Umgekehrt steigt der Bedarf an Betreuungsumfängen zwischen 25 und 35 Stunden von 22 Prozent bei unter Zweijährigen und auf 29 Prozent bei Kindern im dritten Lebensjahr. Derselbe Befund lässt sich bei den zeitlichen Betreuungsbedarfen an Kindertagespflege beobachten, hier bezogen auf benötigte Betreuungstage pro Woche. Für jüngere Kinder wird von den Eltern eine mittlere Betreuungsdauer von unter drei Tagen am stärksten präferiert, während bei den Zweijährigen drei Viertel der Eltern eine Betreuung an drei bis zu fünf Tagen in der Woche bevorzugen. Der Bedarf an Betreuung für sechs oder gar sieben Tage fällt demgegenüber wie schon in Abbildung 10 erkennbar verschwindend gering aus.

15 Prozent der befragten Eltern in Deutschland geben an, dass sie für ihr Kind Bedarf an Betreuung im Umfang von weniger als 10 Wochenstunden haben (17 Prozent in Westdeutschland, 6 Prozent in Ostdeutschland, jeweils ohne Berlin). Der Bedarf an einem solch geringen Betreuungsumfang hängt mit dem Alter des Kindes zusammen und nimmt mit zunehmendem Alter des Kindes stark ab. Von den Eltern mit Kindern unter einem Jahr äußern bundesweit 23 Prozent einen Bedarf von unter 10 Wochenstunden. Bei Eltern mit Kindern zwischen 1 und 2 Jahren sind es 18 Prozent und bei den Eltern mit Kindern zwischen 2 und 3 Jahren nur noch 12 Prozent.

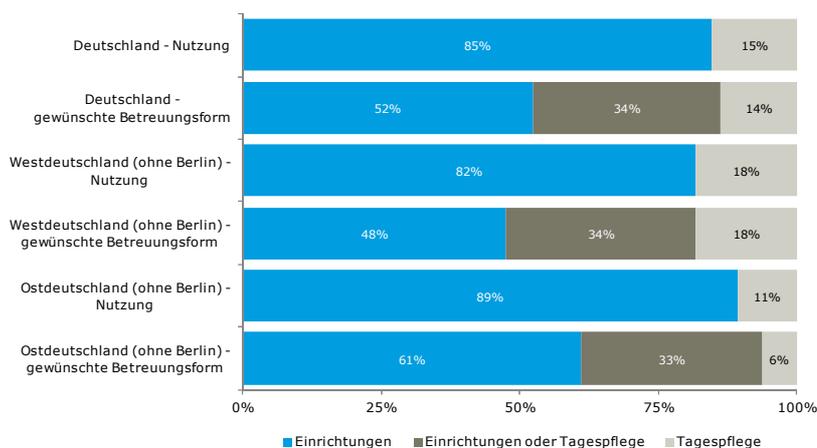
Werden Elternpräferenzen für Kinderbetreuung betrachtet, sollten auch Gründe für die Nichtinanspruchnahme eines Betreuungsplatzes berücksichtigt werden. Vier von fünf befragten Eltern, gleich ob mit oder ohne Migrationshintergrund, geben als Gründe hierfür an, das eigene Kind selbst erziehen zu wollen, ebenso wie die gute Erfahrung mit dem Kind zu Hause. Fast genauso häufig wurde das zu geringe Alter des Kindes genannt. Allerdings nimmt die Bedeutung des Alters als Grund für die Nichtinanspruchnahme ab, je älter die Kinder werden: Geben bei Kindern unter einem Jahr neun von zehn befragten Eltern an, ihr Kind wegen des zu geringen Alters nicht betreuen lassen zu wollen, sind dies bei Kindern im dritten Lebensjahr nur noch etwa zwei Drittel der Befragten.

2.3 Gewünschte Betreuungsform

Plätze in Kindertageseinrichtungen stehen in der Bedarfsliste an erster Stelle. 52 Prozent der Eltern mit einem Betreuungswunsch präferieren eine Kindertageseinrichtung als Betreuungsform. 14 Prozent der Eltern mit Betreuungswunsch äußern explizit Bedarf an Kindertagespflege als Betreuungsform für ihr Kind. Die anderen 34 Prozent empfinden beide Betreuungsformen als gleichwertig und könnten sich beides für ihr Kind vorstellen. In Ostdeutschland ist die Präferenz für Einrichtungsplätze von den Eltern stärker ausgeprägt als in Westdeutschland: Dort äußern nur 8 Prozent die Kindertagespflege explizit als gewünschte Betreuungsform, gegenüber 16 Prozent im Westen. Gleichwohl empfindet auch in Ostdeutschland ein knappes Drittel der Eltern mit Betreuungswunsch die Kindertagespflege als gleichwertig.

Aktuell sind im Jahr 2011 bundesweit von allen betreuten Kindern unter drei Jahren 15,4 Prozent in der Kindertagespflege. In Westdeutschland beträgt dieser Anteil 18 Prozent, in Ostdeutschland 11 Prozent. Wird diesen Angaben lediglich der Bedarf von Eltern gegenübergestellt, die sich ausschließlich die Kindertagespflege als Betreuungsform wünschen, könnte der Eindruck entstehen, das vorliegende Angebot decke diesen Bedarf ab. Da allerdings ca. ein Drittel der Eltern auch für die Kindertagespflege offen ist, sollte die Kindertagespflege als gleichrangige Betreuungsform für unter dreijährige Kinder in den Ausbaustrategien stärker berücksichtigt und die Ausbaudynamik in der Kindertagespflege innerhalb der verbleibenden anderthalb Jahre bis August 2013 deutlich gesteigert werden. Von 2010 zu 2011 ist dies nur unzureichend erfolgt. Der Anteil aller in der Tagespflege betreuten Kinder stieg von 2010 zu 2011 nur minimal um 0,2 Prozent (von 15,2 auf 15,4 Prozent).

Abbildung 11: Betreuungsbedarfe im U3-Bereich nach dem Elternwunsch 2011 und tatsächliche Nutzung nach Art der Betreuung im März 2011 in Deutschland, Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Basis: tatsächlich in Anspruch genommene Betreuungsplätze); Elternbedarf nach Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011 (Basis: repräsentative Stichprobe aller U3-Eltern)

3. BEDARFSERMITTLUNG UND DIE AUSBAUSTRATEGIEN DER JUGENDÄMTER

Ziel des Ausbaus der Kinderbetreuung ist die Schaffung einer Betreuungsstruktur, mit der die unterschiedlichen Bedarfe der Eltern nach Kinderbetreuung abgedeckt werden können. Voraussetzung hierfür ist eine fundierte und informierte Bedarfsanalyse und -planung der Jugendämter. Die Ausbaupläne der Jugendämter sowie ihre Strategien zur Bedarfsermittlung werden in diesem Kapitel dem aus der Elternbefragung ermittelten quantitativen Bedarf gegenübergestellt.

3.1 Geplante Versorgungsquote und tatsächlicher Versorgungsstand im Zeitverlauf

Aus den Elternpräferenzen ergibt sich bundesweit im deutschen Durchschnitt eine Bedarfsquote an Kinderbetreuung von 39 Prozent. Dieser Bedarfsquote steht die tatsächliche Betreuungsquote von zurzeit 25,4 Prozent gegenüber. Allerdings bestehen zwischen West- und Ostdeutschland erhebliche Unterschiede. So zeigt sich in Ostdeutschland mit 49 Prozent weiterhin ein deutlich höherer Betreuungsbedarf gegenüber 36 Prozent im Westen. Mit einer tatsächlichen Betreuungsquote von 49 Prozent in Ostdeutschland ist der Bedarf im Durchschnitt¹⁶ gedeckt. In Westdeutschland hingegen besteht bei einer derzeitigen Betreuungsquote von 20 Prozent erheblicher Bedarf an weiteren Betreuungsmöglichkeiten.

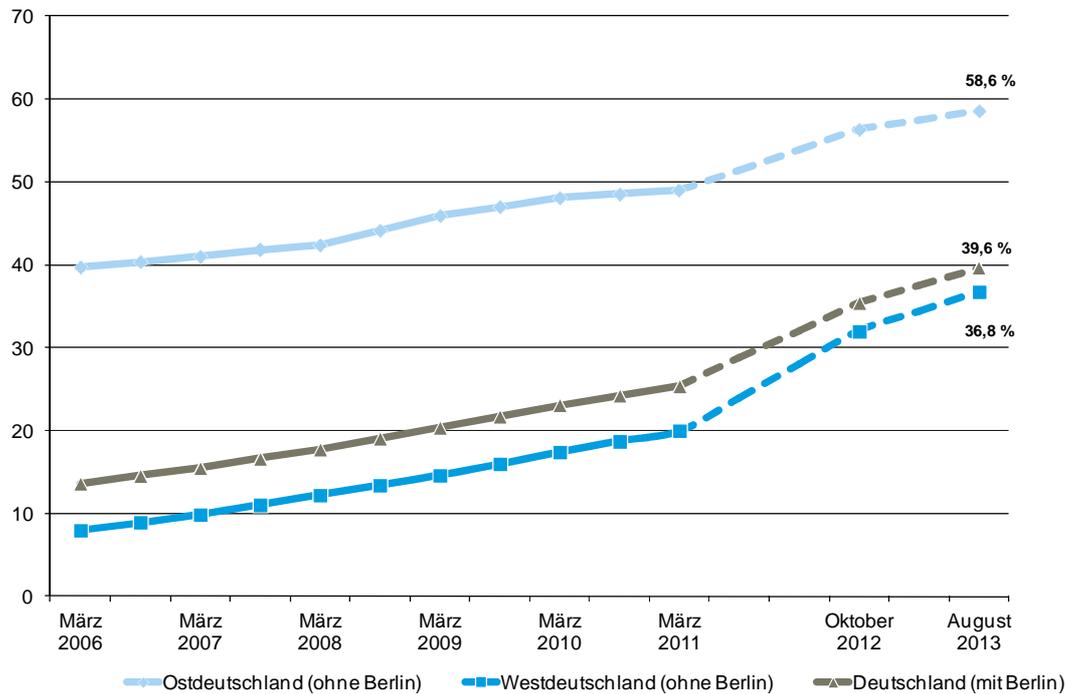
Die Jugendamtsbefragung 2011 zeigt, dass die Jugendämter diesen Handlungsdruck erkannt haben und beabsichtigen, die erforderlichen Plätze vor Ort zu schaffen.

Bis August 2013 sollen auf Grundlage der Planungen der Jugendämter deutschlandweit im Durchschnitt für 39,6 Prozent der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze geschaffen werden.

Der Ausbau wird auf kommunaler Ebene so geplant, dass in Ostdeutschland im August 2013 der tatsächliche Bedarf mit 49 Prozent sogar unter dem geplanten Ausbauziel der Jugendämter liegt. In Westdeutschland entsprechen die Ausbauziele der Jugendämter mit 36,8 Prozent weitgehend den in der Elternbefragung ermittelten Bedarfen von 36,3 Prozent, sodass die Elternpräferenzen bezüglich der Kinderbetreuung zumindest annähernd erfüllt werden. Das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Ost- und Westdeutschland wird dabei bestehen bleiben und sich nur leicht verringern.

¹⁶ Regional zeigen sich hier Unterschiede (vgl. Kapitel 1.5).

Abbildung 12: Kinder in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege 2006 bis 2011 sowie der Mittelwert der Ausbauziele nach Angaben der einzelnen Jugendämter 2011 bis 2013 in Deutschland, sowie Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) (in Prozent der altersgleichen Bevölkerung)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Daten 2006–2011); Rambøll Management Consulting GmbH: Jugendamtsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Daten 2011–2013)

Damit die Jugendämter ihre Ausbauziele erreichen, muss allerdings die Ausbaudynamik erheblich gesteigert werden. Wenn man von zweieinhalb Jahren bis August 2013 ausgeht (von März 2011 an gerechnet), beträgt der Zuwachsbedarf 3,8 Prozentpunkte im Osten und 6,7 Prozentpunkte im Westen pro Jahr.

3.2 Strategien der Jugendämter zur Bedarfsermittlung

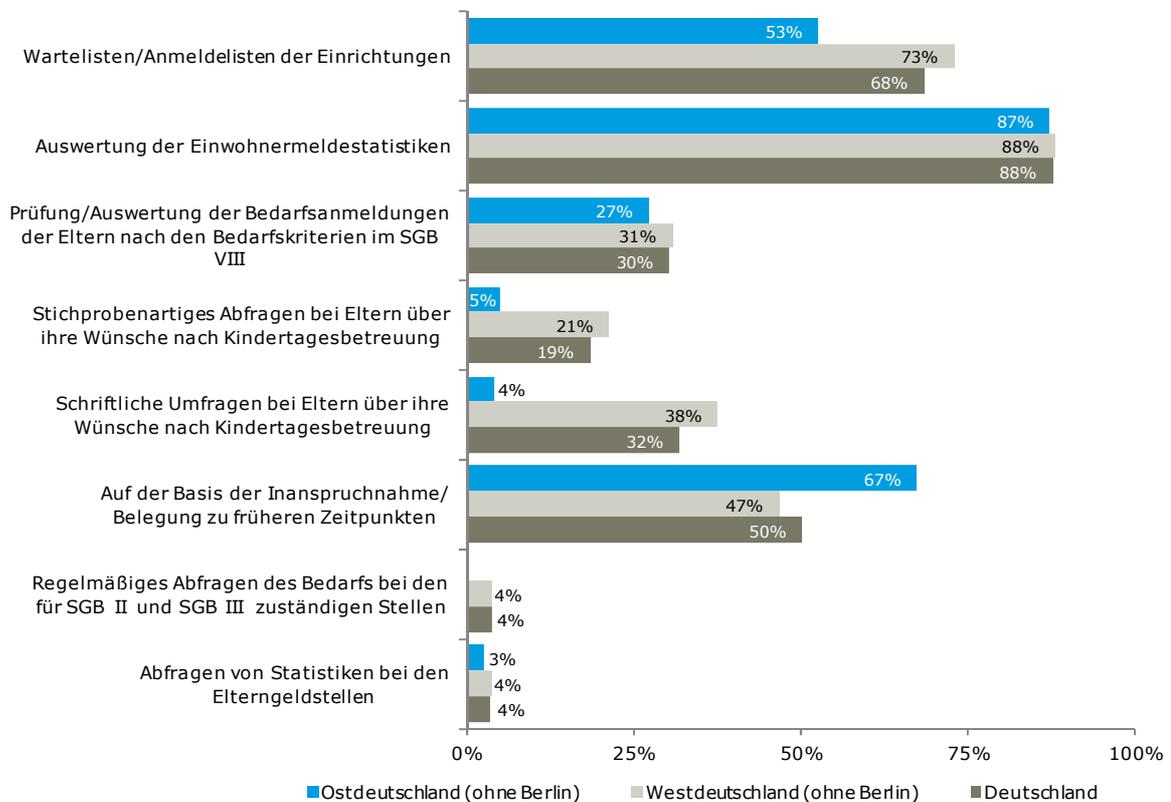
Die Jugendämter verfolgen verschiedene Strategien, um die Bedarfe nach Kinderbetreuung zu ermitteln. Bedarfserhebungen mittels repräsentativer Elternbefragung sind dabei nicht die Regel.

Der Ausbau muss sich an den Bedarfen der Eltern orientieren und die optimale Förderung der Kinder im Blick haben. Deshalb sind Bedarfsermittlungen auf kommunaler Ebene notwendig, die sich auf zukunftsorientierte Instrumente stützen. Repräsentative Umfragen bei Eltern nach ihren Betreuungswünschen sind in diesem Zusammenhang ein geeignetes Instrument. Dabei gilt es auch diejenigen zu berücksichtigen, die bisher nicht an den Betreuungsangeboten partizipieren, insbesondere sozial benachteiligte Familien.

Auswertungen der Einwohnermeldestatistiken, die Berücksichtigung von Wartelisten oder Anmelde-listen der Einrichtungen sowie Erfahrungen aus der Inanspruchnahme/Belegung zu früheren Zeitpunkten spielen als Strategien zur Bedarfsermittlung die bedeutendsten Rollen. Deutschlandweit führen nur 32 Prozent der befragten Jugendämter Bedarfserhebungen mittels Elternbefragung durch. Ein Fünftel von ihnen führt diese Erhebungen im jährlichen Rhythmus durch, 38 Prozent alle zwei bis drei Jahre. Diese Jugendämter nehmen somit auch über 2013 hinaus Bedarfserhebungen für ihre weitere Planung vor. Knapp die Hälfte der Jugendämter befragt Eltern allerdings deutlich seltener. Die angewandten Instrumente variieren dabei zwischen den Jugendämtern. Die Eltern werden über das Einwohnermeldeamt oder über regionale Datenverarbeitungszentralen kontaktiert und zum Ausfüllen eines Fragebogens aufgefordert. Teilweise erhalten alle

Eltern bei der Geburt des Kindes ein Begrüßungsbuch und einen Fragebogen zum antizipierten Betreuungsbedarf. Die Jugendämter setzen dabei selbst entwickelte Fragebögen ein.

Abbildung 13: Strategien der Jugendämter zur Bedarfsermittlung (Mehrfachnennungen möglich)

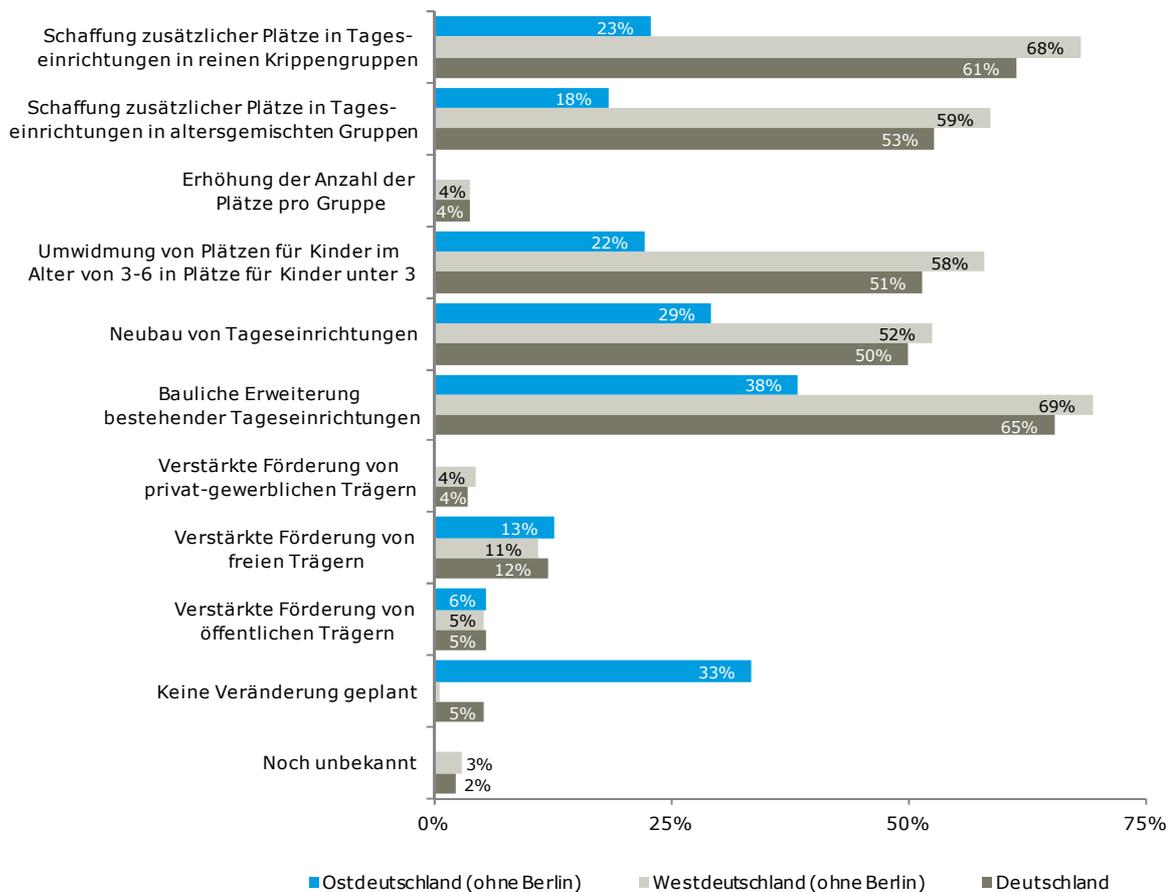


Quelle: Jugendamtsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Auf der anderen Seite müssen jene Jugendämter, die keine oder nur selten Bedarfserhebungen durchführen, die tatsächlichen Elternbedarfe an Kinderbetreuung auf der Basis anderer Strategien zur Bedarfsermittlung abschätzen. Dies kann im ungünstigsten Fall zu Fehleinschätzungen der tatsächlichen Betreuungsbedarfe führen. Die Bedarfsermittlung anhand einer repräsentativen Befragung erlaubt es demgegenüber, die spezifischen zeitlichen Bedarfe, die gewünschten Betreuungsformen oder die relevanten beruflichen Umstände der Eltern bei der Ausbauplanung zu berücksichtigen. Denn die Bedarfe an Betreuung können sich in Abhängigkeit von der familiären Situation sehr stark unterscheiden. Strategien zur Bedarfsermittlung, die sich nicht auf Befragungen stützen, können hierüber nur eingeschränkt Informationen ableiten.

3.3 Ausbaustrategien

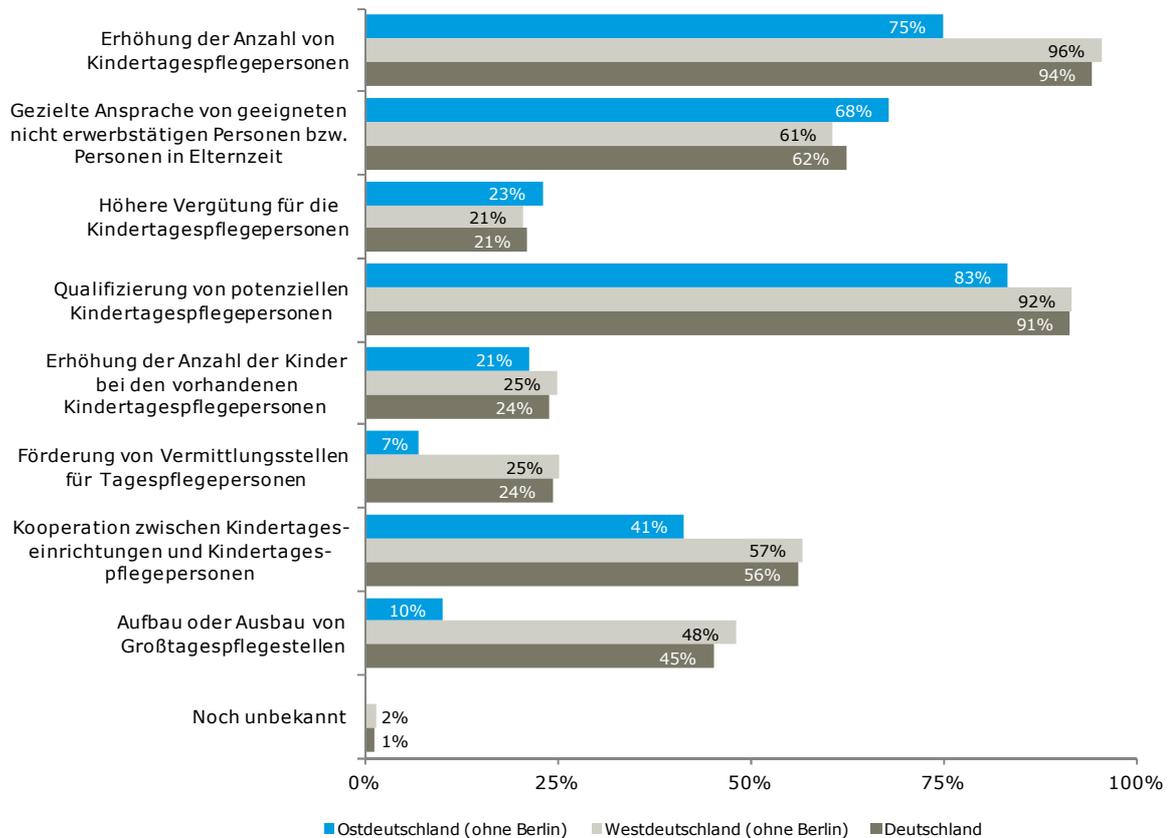
Die Jugendämter verfolgen verschiedene Strategien, um ihre Ausbauziele zu erreichen. Bei den Kindertageseinrichtungen steht sowohl die bauliche Erweiterung bestehender Einrichtungen als auch die Schaffung neuer Betreuungsplätze in reinen Krippengruppen und in altersgemischten Gruppen im Vordergrund. Bei der Kindertagespflege wird auf die Erhöhung der Anzahl der Tagespflegepersonen sowie auf die Qualifizierung von Personen gesetzt, die an einer Tätigkeit in der Kindertagespflege interessiert sind.

Abbildung 14: Strategien zum Ausbau der Kindertageseinrichtungen (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Jugendamtsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Im Rahmen des Ausbaus der Kindertageseinrichtungen plant in Ostdeutschland ein Drittel der befragten Jugendämter keine Erweiterung. 5 Prozent der ostdeutschen Jugendämter gehen sogar von einer Reduzierung der bestehenden Plätze aus (2 Prozent im Westen, 3 Prozent insgesamt). In Westdeutschland hingegen setzen nahezu alle befragten Ämter auf den weiteren Ausbau der Plätze in Kindertageseinrichtungen. Neben der Schaffung zusätzlicher Plätze in reinen Krippengruppen ist zunehmend die bauliche Erweiterung bestehender Einrichtungen oder der Neubau von Tageseinrichtungen nötig. Dies ist insbesondere in Westdeutschland der Fall, wo 69 Prozent der Jugendämter auf die bauliche Erweiterung bzw. 52 Prozent auf den Neubau von Einrichtungen setzen. Die Umwidmung von Plätzen als Ausbaustrategie ist nach einem Rückgang zwischen 2009 und 2010 im Vergleich zum Vorjahr wieder angestiegen und vor allem in Westdeutschland eine Option. In Ostdeutschland fällt dieser Anstieg deutlich geringer aus. Das Umwandlungspotenzial gilt allerdings als praktisch ausgeschöpft, insofern sind von dieser Ausbaustrategie kaum substanzielle Beiträge zum weiteren Ausbau zu erwarten.

Bei den Ausbaustrategien zur Kindertagespflege fallen die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland deutlich geringer aus. Die meisten Ämter setzen auf eine Erhöhung der Anzahl der Tagespflegepersonen. Dabei stehen insbesondere Qualifizierungsstrategien für an Kindertagespflege Interessierte im Vordergrund: Deutschlandweit geben über 90 Prozent der befragten Ämter diese Strategie an. Daneben spielt die gezielte Ansprache geeigneter Personen, die sich beispielsweise in Elternzeit befinden oder nicht erwerbstätig sind, eine bedeutende Rolle.

Abbildung 15: Strategien zum Ausbau der Kindertagespflege (Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Jugendamtsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

3.4 Ausbauhürden

Knapp 87 Prozent der Jugendämter sehen Schwierigkeiten hinsichtlich der Zielerreichung. Beim Ausbau der Kindertageseinrichtungen ist es der Mangel an qualifizierten Fachkräften, den 83 Prozent der Jugendämter als größte Hürde angeben. Die häufige Nennung von zu geringen Verdienstmöglichkeiten (62 Prozent) sowie einer hohen Arbeitsbelastung und geringen Aufstiegschancen (über die Hälfte der Jugendämter) zeigt, dass das Berufsfeld weiterhin als wenig attraktiv gilt, um für neue Betreuungsplätze auch ausreichend gut qualifiziertes Personal zur Verfügung stellen zu können.

80 Prozent der Jugendämter geben eine zu geringe Kofinanzierung durch das Land an. In struktureller Hinsicht nennen 61 Prozent der Ämter die räumliche Limitierung bestehender Kindertageseinrichtungen als Ausbauhürde. Daher spielen auch die baulichen Erweiterungen bzw. der komplette Neubau eine bedeutende Rolle als Ausbaustrategie. Als weitere Ausbauhürde wird die unsichere Nachfrage aufgrund des demografischen Wandels genannt (56 Prozent). Damit korrespondierend geben 34 Prozent der Jugendämter mangelnde Planungssicherheit durch Schwierigkeiten bei der Feststellung des Bedarfs an. Beide Argumente verweisen auf die bereits diskutierte Notwendigkeit einer adäquaten Bedarfsplanung auf der Grundlage zukunftsorientierter Instrumente.

Bei der Kindertagespflege zeigt sich hinsichtlich der Ausbauhürden auf personeller Ebene ein ähnliches Bild wie bei den Einrichtungen: Jeweils über 70 Prozent der Jugendämter geben zu wenig Personal und als Gründe dafür zu geringe Verdienstmöglichkeiten und die als unsicher wahrgenommene Zukunft der Tagespflegepersonen als bedeutende Ausbauhürden an. Als größte Hürde beim Ausbau der Kindertagespflege werden von 97 Prozent der befragten Jugendämter die zu geringen finanziellen Spielräume für eine bessere Bezahlung der Tagespflegepersonen angegeben.

Darüber hinaus stellen 31 Prozent der befragten Jugendämter eine noch immer unzureichende Qualifikation potenzieller Tagespflegepersonen fest. Hier muss mit geeigneten Strategien zur besseren Qualifizierung interessierter Personenkreise gegengesteuert werden (vgl. Kapitel 5.2.1).

In struktureller Hinsicht nennen 67 Prozent der Jugendämter Planungsunsicherheit als Hindernis für den Ausbau der Kindertagespflege. Weitere, damit zusammenhängende Schwierigkeiten sind die unsichere Nachfrage in der Zukunft (43 Prozent der Jugendämter) sowie allgemein Probleme bei der Erfassung freier Kapazitäten.

4. FACHKRÄFTESICHERUNG

4.1 Anzahl und Qualifikation des Personals in Einrichtungen und Kindertagespflege

Im Zeitverlauf ist ein deutlicher Anstieg an pädagogischem Personal in der Kinderbetreuung zu verzeichnen. Die Anzahl der pädagogischen Fachkräfte ist in Kindertageseinrichtungen im Zeitraum von 2006 bis 2011 um etwa ein Viertel gestiegen. Die Zahl der Tagespflegepersonen ist im gleichen Zeitraum um mehr als 40 Prozent gewachsen.

Tabelle 2: Prozentualer Zuwachs an pädagogischem Personal¹⁷ in Kindertageseinrichtungen und an Tagespflegepersonen zwischen 2006 und 2011

Land	2006	2011	Veränderung 2006–2011
Pädagogisches Personal in Einrichtungen			
Deutschland	352.771	439.398	24,6%
West (ohne Berlin)	272.114	340.311	25,1%
Ost (ohne Berlin)	64.670	78.642	21,6%
Tagespflegepersonen			
Deutschland	30.427	42.697	40,3%
West (ohne Berlin)	25.552	36.574	43,1%
Ost (ohne Berlin)	3.533	4.698	33,0%

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Diese Entwicklungen sind nicht ausschließlich auf den Ausbau an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren zurückzuführen. Ebenso haben Initiativen und Maßnahmen innerhalb der Bundesländer zu einem Anstieg pädagogischen Personals geführt, wie etwa Qualitätsverbesserungen in der Kindertagesbetreuung oder die Schaffung von Ganztagsplätzen.

Weibliche Fachkräfte sind in der Arbeit mit Kindern weiterhin deutlich überrepräsentiert. In der Kindertagespflege liegt der Anteil männlicher Fachkräfte bei lediglich 2,5 Prozent. Es zeigen sich dabei deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern. Demnach erreichen die Länder Hamburg, Berlin und Sachsen mit einer Quote von 5 Prozent und mehr den bundesweit höchsten Anteil an in der Kindertagespflege tätigen Männern. In Einrichtungen liegt der Anteil männlicher Fachkräfte bei 3,8 Prozent.¹⁸ Die Geschlechterverteilung des pädagogischen Personals ist im Zusammenhang mit Inklusionsprozessen von Bedeutung. Sind männliche und weibliche Fachkräfte präsent, können Jungen und Mädchen gleichermaßen Beziehungen zu den Fachkräften entwickeln und geschlechtsbezogene Aspekte der Identitätsentwicklung unterstützt werden (vgl. Kapitel 5).¹⁹

Um den Anteil an männlichen Fachkräften zu steigern, wurden Initiativen und Kampagnen wie etwa das Bundesprogramm „MEHR Männer in Kitas“ ins Leben gerufen, die insbesondere auch den Quereinstieg in den Erzieherberuf fördern sollen.²⁰ Ebenfalls einige Bundesländer widmen sich verstärkt diesem Thema. So wirbt beispielweise Hamburg mit der Kampagne „Vielfalt, MANN! Dein Talent für Hamburger Kitas“, um zu zeigen, dass auch Männer in Kindertageseinrichtungen erwünscht sind.²¹

¹⁷ Personal insgesamt im Elementarbereich, nicht spezifisch für unter Dreijährige

¹⁸ Statistisches Bundesamt (2011): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe - Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2011. Wiesbaden: Destatis

¹⁹ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 13

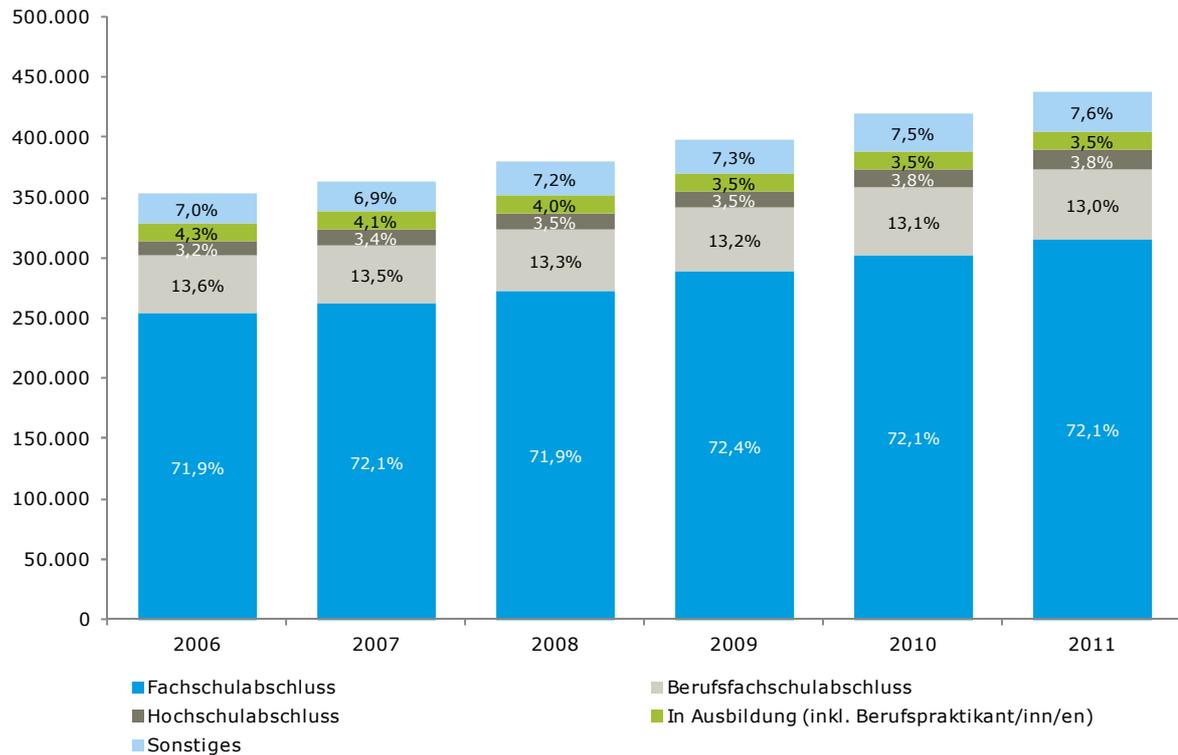
²⁰ BMFSFJ (2012): Pressemitteilung Nr. 24 vom 01. März 2012 – Neues Serviceportal zum Quereinstieg von Männern in Kindertagesstätten, Initiative des Bundesfamilienministeriums bietet Perspektiven im Erzieherberuf

²¹ Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V. (Hrsg.): Vielfalt, MANN! Dein Talent für Hamburger Kitas: <http://www.vielfalt-mann.de/> [verfügbar am 08.03.2012]

Die Qualifikation des pädagogischen Personals bleibt auf einem hohen Niveau. Auch in Zeiten knapper personeller Ressourcen geht der Anstieg der Fachkräftezahlen nicht mit einer Deprofessionalisierung im pädagogischen Bereich einher.

Die Zahl der Fachkräfte steigt Jahr für Jahr an (vgl. Abbildung 16). Die Zusammensetzung des Personals nach Qualifikation bleibt dabei weitgehend konstant. Der Anteil an Fachkräften mit Hochschulabschluss ist sogar leicht angestiegen, während der Anteil mit Berufsfachschulabschluss (Sozialassistenten/-assistentinnen, Kinderpfleger/-innen) leicht rückläufig ist.

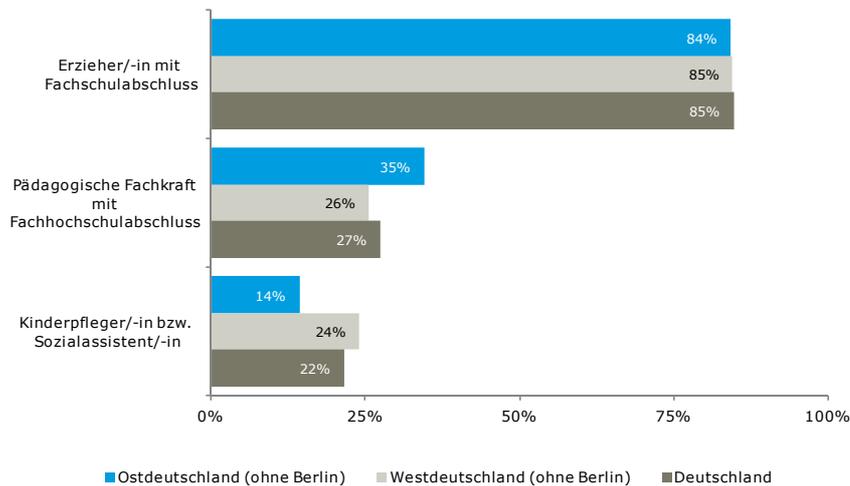
Abbildung 16: Anzahl der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und ihre formale Qualifikation in Deutschland (ohne Berlin) 2006 bis 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 bis 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

In der Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 wurden Einrichtungen nach den gewünschten Qualifikationen bei möglichen Neueinstellungen gefragt. Die Einrichtungen, die neues Personal einstellen möchten, suchen in erster Linie Erzieherinnen und Erzieher mit Fachschulabschluss (85 Prozent). Hier gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Einrichtungen in Ost- und Westdeutschland.

Abbildung 17: Wunsch der Einrichtungen nach Qualifikation bei zusätzlicher Betreuungskraft U3 in Deutschland, Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) (Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Auffallend ist der hohe Bedarf an Fachkräften mit Hochschulabschluss. Aktuell machen Fachkräfte mit Hochschulabschluss nur einen kleinen Anteil aus (vgl. Abbildung 16), jedoch möchten bundesweit 27 Prozent der Einrichtungen, die Personal suchen, Hochschulabsolventinnen und -absolventen einstellen. Angesichts dieser Ausrichtung bei der Personalsuche ist zukünftig mit einer Erhöhung des durchschnittlichen Qualifikationsniveaus in Einrichtungen zu rechnen.²² In Ostdeutschland werden Fachkräfte mit Hochschulabschluss deutlich häufiger gesucht (35 Prozent gegenüber 26 Prozent in Westdeutschland). In Westdeutschland sind die Einrichtungen hingegen häufiger auf der Suche nach Personen mit Berufsfachschulabschluss, also nach Kinderpfleger/-innen bzw. Sozialassistenten/-assistentinnen (24 Prozent im Westen²³ gegenüber 14 Prozent im Osten). Diesen Unterschieden in der Akquise könnte eine Anpassung an die Arbeitsmarktsituation in Ost und West zugrunde liegen.²⁴ In Ostdeutschland berichten die Einrichtungen seltener über Schwierigkeiten bei der Personalsuche und müssen bei der formalen Qualifikation keine Abstriche machen. Des Weiteren ist zu beachten, dass das Qualifikationsniveau des Einrichtungspersonals in den ostdeutschen Bundesländern insgesamt höher ist (deutlich höherer Anteil an Personal mit Fachschulabschluss), sodass der Berufsfachschulabschluss hier nicht das gewünschte Qualifikationsprofil darstellt.

²² In einzelnen Bundesländern kann der Bedarf an pädagogischen Fachkräften mit Hochschulabschluss a.G. spezieller Regelungen in den Kindertageseinrichtungsgesetzen schneller zunehmen. So finden sich in Saarland und Sachsen Regelungen, dass die Leitung einer Kindertageseinrichtung über einen (Fach-)Hochschulabschluss verfügen muss. Dies gilt für Neubesetzungen nach Inkrafttreten der jeweiligen Regelungen. Siehe die jeweiligen Verordnungen http://www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/2162-5-1.pdf (Saarland) bzw. <http://www.revosax.sachsen.de/Details.do?sid=9225215048936> (Sachsen) für weitere Informationen. [verfügbar am 25.02.2012]

²³ Dies trifft jedoch nur auf einige westdeutsche Bundesländer zu

²⁴ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

4.2 Fachkräftebedarf

Wenn in Westdeutschland bis 2013 für 36 Prozent (vgl. Kapitel 2.1) der Kinder im Alter von unter drei Jahren ein Betreuungsplatz bereitstehen soll, werden etwa 12.400 zusätzliche pädagogische Fachkräfte in Einrichtungen benötigt. In Ostdeutschland hingegen wird bis 2013 der Fachkräftebedarf weniger stark zu Tage treten. Hierbei gibt es allerdings starke regionale Unterschiede, insbesondere zwischen städtischen und ländlichen Regionen.

Die Modellberechnungen ergeben für Ostdeutschland einen weniger augenfälligen Fachkräftebedarf in Tageseinrichtungen.²⁵ Viele Fachkräfte arbeiten in Teilzeit. Rein rechnerisch könnte ein großer Teil des Personalbedarfs abgedeckt werden, wenn diese Fachkräfte ihre Arbeitszeit erhöhen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass, häufig die Fachkräfte dafür aus persönlichen oder strukturellen Gründen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Es besteht hier nach wie vor großes Potenzial zur qualitativen Verbesserung der Personalschlüssel in der Kindertagesbetreuung.²⁶

In der Kindertagespflege werden in Westdeutschland zwischen ca. 17.500 (5 Kinder je Tagespflegeperson) bzw. 29.200 (3 Kinder je Tagespflegeperson) zusätzliche Tagesmütter und -väter benötigt. In Ostdeutschland ist der Bedarf an zusätzlichen Tagesmüttern und -vätern weniger offenkundig.²⁷

4.3 Rahmenbedingungen für tätige Personen in Einrichtungen und Kindertagespflege

Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen ist häufig in Teilzeit beschäftigt. Hier besteht möglicherweise ein durch Aufstockungen noch besser nutzbares Potenzial, um dem hohen Fachkräftebedarf zu begegnen.

Durchschnittlich sind etwa 42 Prozent des pädagogischen Personals in Einrichtungen mit Betreuung für unter Dreijährige vollzeitbeschäftigt. Weitere 51 Prozent der Fachkräfte arbeiten in Teilzeit mit einem Stellenanteil zwischen 50 und unter 100 Prozent. Unterhalb des Umfangs einer klassischen Halbtagsstelle arbeiten etwa 7 Prozent der Beschäftigten in Tageseinrichtungen. Es zeigen sich in diesem Aspekt deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Während sich in westdeutschen Einrichtungen knapp die Hälfte aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Vollzeitbeschäftigung (47 Prozent) befinden, sind es in den ostdeutschen Einrichtungen lediglich 22 Prozent. Im Osten überwiegt der Anteil der vollzeitnahen Teilzeitbeschäftigung²⁸ mit 76 Prozent (Westdeutschland: 45 Prozent). Die Teilzeitarbeit mit weniger als 50 Prozent einer Vollzeitstelle ist in Ostdeutschland eine Seltenheit (2 Prozent). Im Vergleich dazu liegt dieser Anteil in Westdeutschland bei 8 Prozent.²⁹ 44 Prozent der Fachkräfte kommt die Teilzeitbeschäftigung entgegen, etwa um Beruf und Familie zu vereinbaren. Dagegen berichtet etwa ein Drittel der Teilzeitbeschäftigten, dass auf dem Arbeitsmarkt nur Teilzeitbeschäftigungen angeboten werden oder dies vom Arbeitgeber so gewünscht ist. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen Ost- und Westdeutschland. Drei Viertel der teilzeitbeschäftigten Erzieherinnen und Erzieher in den östlichen Bundesländern geben an, dass eine Vollzeittätigkeit nicht zu finden ist. Im Westen nennt nur ein Viertel diesen Grund als maßgeblich für die Teilzeitbeschäftigung. Umgekehrt geben 59 Prozent der Erzieherinnen im Westen persönliche bzw. familiäre Verpflichtungen als Grund dafür an, nicht ganztags zu arbeiten. Im Osten sind dies nur sieben Prozent.³⁰

Unterschiede gibt es auch bei der vertraglichen Befristung für pädagogische Fachkräfte in der Kinderbetreuung. Insgesamt verfügt etwa ein Viertel (24 Prozent) aller pädagogischen Mitarbeite-

²⁵ Schilling, Matthias (2012): Personalbedarfsberechnung für den Bereich Kindertagesbetreuung für den Zeitraum von März 2011 bis August 2013 – Aktualisierung und Erweiterung der Publikation „Der U3-Ausbau und seine personellen Folgen“ von Thomas Rauschenbach und Matthias Schilling, München 2010

²⁶ Statistisches Bundesamt (2012): Pressemitteilung Nr. 090 vom 13.03.2012: Betreuer-Kind-Verhältnis 2011 in Kindertageseinrichtungen leicht verbessert

²⁷ Schilling, Matthias (2012): Personalbedarfsberechnung für den Bereich Kindertagesbetreuung für den Zeitraum von März 2011 bis August 2013 – Aktualisierung und Erweiterung der Publikation „Der U3-Ausbau und seine personellen Folgen“ von Thomas Rauschenbach und Matthias Schilling, München 2010

²⁸ Unter einer „großen“ Teilzeit wird hier eine Stelle mit 50 bis unter 100 Prozent bezogen auf eine Vollzeitbeschäftigung verstanden.

²⁹ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

³⁰ vgl. Fuchs-Rechlin, Kirsten (2010): Die berufliche, familiäre und ökonomische Situation von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen. Sonderauswertung des Mikrozensus im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der GEW. Frankfurt am Main

rinnen und Mitarbeiter über einen befristeten Vertrag. In Ostdeutschland sind es deutlich weniger (12 Prozent). Im Bundesdurchschnitt variiert der Anteil an befristet Tätigen jedoch mit dem Umfang der Verträge: Bei den Vollzeitbeschäftigten ist die Befristung mit 18 Prozent am geringsten, gefolgt von 20 Prozent der Beschäftigten mit „großer“ Teilzeit. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer „kleinen“ Teilzeitstelle³¹ haben dagegen am häufigsten eine vertragliche Befristung (35 Prozent).³²

Etwa 90 Prozent der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen können ihren Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit bestreiten und sind nicht auf öffentliche Transferzahlungen angewiesen. Bezogen auf alle Vollzeitbeschäftigten beziehen Erzieherinnen und Erzieher näherungsweise ein Nettoeinkommen von 1.350 Euro. Dieses variiert entsprechend dem Alter des Personals. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über 35 Jahre verdienen ca. 200 Euro mehr als jüngere Fachkräfte.³³

In der Kindertagespflege stellen sich die Rahmenbedingungen wie folgt dar: Für knapp zwei Drittel der Tagespflegepersonen ist die Kindertagespflege eine Vollzeitbeschäftigung: 61 Prozent der Tagespflegepersonen betreuen 35 und mehr Stunden pro Woche. Die durchschnittliche Betreuungszeit beträgt 36 Stunden pro Woche – dazu kommt eine Vor- und Nachbereitungszeit von 7,25 Stunden. In Teilzeit oder geringfügig beschäftigt sind 40 Prozent der Tagespflegepersonen: 32 Prozent wenden zwischen 14 und 35 Stunden in der Woche für die Betreuung auf; 8 Prozent 14 Stunden oder weniger.³⁴

Laut Pflegeerlaubnis dürfen Tagespflegepersonen in der Regel bis zu fünf Kinder gleichzeitig betreuen.³⁵ Tatsächlich betreuen Tagespflegepersonen im Durchschnitt 2,9 Kinder³⁶. Mehr als ein Viertel aller befragten Tagespflegepersonen übernimmt dabei die Betreuung für insgesamt fünf Kinder. Jede zehnte Tagespflegeperson betreut nur ein Kind. Der Anteil der Tagespflegepersonen, die zwei, drei oder vier Kinder betreuen, verteilt sich gleichmäßig mit jeweils ca. 16 Prozent.

Festanstellungen kommen bei Tagespflegepersonen sehr selten vor: Nur 4 Prozent sind angestellt, davon die Hälfte bei den Eltern der betreuten Kinder. 94 Prozent der befragten Tagespflegepersonen sind selbstständig tätig. Ein Modell zur Förderung der Festanstellungen unter Tagespflegepersonen ist im Rahmen des „Aktionsprogramms Kindertagespflege“ geplant (vgl. S. 37).

Die Stundensätze von Tagespflegepersonen werden nach dem jeweiligen zugrundeliegenden Vergütungsmodell errechnet. Ihre Vergütung setzt sich dabei entweder ausschließlich aus Beiträgen des Jugendamtes³⁷ (a) zusammen oder wird sowohl vom Jugendamt als auch von den Eltern (b) bzw. von Jugendamt, Eltern und dem Träger (c) finanziert. Die Höhe der Vergütung liegt im Verantwortungsbereich der Träger der öffentlichen Jugendhilfe oder ist Gegenstand des jeweiligen Landesrechts und variiert daher regional. Die tatsächliche Höhe der Vergütung ist nicht im SGB VIII festgelegt, allerdings werden zentrale Orientierungspunkte für eine leistungsgerechte Vergütung angegeben. Gemäß der Tagespflegepersonenbefragung erhalten Fachkräfte der Kindertagespflege von den Jugendämtern durchschnittlich 3,18 Euro je Stunde und Kind. Tagespflegepersonen, die zusätzlich aus Beiträgen von Eltern, Trägern und anderen Quellen finanziert werden, kommen auf einen durchschnittlichen Stundensatz von 4,06 Euro je Kind.³⁸

³¹ Unter einer „kleinen“ Teilzeit wird hier eine Stelle von unter 50 Prozent bezogen auf Vollzeitbeschäftigung verstanden.

³² Kindertageseinrichtungsbefragung 2011; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

³³ Fuchs-Rechlin, Kirsten (2010): Die berufliche, familiäre und ökonomische Situation von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen. Sonderauswertung des Mikrozensus im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der GEW. Frankfurt am Main

³⁴ Tagespflegepersonenbefragung 2011, Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

³⁵ Geregelt nach § 43 SGB VIII, Ausnahmen sind im Falle von Platzsharing oder ähnlichen Regelungen möglich

³⁶ Statistisches Bundesamt (2011): Pressemitteilung Nr. 398 vom 27.10.2011 - Kindertagespflege 2011: Zahl der betreuten Kinder steigt um 10,5 %.

³⁷ Beiträge des Jugendamtes setzen sich zusammen aus:

- den Sachaufwendungen (z.B. Betriebskosten, Spielzeug),
- einem Betrag zur Anerkennung der Förderungsleistung der Tagespflegeperson,
- Sozialleistungen für eine nachgewiesene Unfallversicherung der Tagesmutter sowie
- der Hälfte des Beitrages für eine angemessene und nachgewiesene Alterssicherung bzw. Rentenversicherung sowie eine angemessene und nachgewiesene Kranken- und Pflegeversicherung der Tagesmutter.

Die Vergütung von Tagespflegepersonen im Rahmen der öffentlich geförderten Kindertagespflege ist in § 23 SGB VIII geregelt.

³⁸ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Neben den unterschiedlichen Einkommensquellen variiert die Vergütung von Tagespflegepersonen je nach Qualifizierung der Fachkräfte. Eine vom Institut für Bildungs- und Sozialpolitik der FH Koblenz (ibus) durchgeführte Befragung aller Jugendämter ergab dabei einen durchschnittlichen Stundensatz von 3,55 Euro für Tagespflegepersonen, wenn sie an einer Qualifizierungsmaßnahme im Umfang von mindestens 160 Stunden teilgenommen haben. Fachkräfte ohne abgeschlossene Qualifikation bekommen dagegen im Durchschnitt 2,52 Euro pro Stunde. Bei Tagespflegepersonen mit einer Ausbildung als Erzieherin bzw. Erzieher liegt der Stundensatz mit 3,96 Euro noch höher. Die hier genannten durchschnittlichen Werte bilden zum einen nur den Stundensatz für die öffentlich geförderte Kindertagespflege ab, zum anderen beinhalten die Werte sowohl die Förderleistungen wie auch die Sachaufwendungen, denn bei vielen öffentlichen Jugendhilfeträgern werden diese beiden Positionen nicht getrennt ausgewiesen. Außerdem wurde eine Gewichtung der berechneten Stundensätze mit dem jeweiligen Anteil der Gebietskörperschaften an den Kindern in Kindertagespflege vorgenommen, so dass die hier ausgewiesenen Werte gewichtete Durchschnittswerte für das Bundesgebiet auf der Basis einer Vollerhebung bei allen Jugendämtern darstellen.³⁹

Der quantitative und qualitative Ausbau der Kindertagespflege wird unter anderem mit dem „**Aktionsprogramm Kindertagespflege**“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend begleitet und gefördert.

Aktionsprogramm Kindertagespflege

Ziel des Aktionsprogramms Kindertagespflege ist eine Verbesserung der Rahmenbedingungen, mittels derer die Attraktivität der Kindertagespflege für Tagespflegepersonen sowie für Eltern, Jugendämter und andere gesellschaftliche Akteure gesteigert werden soll. Das Aktionsprogramm umfasst drei Säulen¹:

1. Entwicklung und Umsetzung von **Strategien zur Gewinnung, Qualifizierung und Vermittlung von Tagesmüttern und -vätern** an 160 Modellstandorten.
2. **Flächendeckende Verbreitung der Grundqualifizierung von Tagespflegepersonen im Umfang von mindestens 160 Stunden nach dem DJI-Curriculum.** Tagespflegepersonen, die sich tätigkeitsbegleitend an einer staatlich anerkannten Fachschule zur Erzieherin/zum Erzieher oder in einem sozialpädagogischen Assistenzberuf ausbilden lassen, werden mit einem **Zuschuss zum Schulgeld** und einem **Weiterbildungszuschuss** von 150 Euro im Monat finanziell unterstützt.
3. Bereitstellung von Angeboten zur **umfassenden Information und Beratung zu allen Fragen der Kindertagespflege.** Eine Online-Beratung bietet Auskünfte zu individuellen Fragestellungen an.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit aktuell ein neues Programm gestartet, das die Förderung der Festanstellung von Tagespflegepersonen zum Ziel hat. Anstellungsverhältnisse bei öffentlichen oder freien Trägern sind sehr selten: Lediglich ein Prozent der Tagespflegepersonen arbeitet in einem Anstellungsverhältnis bei einem öffentlichen oder freien Träger.⁴⁰ Eine Festanstellung kann für Tagespflegepersonen, für die eine Selbstständigkeit eine zu große Unsicherheit bedeutet, eine attraktive Option sein. Insbesondere Tagespflegepersonen, die ihre Tätigkeit in der Kindertagespflege aufgeben möchten, könnten dadurch zurückgewonnen werden. Die Befragung der Tagespflegepersonen zeigt, dass 38 Prozent der Tagesmütter und -väter, die wegen der Rahmenbedingungen nicht weiter in der Tagespflege tätig sein möchten, ihre Tätigkeit fortführen würden,

³⁹ Institut für Bildungs- und Sozialpolitik der FH Koblenz (2012): Vorstellung der Befragungsergebnisse über die Struktur der laufenden Geldleistungen zur öffentlichen Förderung in der Kindertagespflege durch Prof. Dr. Stefan Sell und Dipl.-Volksw. Nicole Kukula. Expertengespräch beim Bundesverband für Kindertagespflege am 22.02.2012 in Berlin

⁴⁰ 2 Prozent der Tagespflegepersonen geben an, bei Eltern angestellt zu sein. 1 Prozent der Befragten haben „Sonstiges“ als Anstellungsform angegeben

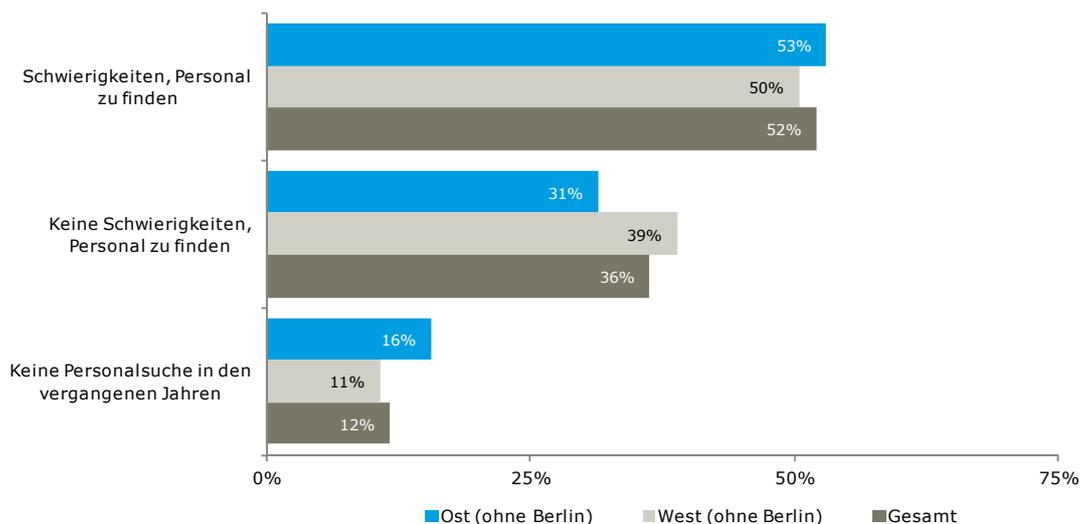
wenn sie bei einem öffentlichen oder freien Träger angestellt oder in einer anderen Form stärker angebunden wären.

4.4 Herausforderungen und Möglichkeiten der Personalgewinnung und -sicherung

Aus Sicht der Jugendämter stellen vor allem personelle Rahmenbedingungen die Kindertageseinrichtungen vor große Herausforderungen. Dazu geben neun von zehn der befragten Jugendämter an, dass diese personellen Voraussetzungen den Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder im Alter von unter drei Jahren erschweren. Besonders häufig werden der Mangel an zusätzlichen Fachkräften in den Kitas (83 Prozent) und die geringen Verdienstmöglichkeiten (65 Prozent) als größte Hindernisse herausgestellt. Aber auch die zu hohe Arbeitsbelastung des Fachpersonals in Einrichtungen (55 Prozent) sowie die geringen oder nicht vorhandenen Aufstiegschancen (55 Prozent) schmälern nach Ansicht der Jugendämter die Attraktivität für gut qualifizierte Fachkräfte.⁴¹

Über die Hälfte der Einrichtungen haben Schwierigkeiten bei der Personalgewinnung. Die größte Herausforderung besteht darin, ausreichend Bewerberinnen und Bewerber für zu besetzende Stellen zu finden. In Westdeutschland berichten Einrichtungen häufiger über Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung.

Abbildung 18: Schwierigkeiten bei der Suche nach pädagogischem Personal in den Einrichtungen in Deutschland, Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin)



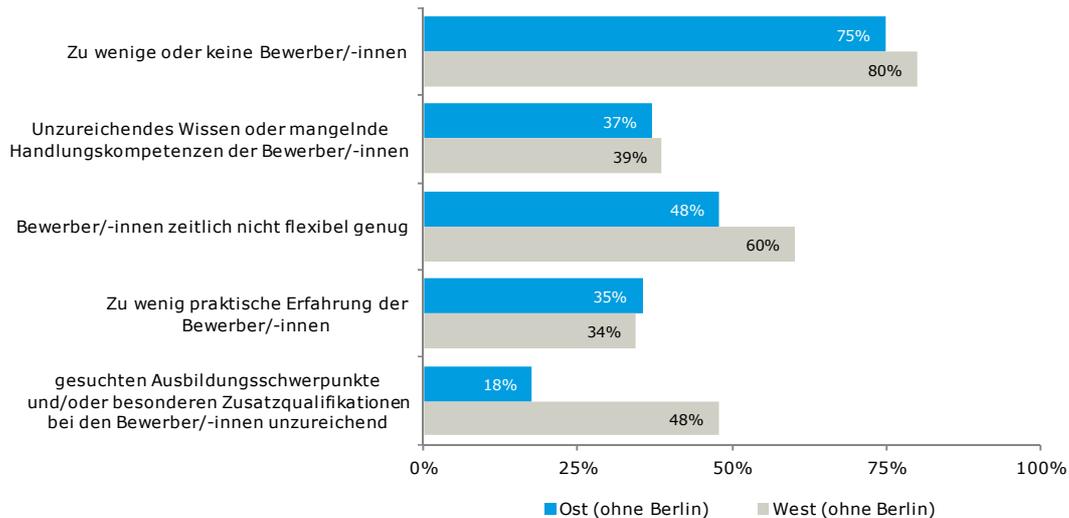
Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Einrichtungen, die über Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung berichten, nennen als größte Herausforderung die mangelnde Anzahl an Bewerberinnen und Bewerbern (79 Prozent). Dieses Problem ist in Westdeutschland ausgeprägter (80 Prozent gegenüber 75 Prozent in Ostdeutschland). 58 Prozent dieser Einrichtungen beklagen zudem, dass die Bewerberinnen und Bewerber unzureichend qualifiziert sind. Auch dies wird deutlich häufiger in Westdeutschland als in Ostdeutschland angegeben (60 Prozent gegenüber 48 Prozent). Außerdem bemängeln 40 Prozent der Einrichtungen fehlende Praxiserfahrung sowie 35 Prozent, dass die Bewerberinnen und Bewerber häufig nicht die gesuchten (Zusatz-) Qualifikationen aufweisen. Ebenfalls 40 Prozent der Einrichtungen geben an, dass die Bewerber und Bewerberinnen zeitlich nicht flexibel genug sind. Dies stellt vor allem in Westdeutschland ein Problem dar (48 Prozent in Westdeutschland gegenüber 18 Prozent in Ostdeutschland).⁴²

⁴¹ Jugendamtsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁴² Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Abbildung 19: Gründe für Schwierigkeiten bei der Personalsuche in Einrichtungen⁴³ in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) (Mehrfachnennung möglich)



Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Attraktivere Arbeitsbedingungen und verbesserte Entwicklungs- und Aufstiegschancen sind Ansätze, um der Fluktuation von Fachkräften entgegenzuwirken.

57 Prozent der Einrichtungen geben an, dass im letzten Jahr Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen die Einrichtung verlassen haben. Im Mittel waren es zwei Personen. Als Grund wird von der Einrichtungsleitung am häufigsten berufliche Umorientierung (48 Prozent) genannt.⁴⁴ Studien zeigen, dass ein ständiger Personalwechsel und Fortgang von Fachkräften häufig auf die jeweiligen Arbeitsbedingungen in der Kinderbetreuung (z. B. niedrige Löhne) zurückzuführen sind und sich ebenso negativ auf die Interaktion mit den Kindern auswirken können.⁴⁵ Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Kinderbetreuung ist somit eine wichtige Voraussetzung, um langfristig Fachkräfte zu binden und die Qualität ihrer Arbeit mit Kindern zu gewährleisten.

81 Prozent der befragten Einrichtungen führen regelmäßige Gespräche zur Personalentwicklung durch. Diese finden in der Regel jährlich statt (70 Prozent).⁴⁶ Ebenfalls 70 Prozent der Einrichtungen geben an, dass es individuelle Fortbildungspläne für die pädagogischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gibt, die jährlich festgelegt werden. Der individuellen Personalentwicklung dienen darüber hinaus unter anderem aktuelle Fachbücher und Zeitschriften, die in nahezu allen Einrichtungen (96 Prozent) zur Verfügung stehen.⁴⁷

Verbesserungen von Vertragsbedingungen erhöhen die Attraktivität des Berufsfeldes und können die Fachkräftesicherung unterstützen. Als wichtige Schritte werden hier insbesondere die Anhebung von unfreiwilliger Teilzeit auf Vollzeitbeschäftigung sowie die Entfristung von Arbeitsverträgen angesehen. Ebenso werden als Lösungsmöglichkeiten für den Fachkräftebedarf im Bereich der Kinderbetreuung die Offenheit für multiprofessionelle Teams und die Verbesserung der Gesundheitsvorsorge angeführt.⁴⁸

Die Aufwertung der Arbeit pädagogischer Fachkräfte in der öffentlichen Wahrnehmung ist ein wesentlicher Faktor, um dem steigenden Fachkräftebedarf zukünftig zu begegnen. Dieses Thema erfährt durch den Bund und die Länder große Beachtung. So unterstützt das

⁴³ Nur Einrichtungen, die angaben, Probleme bei der Rekrutierung (od. Personalbeschaffung) zu haben.

⁴⁴ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁴⁵ OECD (2012): Starting Strong III. A Quality Toolbox for Early Childhood Education and Care. OECD Publishing, S.144f

⁴⁶ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁴⁷ Ebenda

⁴⁸ Siehe u.a. Sell, Stefan/Kersting, Anne (2010): Gibt es einen (drohenden) Fachkräftemangel im System der Kindertagesbetreuung in Rheinland-Pfalz? Eine empirische Untersuchung zum Personalbedarf in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. Eine Studie im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz. – Remagen: ibus. bzw. Rauschenbach, Thomas/ Schilling, Matthias (2010): Droht ein Personalnotstand? Der U3 Ausbau und seine personellen Folgen. Herausgegeben vom Deutschen Jugend Institut e.V. (DJI). München

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Initiative „Profis für die Kitas“, die von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, den Berufsverbänden und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege ins Leben gerufen wurde. Ziel ist es, Fachkräfte für den Erzieherberuf zu werben und gleichzeitig die Anerkennung des Berufsbildes in der Öffentlichkeit zu fördern.⁴⁹ Auf Landesebene führt beispielsweise das Hessische Sozialministerium eine ähnliche Kampagne mit dem Namen „Große Zukunft mit kleinen Helden – werde Erzieherin/Erzieher“ durch.⁵⁰

In der Kindertagespflege liegt der Schlüssel für den Ausbau in einer leistungsgerechten Vergütung.

91 Prozent der befragten Tagespflegepersonen können sich vorstellen, weiterhin in der Kindertagespflege tätig zu sein. Davon möchte ein Drittel das Angebot zukünftig sogar weiter ausbauen – reduzieren möchten es lediglich 7 Prozent. Die mangelnde finanzielle Attraktivität scheint für Tagespflegepersonen ein wichtiger Grund zu sein, ihr Angebot nicht auszubauen oder gar zu reduzieren. Fast zwei Drittel würden ihr Angebot ausweiten bzw. nicht reduzieren, wenn die Verdienstmöglichkeiten in der Kindertagespflege besser wären. Auch dann, wenn das Jugendamt Tagespflegepersonen besser unterstützen würde (35 Prozent), wenn es weniger rechtliche Hürden und Einschränkungen durch Verwaltungsvorschriften gäbe (23 Prozent) oder wenn die Möglichkeiten, sich mit anderen Tagespflegepersonen auszutauschen, besser wären (22 Prozent), würden mehr Tagespflegepersonen ihr Angebot ausweiten bzw. nicht reduzieren.

Abbildung 20: Umstände, unter denen Tagespflegepersonen ihr Angebot ausweiten bzw. nicht reduzieren würden

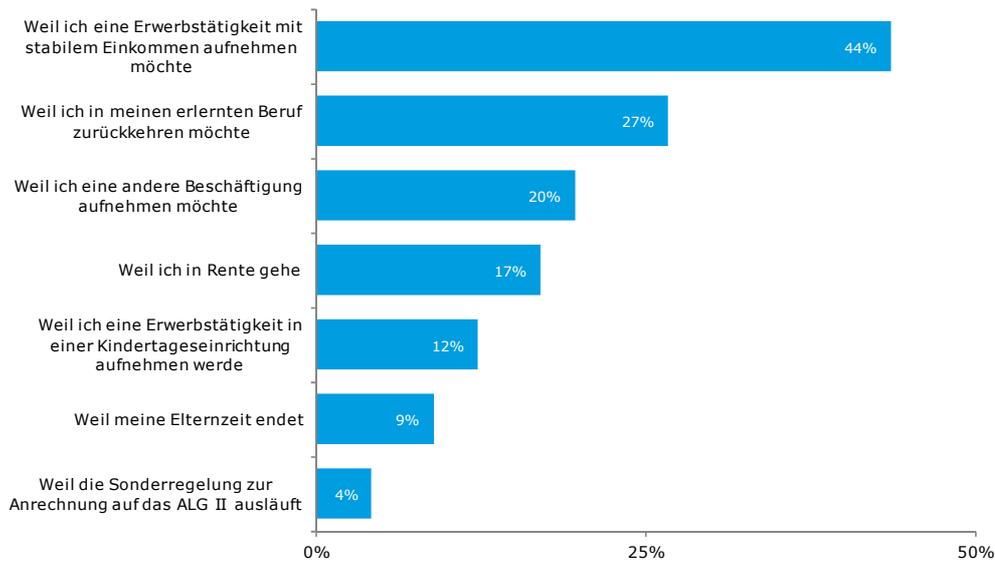


Quelle: Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Lediglich 9 Prozent der Tagespflegepersonen geben an, dass sie ihre Tätigkeit in der Kindertagespflege aufgeben möchten. Von diesen 9 Prozent möchten viele in einen anderen Beruf wechseln: 44 Prozent möchten in eine Erwerbstätigkeit mit stabilem Einkommen wechseln, 27 Prozent in ihren erlernten Beruf zurückkehren und 20 Prozent eine andere Tätigkeit aufnehmen. 17 Prozent der Tagespflegepersonen geben ihre Tätigkeit altersbedingt auf.

⁴⁹ Zimmermann/Zimmermann (2011): Profis für die Kitas. BAGFW. Vortrag am 31.05.2011 in Berlin

⁵⁰ Hessisches Sozialministerium (Hrsg.): Große Zukunft mit kleinen Helden – Werde Erzieherin/ Erzieher. <http://www.grossezukunft-erzieher.de/> [verfügbar am 08.03.2012]

Abbildung 21: Gründe für die Beendigung der Tätigkeit in der Kindertagespflege

Quelle: Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Von 2007 bis 2011 galt für Tagespflegepersonen, die ALG II beziehen, folgende Regelung: Für das erste und zweite Pflegekind wurde die Abgeltung der Erziehungsleistung nicht angerechnet, für das dritte Pflegekind aber bis zu 75 Prozent. Für das vierte und jedes weitere Pflegekind wurde die Abgeltung der Erziehungsleistung in voller Höhe angerechnet (§ 23 SGB VIII). Diese Regelung entfällt seit 2012. Gemäß § 11 a Abs. 3 Nr. 2 SGB II müssen die Leistungen jetzt nach § 23 SGB VIII als Einkommen berücksichtigt werden. Von den betroffenen Tagespflegepersonen gaben 41 Prozent an, dass sie nach Auslaufen der Regelung ihre Tätigkeit aufgeben werden; lediglich 32 Prozent wollen weiterhin als Tagespflegeperson tätig sein. Die übrigen befragten Tagespflegepersonen, die von dem Auslaufen der Regelung betroffen sind, konnten noch nicht sagen, ob sie ihre Tätigkeit fortführen werden.

Insgesamt ist festzustellen, dass in der Kindertagespflege noch erhebliche Ausbaupotentiale liegen. Das zeigen sowohl die Bedarfsplanung der Jugendämter als auch die Wünsche der Eltern. Der im Kinderförderungsgesetz zugrunde gelegte Anteil der Kindertagespflege an den neu geschaffenen Plätzen von 30 Prozent erweist sich als belastbar für die kommunale Bedarfsplanung. Zentrale Herausforderung für den erforderlichen weiteren Ausbau der Kindertagespflege auch über das Jahr 2013 hinaus bleibt das im Kinderförderungsgesetz angelegte Ziel, die Kindertagespflege zu einem anerkannten, angemessen vergüteten Berufsbild zu entwickeln, das grundsätzlich eine Existenzsicherung ermöglicht.

Teil II: Gute Betreuung – Wohlbefinden aller Kinder im Mittelpunkt

5. BETREUUNGSQUALITÄT UND INKLUSION

5.1 Pädagogische Qualität und Grundlagen kindlichen Wohlbefindens

Gute pädagogische Qualität wird gerade seit Beginn des Ausbaus der Betreuungsangebote für unter Dreijährige verstärkt gefordert: zu groß ist die Gefahr, den quantitativen Ausbau zu Lasten der Qualität voranzutreiben. Pädagogische Qualität ist ein komplexer Begriff der von vielen Akteuren und zahlreichen Bedingungen abhängt. In der Fachliteratur wird daher zwischen Prozessqualität, Orientierungsqualität und Strukturqualität unterschieden.

Die **Prozessqualität** umfasst jene Interaktionen zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind, aber auch zwischen den Kindern, die das Wissens- und Explorationsbedürfnis der Kinder stimulieren und die frühkindliche Entwicklung anregen können. Prozessqualität zeigt sich darüber hinaus im Einbezug und in der Zusammenarbeit mit den Eltern sowie in der Kommunikation zwischen den pädagogischen Fachkräften.⁵¹ Die **Orientierungsqualität** bezieht sich zum einen auf das Curriculum und die verfolgten pädagogischen Ziele, zum anderen auf die Leitbilder, Werte und Einstellungen der Betreuungspersonen zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Unter **Strukturqualität** fallen interne und externe Faktoren, die das Betreuungssetting beeinflussen.⁵² Hierunter zählen gesetzliche, materielle, organisatorische, personelle und soziale Rahmenbedingungen der Betreuungssituation, so z. B. der Ausbildungshintergrund und die Qualifikation des Betreuungspersonals, die Fachkraft-Kind-Relation, die Gruppengrößen, die (räumliche) Ausstattung, Fachberatung und Fachaufsicht. Die repräsentativen Befragungen für den dritten Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes und die amtliche Statistik können maßgebliche Indikatoren pädagogischer Strukturqualität abbilden, während Merkmale pädagogischer Prozess- und Orientierungsqualität eher durch Beobachtungsverfahren oder direkter Einstellungsmessung zugänglich sind.⁵³

Expertenbeitrag von Prof. Dr. Gerd E. Schäfer, Institut für Bildungsphilosophie, Anthropologie und Pädagogik der Lebensspanne an der Universität Köln

Gute pädagogische Qualität heißt, den Kindern Zugang zu ihrem sozialen und sachlichen Umfeld zu öffnen. Dabei machen Kinder grundlegende Erfahrungen, die sie für ein erfolgreiches Leben in unserer Gesellschaft benötigen:

- soziale Erfahrungen, die den Selbstwert der Kinder sichern und eine reichhaltige Kommunikation mit ihren Mitmenschen ermöglichen,
- Sacherfahrungen, die es den Kindern erlauben, die gegebene Umwelt kennenzulernen und sich in ihr zu orientieren sowie selbstständiges Können und Wissen zu erfahren und
- kulturelle Erfahrungen, die den Kindern Zugänge zu den vielfältigen Feldern unserer Kultur erschließen.

⁵¹ Tietze, Wolfgang; Lee, Hee-Jeong (2009): Ein System der Evaluation, Verbesserung und Zertifizierung pädagogischer Qualität von Kindertageseinrichtungen in Deutschland. In: Altgeld, Karin / Stöbe-Blossey, Sybille (Hrsg.): Qualitätsmanagement in der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung. Perspektiven für eine öffentliche Qualitätspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 48

⁵² Viernickel, Susanne; Schwarz, Stefanie (2009): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation. Expertise der Alice Salomon Hochschule: Berlin
Die Autorinnen ergänzen die drei Dimensionen pädagogischer Qualität um:

- die Management- und Organisationsqualität (Vorhandensein und die Angemessenheit von Maßnahmen zur Sicherstellung der Qualität des Angebots sowie die Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Prozesse in einer Einrichtung, Leitungsqualität)
- Kontextqualität (Qualität von externen Unterstützungssystemen wie bspw. Fachberatung, Fortbildung)
- Ergebnisqualität (Resultate, die bei den Nutzern von Kindertagesbetreuung aufgrund der Wirkungen oben genannter Qualitätsdimensionen erzielt werden, bspw. mittel- und langfristige Entwicklungs- und Bildungsergebnisse bei den betreuten Kindern, Auswirkungen bei den Eltern und volkswirtschaftliche Effekte)

⁵³ Vgl. Spieß, Katharina & Tietze, Wolfgang (2002): Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen – Gründe, Anforderungen und Umsetzungsüberlegungen für ein Gütesiegel. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2002: 1, S.139-162

Vor diesem Hintergrund ergibt sich kindliches Wohlbefinden aus den Beziehungen des Kindes zur sozialen Mitwelt und zur sachlich-kulturellen Umwelt. Sowohl Kinder als auch Erwachsene sind dabei auf institutionelle und gesellschaftliche Bedingungen angewiesen, die sie unterstützen. Dies bedeutet mit Blick auf die Kinder, ihnen durch Erzieherinnen und Erzieher die emotionale Bindung und Geborgenheit zu vermitteln, die sie benötigen, um sich den Unsicherheiten ihrer Expeditionen in ein unbekanntes Leben zu stellen. **Gute Qualität heißt, den Kindern sozialen Rückhalt zu geben und den zwischenmenschlichen Austausch zu sichern, den sie für die eigenständige Regulation ihrer sozialen und sachlichen Beziehungen in ihrer sozialen Welt brauchen.**

Wie kann es gelingen, den kindlichen Anfängergeist am sozialen und kulturellen Leben zu beteiligen? Angetrieben von einer ungeheuren Neugier auf die Welt lernen Kinder in erster Linie durch die eigenen Erfahrungen, die sie normalerweise im Alltag machen. Demgegenüber verlaufen traditionelle schulische Lernprozesse in der Regel umgekehrt, wenn geklärtes Wissen vermittelt und mit den bereits vorhandenen Erfahrungen verknüpft werden soll. Wissen und Erfahrung sind jedoch keine Alternativen, sondern gehören zusammen: Wissen ohne Erfahrung ist „leer“ und bleibt beliebig. Erfahrungen ohne Wissen sind „stumm“ und können nicht auf Stimmigkeit und Brauchbarkeit überprüft werden. Es geht also um die jeweiligen Proportionen von Erfahrung und Wissen – und da versteht es sich, dass der Aspekt der Erfahrung überwiegt, je jünger Kinder sind.

Kinder lernen durch Erfahrung, indem sie sich an all dem beteiligen, was ihnen ihre soziokulturelle Umwelt ermöglicht. Bildungsprozesse sind daher auch Beziehungsprozesse zwischen einem Kind, wichtigen Personen und dem soziokulturellen Umfeld. Damit Kinder sich beteiligen können, müssen ihnen die Erwachsenen entgegenkommen. Die pädagogische Aufgabe besteht dann darin, Kindern den Zugang zu ihrem sozialen und sachlichen Umfeld so weit zu erleichtern, dass sie sich im Rahmen ihrer Kräfte sinnvoll und erfolgreich beteiligen können. Erwachsene müssen in der Lage sein, das Maß an Beteiligung zu erspüren, das für die Kinder jeweils möglich ist. Mütter und Väter fühlen sich in der Regel in ihre Kinder ein. Professionelle Pädagoginnen und Pädagogen sollten darüber hinaus auch eine fachlich geschulte Aufmerksamkeit dafür entwickeln.

Die Grundlage von Bildung als Ermöglichung von individueller Beteiligung am sozialen und kulturellen Geschehen ist dabei ein Prozess der expliziten oder impliziten Verständigung zwischen den Beteiligten. Da Kindern im Alter zwischen null und drei Jahren die Sprache als Verständigungssystem nur ansatzweise zugänglich ist, bedeutet das: Man kann von Erfahrungen der Kinder nur wissen, wenn man dabei ist, während sie diese machen. Man braucht also einen Bereich gemeinsamer Erfahrungen. Eine solche gemeinsame Erfahrung erfordert aber sowohl die einführende Bezugnahme auf eine Handlungssituation des Kindes als auch einen wechselseitigen Verständigungsprozess. Dieser muss ermöglichen, dass der Erwachsene die Erfahrung des Kindes verstehen kann, während das Kind über den Verständigungsprozess an den Erfahrungen des Erwachsenen teilnimmt. Hier setzt auch die sprachliche Bildungsarbeit an: Sprechen lernen heißt, Dinge, die man erfahren hat, in Sprache auszudrücken, sowie Erfahrungen in einer oder mehreren Sprache(n) zu denken und diese Gedanken mit anderen zu teilen. **Es ist daher die wichtigste Aufgabe einer frühkindlichen sprachlichen Bildung, Kindern zu ermöglichen, eine Sprache für ihre Erfahrungen zu finden.** Die Erfahrungen selbst sind dabei noch weitgehend implizit. Wenn sie gezielt eingesetzt werden sollen, dann müssen sie bewusst gemacht werden. Erwachsene sind auf diesem Weg wichtige Helfer. Sie machen aus gemeinsamen Erfahrungen – indem sie sie in Worte fassen – Geschichten, die von den Kindern erinnert werden können. So werden aus Handlungen Vorstellungen oder sprachlich formulierbare Gedanken, die den Kindern später wieder in den Sinn kommen und als Modell für neue Erfahrungen dienen können.

Bildung, die diese Qualitätsansprüche erfüllt, kann nicht mit einzelnen Maßnahmen erreicht werden, sondern nur, wenn Eltern, Erzieher und Erzieherinnen, Institutionen und gesellschaftliche Umwelt diese Qualität gemeinsam erreichen wollen.

Einrichtungen frühkindlicher Bildung und Erziehung werden also als Orte benötigt, um Kindern unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft die grundlegenden Erfahrungen zu ermöglichen, die für das Leben in unserem soziokulturellen Umfeld wichtig sind. Kinder brauchen in diesem jungen Alter und in ihrem Alltag deshalb eine Unterstützung ihres Lernens auf allen Ebenen durch:

- den Einsatz ihrer eigenen Kräfte und Potenziale,
- geeignete soziale und kommunikative Formen der Verständigung,
- sachliche Anregungen sowie
- eine Öffentlichkeit, in der Kinder nicht nur willkommen sind, sondern in ihren Möglichkeiten zur Tätigkeit und Beteiligung Unterstützung finden.

Kinder brauchen eine „Kultur des Lernens“, die alle gesellschaftlichen Bereiche einschließt. Diese geht weit über eine reine Betreuung und Vermittlung von Kompetenzen hinaus.

Exkurs: Was Kinder von Kommunen brauchen

(Expertenbeitrag von Prof. Dr. Gerd E. Schäfer, Institut für Bildungsphilosophie, Anthropologie und Pädagogik der Lebensspanne an der Universität Köln)

Die Kommunen bilden das unmittelbare gesellschaftliche Umfeld für Erziehung und Bildung in den Familien und Institutionen. Sie haben aus dieser Perspektive vier wichtige Aufgaben:

- öffentliche Räume zur Verfügung zu stellen, in denen Kinder willkommen sind und sich – so weit wie möglich – auch selbstständig bewegen können.
- Institutionen frühkindlicher Bildung und Erziehung so einzurichten, dass sie Kindern sachliche und soziale Erfahrungsmöglichkeiten bieten, welche über die familiären Möglichkeiten hinausgehen, sie keinesfalls unterbieten.
- Kindern aus schwierigen sozialen Lagen Orte zu bieten, an denen sie Erfahrungen machen können, die ihnen aufgrund ihrer sozialen und gesellschaftlichen Situation teilweise verwehrt sein können (z. B. wohlwollende zwischenmenschliche Beziehungen, kulturelle Differenzierungen der Sprache und des Sprechens, Unterstützung und Beratung).
- Kindern anderer kultureller Hintergründe die Chance auf Teilhabe zu gewährleisten (z. B. Förderung eines kulturellen Austauschs, Kennenlernen eines anderen kulturellen Selbstverständnisses, Lernen von Deutsch als zweite Sprache aus erster Hand).

Daraus ergeben sich Leitlinien für kommunales Handeln:

- Streichen Sie den Begriff Betreuung aus Ihrem Wortschatz. Ganz- oder Halbtagsbetreuung ist ein Begriff für ein pädagogisches Unterangebot. Es geht um den Dreiklang aus Erziehung, Bildung und Betreuung.
- Prüfen Sie alle kommunalen Institutionen und Planungen, ob sie geeignet sind, den oben genannten vier Aufgabenstellungen gerecht zu werden.
- Prüfen Sie alle kommunalen Institutionen und Planungen auch unter folgenden Gesichtspunkten:
 - Sind die Grundbedingungen für ausreichende und verständnisvolle soziale Beziehungen gegeben?
 - Gibt es Gelegenheiten zu reichhaltigen sachlichen Anregungen?
 - Sind die sozialen Schlüssel so, dass auch Kinder aus sozialen Problemfeldern oder mit anderen kulturellen Hintergründen genügend Gelegenheit haben, ihre sozialen und sachlichen Erfahrungswelten mit Erwachsenen und Gleichaltrigen sprachlich zu teilen?
- Sorgen Sie für fachkundiges Personal und geben Sie ihm die bestmöglichen Rahmenbedingungen, z. B. Vorbereitungszeit und wirkliche Fachberatung.
- Sorgen Sie für fachlich gut abgestimmte Fortbildungsveranstaltungen.
- Die Grundlage jeglicher pädagogischen Arbeit – insbesondere in der frühen Kindheit – sind verständnisvolle zwischenmenschliche Beziehungen. Deshalb brauchen Einrichtungen Zeitmodelle, die für Kontinuität sorgen. Beziehungen gibt es nicht stundenweise. Kontraproduktiv sind Finanzierungsmodelle, die Erzieherinnen und Erzieher in ein Stundenbudget zwingen.
- Sorgen Sie für eine kinderfreundliche Kommunalpolitik.

5.2 Rahmenbedingungen für eine gute Qualität in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

Kontinuität, Vertrauen, Anregung und Empathie als Voraussetzungen für kindliches Wohlbefinden in der Kindertagesbetreuung sind nicht direkt messbar. Es lässt sich aber feststellen, ob Rahmenbedingungen gegeben sind, die im Betreuungsalltag stabile und vertrauensvolle Beziehungen ermöglichen, eine anregende Umgebung schaffen und somit kindliches Wohlbefinden fördern. Der Ausbau der Betreuungsangebote muss deshalb auch qualitativ hochwertig sein. Gute pädagogische Qualität hat einen großen Einfluss auf die kindliche Entwicklung – die Bedingungen dafür sind aber nicht überall optimal. Aussagen zur Qualität in der Kindertagesbetreuung setzen voraus, dass Qualitätsfaktoren identifiziert und in messbare Indikatoren übersetzt werden.⁵⁴

Über die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie die Befragungen bei Jugendämtern, Einrichtungen, Tagespflegepersonen und Eltern wurden qualitative Merkmale der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung einschließlich ihrer Bewertung erhoben. Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse geben Auskunft über die Sicht der verschiedenen Akteure und werden hinsichtlich ihrer Relevanz für das kindliche Wohlbefinden eingeordnet.

5.2.1 Qualifikation und Weiterbildung im U3-Bereich

Mit der Qualifikation werden Kompetenzen des pädagogischen Personals verbunden, kindliche Bedürfnisse zu erkennen sowie Entwicklungsschritte und -prozesse zu unterstützen und anzuregen. Eine gute Ausbildung sowie die Nutzung von Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten stellen eine zentrale Säule für die Sicherung des kindlichen Wohlbefindens im Betreuungskontext dar.

Die Professionalisierung des pädagogischen Personals in der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung steht in positivem Zusammenhang mit der Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Sowohl vorhandene spezielle Kenntnisse über die frühkindliche Entwicklung als auch die Fähigkeit der Fachkräfte, Kinder gemäß ihrem individuellen Entwicklungsstand zu fördern und herauszufordern, haben positive Effekte auf die frühkindliche Entwicklung. Das Qualifikationsniveau des pädagogischen Personals steht dabei in engem Zusammenhang mit der Fähigkeit, stabile, einfühlsame und anregende Interaktionen zu ermöglichen.⁵⁵ Besser ausgebildete Fachkräfte sind eher in der Lage, mit den Kindern einen stimulierenden und unterstützenden Austausch zu pflegen, der zu besseren Ergebnissen in der sozialen und emotionalen Entwicklung führt.

Die Begleitung und Förderung frühkindlicher Bildungsprozesse stellt demnach hohe Anforderungen an das pädagogische Personal. Eine sensible, fachlich geschulte Wahrnehmungsfähigkeit, eine zuverlässige und interessierte Beziehung zum Kind sowie die kontinuierliche Überprüfung des jeweiligen situativen pädagogischen Handelns bieten dem Kind einen geeigneten Rahmen zur Entfaltung seiner Selbstbildungspotenziale.⁵⁶ Insbesondere benötigen die Fachkräfte fundiertes Wissen über die Grundbedürfnisse und Entwicklungsbedingungen von Kindern im Alter von unter drei Jahren, um die pädagogische Arbeit daran auszurichten.⁵⁷ Als „Explorationspartner bzw. -partnerin“ erkennt die pädagogische Fachkraft kindliche Bildungsprozesse und fordert diese gezielt heraus.⁵⁸ Diese Kompetenzen sind nicht direkt messbar. Behelfsweise wird in internationalen Studien deshalb die formale Qualifikation als Indikator herangezogen, auch wenn sie nur indirekt Schlüsse auf die Kompetenzen zulässt.⁵⁹

⁵⁴ Spieß, Katharina & Tietze, Wolfgang (2002): Qualitätssicherung in Kindertageseinrichtungen – Gründe, Anforderungen und Umsetzungsüberlegungen für ein Gütesiegel. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2002: 1, S.139-162

⁵⁵ OECD (2012): Starting Strong III. A Quality Toolbox for Early Childhood Education and Care. OECD Publishing, S. 26

⁵⁶ von der Beek, Angelika; Fuchs, Ragnhild; Schäfer, Gerd E.; Strätz, Rainer (2003): Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Kindertagesstätten. In: Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz, S. 110

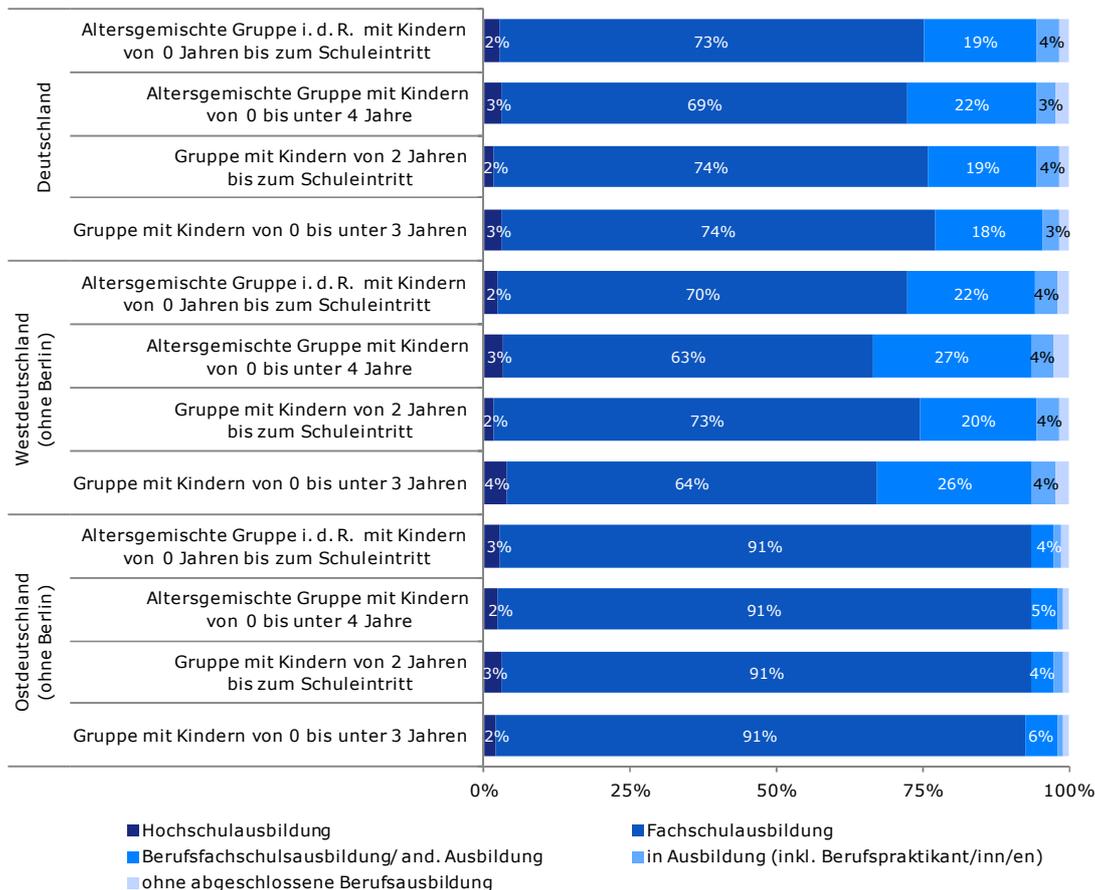
⁵⁷ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 10

⁵⁸ Drieschner, Elmar (2011): Bindung und kognitive Entwicklung – ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik. WiFF Expertise Nr. 13. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 24

⁵⁹ OECD (2012): Starting Strong III. A Quality Toolbox for Early Childhood Education and Care. OECD Publishing

Das pädagogische Personal in Einrichtungen und Kindertagespflege ist in der Regel mindestens nach dem fachlichen Mindeststandard qualifiziert. Der größte Anteil des Personals in Kindertageseinrichtungen hat eine Fachschulausbildung. Knapp 60 Prozent der Tagespflegepersonen in Deutschland haben mindestens einen Qualifizierungskurs von 160 Stunden und/oder eine pädagogische (Berufs-)Ausbildung absolviert.

Abbildung 22: Gruppenbezogenes Personal in Gruppen mit Kindern unter 3 Jahren nach Qualifikation in Deutschland, West- und Ostdeutschland¹ (ohne Berlin) (in Prozent an allen Berufsabschlüssen pro Gruppentyp)



1) Für Berlin können keine Werte ausgewiesen werden, da das Merkmal Gruppenzugehörigkeit nicht erfasst wird.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

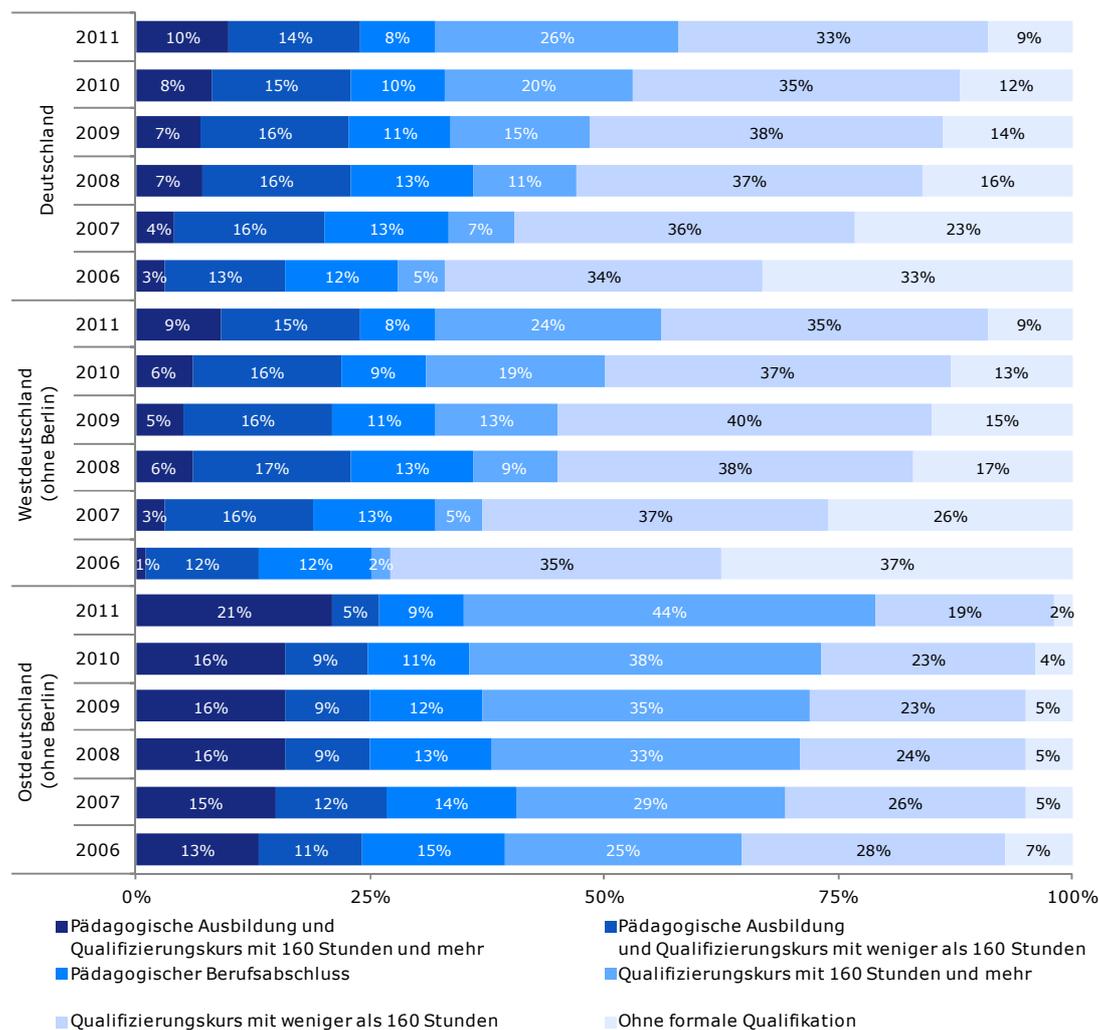
Der Großteil des pädagogischen Personals in Einrichtungen ist gut qualifiziert. Die Fachkräfte mit Fachschulausbildung, also Erzieher und Erzieherinnen, stellen in allen Gruppenformen mit Abstand den größten Anteil des Personals in Einrichtungen dar. In Westdeutschland verfügen ca. 70 Prozent des Personals über eine Fachschulausbildung (zwischen 63 Prozent in altersgemischten Gruppen mit Kindern zwischen null und vier Jahren und 73 Prozent in Gruppen mit Kindern von zwei Jahren bis zum Schulalter). In Ostdeutschland liegt dieser Anteil sogar noch höher. Hier haben in allen Gruppenformen rechnerisch mehr als neun von zehn Fachkräften einen solchen Abschluss.

In Westdeutschland bilden Fachkräfte mit einem Berufsfachschulabschluss die zweitgrößte Gruppe, zu der z. B. Kinderpfleger/-innen und Sozialassistenten/-assistentinnen gehören. Sie machen hier knapp ein Viertel des Personals aus (zwischen 20 Prozent in Gruppen mit Kindern von zwei Jahren bis zum Schulalter und 27 Prozent in altersgemischten Gruppen mit Kindern zwischen null und vier Jahren), während diese formale Qualifikation in Ostdeutschland mit etwa 5 Prozent deutlich seltener vorkommt. Der Anteil an Pädagogen mit einer Hochschulausbildung bleibt wie im

Vorjahr gering: Bundesweit stellen diese Fachkräfte in den Gruppentypen zwischen zwei und drei Prozent des Personals.⁶⁰

Die Qualifizierung in der Kindertagespflege nimmt zu. Der Anteil der Tagespflegepersonen ohne formale Qualifikation ist zwischen 2006 und 2011 deutlich zurückgegangen: von 33 auf 9 Prozent. Der überwiegende Teil der Tagesmütter und Tagesväter ist durch Qualifizierungskurse oder eine Berufsausbildung im pädagogischen Bereich auf die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren vorbereitet.⁶¹ Ein Viertel der Tagespflegepersonen hat darüber hinaus bereits Erfahrungen in Kindertageseinrichtungen gesammelt, davon zwei Drittel als pädagogische Fachkraft und ein Drittel als Ergänzungskraft.⁶²

Abbildung 23: Kindertagespflegepersonen nach Qualifikation 2006-2011 in Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) (in Prozent an allen Tagespflegepersonen)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2006 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Im Qualifikationsniveau von Tagespflegepersonen zeigen sich deutliche Unterschiede auf Landesebene. In Mecklenburg-Vorpommern weisen Tagespflegepersonen durchschnittlich den höchsten Anteil mit tätigkeitsbezogener Qualifizierung auf. Hier haben 89 Prozent der Tagespflegepersonen

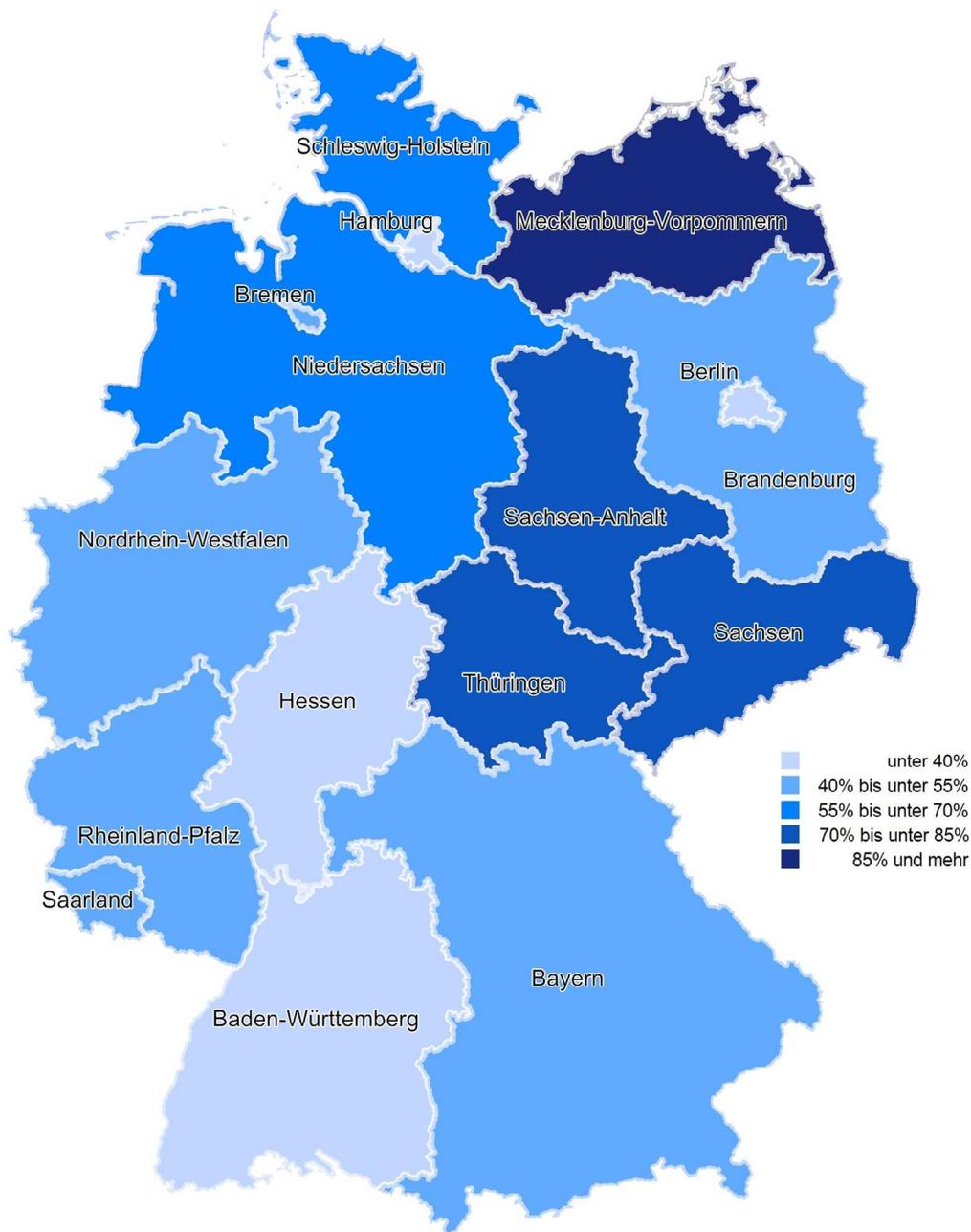
⁶⁰ vgl. Zweiter Zwischenbericht zur Evaluation des Kinderförderungsgesetzes 2011

⁶¹ Unter einer pädagogischen Berufsausbildung werden nur fachlich einschlägige Ausbildungen subsummiert. Konkret fallen darunter: Erzieher/-innen, Diplom-Sozialpädagogen/-innen, Diplom-Pädagogen/-innen, Kinderpfleger/-innen, Sozialassistenten/-innen, Heilpädagogen/-innen, Heilerziehungspfleger/-innen, nicht jedoch Lehrer/-innen. Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege (2011), Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

⁶² Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

einen Qualifizierungskurs mit mindestens 160 Stunden nach dem DJI-Curriculum absolviert und/oder eine pädagogische Berufsausbildung abgeschlossen. Auch in Thüringen (79 Prozent), Sachsen (77 Prozent) und Sachsen-Anhalt (75 Prozent) liegt dieser Anteil deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Abbildung 24: Anteil der Tagespflegepersonen mit Qualifizierungskurs von mehr als 160 Stunden und/oder Berufsausbildung in den Bundesländern 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik; Abbildung: Rambøll Management Consulting, published by RegioGraph®

Für die Kindertagespflege in Deutschland sind Standards etabliert worden. Die Eignung der Tagespflegepersonen wird flächendeckend durch die Jugendämter überprüft.

Die Anforderungen an Art und Umfang der Mindestqualifikation sind zwar gesetzlich nicht bindend geregelt, jedoch muss eine Eignung gegeben sein. Geeignet sind Personen, die sich durch ihre Persönlichkeit, Sachkompetenz und Kooperationsbereitschaft mit Erziehungsberechtigten und anderen Tagespflegepersonen auszeichnen und kindgerechte Räumlichkeiten haben. Sie sollen über

vertiefte Kenntnisse hinsichtlich der Anforderungen der Kindertagespflege verfügen, die sie in qualifizierten Lehrgängen erworben oder in anderer Weise nachgewiesen haben.⁶³ Alle Jugendämter geben an, die Eignung für eine Tätigkeit in der Kindertagespflege zu überprüfen, wobei unterschiedliche Standards gelten. In den meisten Fällen umfasst die Eignungsfeststellung mehrere Aktivitäten. So wird nicht nur ein polizeiliches Führungszeugnis (96 Prozent) verlangt, sondern in der Regel erfolgt auch eine Inspektion der Wohnung (95 Prozent), um geeignete räumliche Bedingungen zu garantieren. Darüber hinaus wird die Eignung in einem persönlichen Gespräch mit der potenziellen Tagespflegeperson (94 Prozent) überprüft. Nach Selbstauskunft der Jugendämter prüfen neun von zehn der Jugendamtsbezirke, ob einen Lehrgang absolviert wurde. Dies kann Auswirkungen auf die konkrete Ausgestaltung der Pflegeerlaubnis haben, bspw. die Anzahl der maximal zu betreuenden Kinder einschränken. In mehr als der Hälfte der Jugendamtsbezirke wird eine fachliche Qualifikation gewünscht.⁶⁴

Das pädagogische Personal in Tageseinrichtungen und Tagespflege nimmt regelmäßig Weiterbildungsangebote wahr. Besonders stark werden dabei Themen für die Altersgruppe der unter Dreijährigen nachgefragt.

Zwischen den Ausbildungsgängen an Berufsfach-, Fach- sowie Hochschulen, aber auch innerhalb der verschiedenen Ausbildungsprofile gibt es Unterschiede bei den frühpädagogischen Themen und Schwerpunkten. Pädagogische Fachkräfte können somit auch bei formal gleicher Qualifikation sehr unterschiedliche Qualifikationsprofile aufweisen. Untersuchungen deuten darauf hin, dass die pädagogische Arbeit mit unter Dreijährigen in vielen Lehrplänen an Berufsfachschulen, Berufsschulen und Fachhochschulen noch nicht systematisch integriert ist.⁶⁵ Spezifische Weiterbildungen zu Themen und Schwerpunkten der frühpädagogischen Arbeit mit Kindern unter drei Jahren stellen somit eine wichtige Ergänzung dar. In der fachlichen Diskussion wird davon ausgegangen, dass Weiterbildungen die Betreuungsqualität erhöhen können, insbesondere die Orientierungs- und Prozessqualität.⁶⁶ Weiterbildungen führen nicht direkt zu mehr Feinfühligkeit und Empathie. Es können jedoch gezielt Kompetenzen zur Wahrnehmung und reflexiven Durchdringung von Bindungsbeziehung und Explorationsprozessen vermittelt werden, die zur Basis professionellen Handelns gehören.⁶⁷ Professionalisierung ist als ein lebenslanger Prozess zu verstehen, der durch Fort- und Weiterbildungen institutionell verankert werden kann.⁶⁸

⁶³ Siehe SGB VIII, § 43.

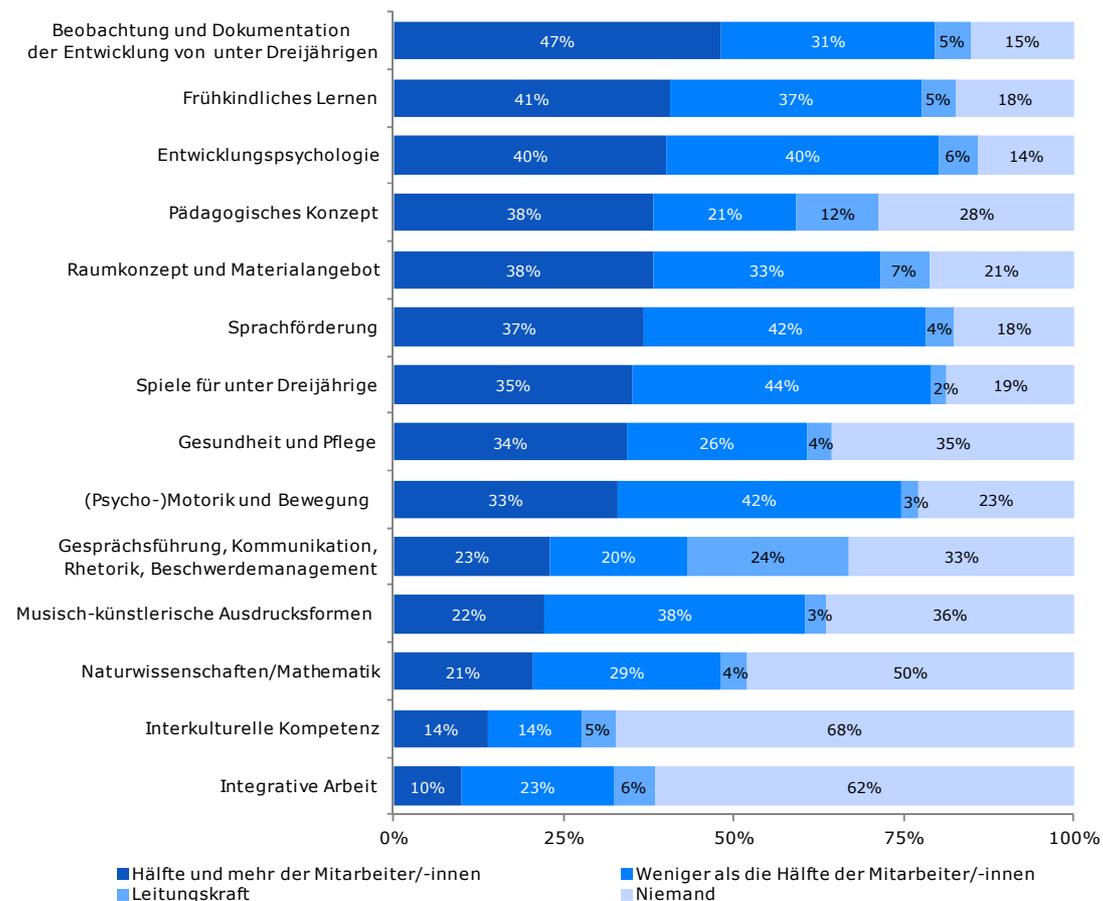
⁶⁴ Jugendamtsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁶⁵ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

⁶⁶ ebenda, S. 8

⁶⁷ Drieschner, Elmar (2011): Bindung und kognitive Entwicklung – ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik. WiFF Expertisen 13. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 25

⁶⁸ Schäfer, Gerd E. (2011): Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 257

Abbildung 25: Teilnahme von Einrichtungspersonal an Weiterbildungen in dem Zeitraum Oktober 2010 bis Oktober 2011

Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH.

Das pädagogische Personal in Einrichtungen nimmt regelmäßig an Weiterbildungen teil. Diese umfassen eine große Bandbreite an Themen. Am häufigsten werden Veranstaltungen zu Entwicklungspsychologie, Spielen für unter Dreijährige, Sprachförderung, Beobachtung und Dokumentation sowie frühkindlichem Lernen in Anspruch genommen. Diese berühren Themen, die unmittelbar für die Arbeit mit unter Dreijährigen von Bedeutung sind. Hier geben jeweils über 80 Prozent der Einrichtungen an, dass ihr Personal eine Weiterbildung besucht hat. Weiterbildungen mit dem geringsten Zulauf sind jene zu Naturwissenschaften und Mathematik, interkultureller Kompetenz, musisch-künstlerischen Ausdrucksformen sowie integrative Arbeit.

Der verhältnismäßig kleine Anteil von Einrichtungen, deren Fachkräfte Weiterbildungen zu integrativer Arbeit besucht haben, kann mit der geringen Anzahl von Kindern mit diagnostiziertem besonderem Förderbedarf im U3-Bereich erklärt werden. Gerade in Bezug auf eine stärkere Sensibilisierung des pädagogischen Personals für die Bedürfnisse von Kindern mit besonderem Förderbedarf, sowie einer stärkeren Beachtung kultureller Vielfalt sollten diese Inhalte in Zukunft mehr Aufmerksamkeit erfahren.

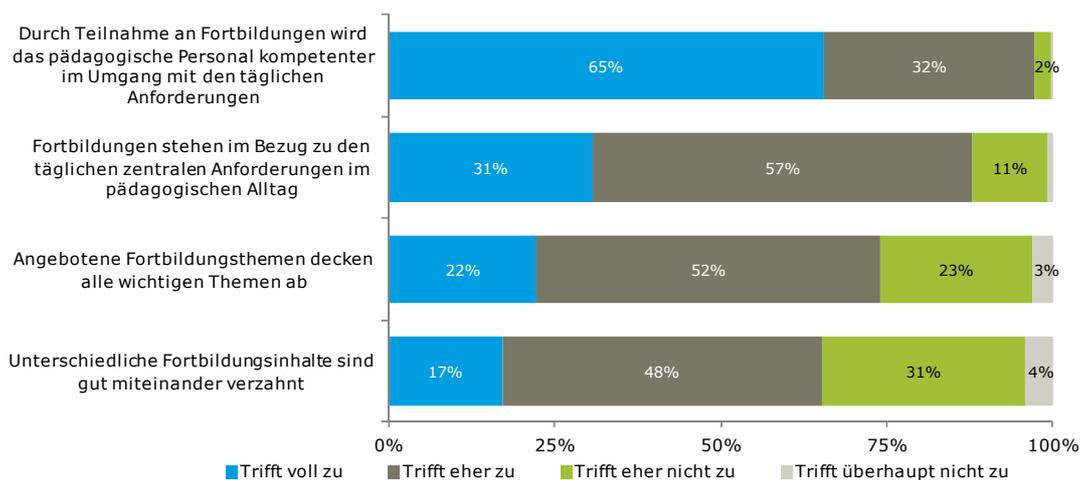
Die Weiterbildungen werden in der Regel nicht von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besucht. Häufig nimmt nur ein Teil von ihnen bzw. nur die Leitungskraft daran teil. Da die geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Multiplikatoren fungieren können, ist es nicht erforderlich, das gesamte Personal zu identischen Weiterbildungen zu entsenden. Allerdings wird die Multiplikatorenfunktion aus zeitlichen Gründen vielfach nicht wahrgenommen. Sie ist auch von der gelebten Teamkultur abhängig. Von daher können Teamfortbildungen zu ein und demselben Thema eine Alternative darstellen. Hervorzuheben ist, dass insbesondere das Thema Dokumentation eine große Bedeutung hat. Hier gibt knapp die Hälfte der Einrichtungen an, dass mindestens die Hälfte ihres Personals an Weiterbildungen mit diesem Schwerpunkt teilgenommen hat.

Die meisten Tagespflegepersonen bilden sich tätigkeitsbegleitend weiter. Neun von zehn Tagespflegepersonen haben zwischen September 2010 und September 2011 eine oder mehrere Weiterbildungen absolviert. Fast drei Viertel haben in diesem Zeitraum sogar mehrere Weiterbildungen besucht. Besonders häufige Themen waren dabei Sprachförderung, sowie Entwicklung im frühkindlichen Bereich, Beobachtung und Dokumentation, und erste Hilfe am Kind. Auch Weiterbildungen zu Konfliktlösung und rechtlichen bzw. steuerlichen Fragen wurden häufig nachgefragt.⁶⁹

Die besuchten Weiterbildungen werden vom pädagogischen Personal überwiegend positiv bewertet. Dies gilt insbesondere für Tagespflegepersonen.

Nahezu alle Personen äußern, dass die besuchten Weiterbildungen die Kompetenzen der Teilnehmenden im Umgang mit den Anforderungen im Betreuungsalltag erhöhen (97 Prozent). 88 Prozent geben an, dass die Weiterbildungen praxisrelevant sind und somit im Bezug zu den alltäglichen Anforderungen stehen. 65 Prozent der Einrichtungen sind der Ansicht, dass die einzelnen angebotenen Weiterbildungen gut miteinander verzahnt sind. Dass durch die angebotenen Weiterbildungen alle wichtigen Themen abgedeckt sind, bestätigen 74 Prozent der Einrichtungen. Kritisch wird hingegen angemerkt, dass Weiterbildungen fehlen, an denen das gesamte Team teilnehmen kann („Inhouse-Weiterbildungen“). Diesen Aspekt äußern 64 Prozent der Einrichtungen.

Abbildung 26: Bewertung verfügbarer Qualifizierungsangebote durch Einrichtungen

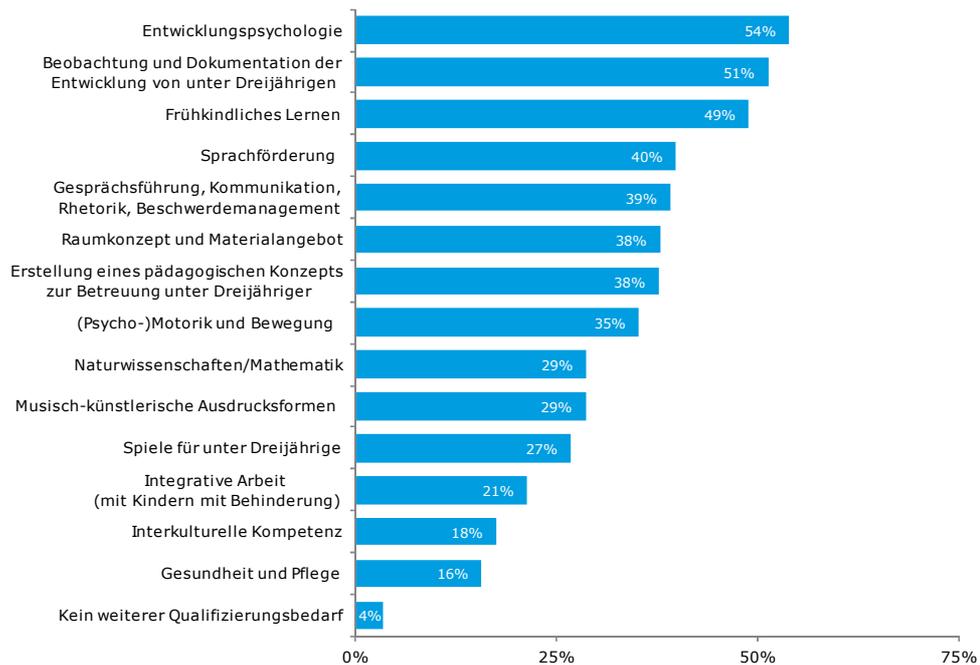


Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Tagespflegepersonen sind mit den absolvierten Weiterbildungen in besonderem Maße zufrieden. 97 Prozent der Tagespflegepersonen, die zwischen September 2010 und September 2011 an einer oder mehreren Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen haben, bewerten diese als sinnvoll. Gerade für Tagespflegepersonen bieten gemeinsame Qualifizierungsmaßnahmen neben dem fachlichen Input auch eine gute Gelegenheit, um sich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen und zu vernetzen.

Sowohl von Einrichtungen als auch von Tagespflegepersonen wird ein Mehrbedarf an Weiterbildung geäußert. Hier nehmen Themen im Bereich der frühkindlichen Bildung einen Spitzenplatz ein. Ein Teil der Tagespflegepersonen plant zudem eine Nachqualifizierung oder Aufstockung auf 160 Stunden nach dem DJI-Curriculum, sodass ihre Fachlichkeit zukünftig noch weiter steigen wird.

⁶⁹ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Abbildung 27: Bedarf der Einrichtungen an Qualifizierungsangeboten (Mehrfachnennungen möglich)

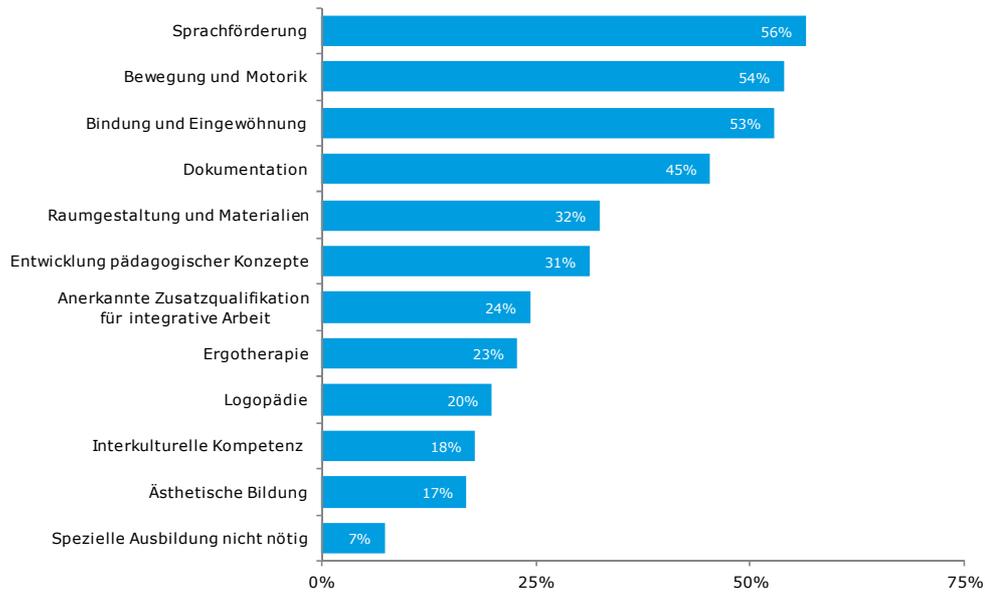
Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Die Einrichtungen haben weiterhin einen hohen Weiterbildungsbedarf. Nur 4 Prozent der Einrichtungen geben an, keinen weiteren Bedarf zu haben. Am häufigsten wird Bedarf geäußert für Weiterbildungen zu Entwicklungspsychologie, Beobachtung und Dokumentation sowie frühkindlichem Lernen. Weiterbildungen zu integrativer Arbeit (für Kinder mit Behinderung) werden nur von jeder fünften Einrichtung nachgefragt.

Von den Tagespflegepersonen geben über zwei Drittel an, dass sie sich in den nächsten 12 Monaten weiterqualifizieren möchten: 9 Prozent der Befragten planen eine Nachqualifizierung oder Aufstockung auf 160 Stunden nach dem DJI-Curriculum und 58 Prozent möchten eine Fort- oder Weiterbildung absolvieren. 20 Prozent der befragten Tagespflegepersonen planen für die nächsten 12 Monate keine Qualifizierungsmaßnahmen.

Innerhalb der Einrichtungen wird nicht nur durch Weiterbildungen der vorhandenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch durch Neueinstellungen versucht, die Fachlichkeit speziell im frühkindlichen Bereich zu erhöhen. In Westdeutschland werden bei der Suche nach neuem Personal vor allem zusätzliche Qualifikationen und grundlegende Kompetenzen für den U3-Bereich nachgefragt. Dies ist auf den Aufbau dieses Betreuungssegments zurückzuführen.

Abbildung 28: Wunsch der Einrichtungen nach spezieller Qualifikation bei zusätzlicher Betreuungskraft im U3-Bereich (Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Spezielle Kenntnisse zu Sprachförderung, Bewegung und Motorik, Bindung und Eingewöhnung sowie Dokumentation sind im Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung besonders wichtige Kompetenzen. Kompetenzen in diesen Bereichen werden von den Einrichtungen bei neuem Personal stark nachgefragt. In Westdeutschland besteht bezüglich dieser gewünschten zusätzlichen Qualifikationen offenbar ein größerer Bedarf. Dieser zeigt sich beispielsweise bei den speziellen Kenntnissen zu Motorik und Bewegung (Westdeutschland 55 Prozent, Ostdeutschland 44 Prozent) sowie zu Bindung und Eingewöhnung (Westdeutschland 57 Prozent, Ostdeutschland 43 Prozent).

Auch interkulturelle Kompetenz, insbesondere der Umgang mit Kindern mit Migrationshintergrund, wird in Westdeutschland stärker nachgefragt (Westdeutschland 19 Prozent, Ostdeutschland 11 Prozent). Diese Werte sind auf den höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den westdeutschen Bundesländern zurückzuführen. Hingegen werden spezielle Kenntnisse wie Ergotherapie (Ostdeutschland 26 Prozent, Westdeutschland 22 Prozent) oder Logopädie (Ostdeutschland 26 Prozent, Westdeutschland 19 Prozent) in Ostdeutschland stärker nachgefragt.

Um die Sprachförderung in den Einrichtungen zu verbessern, hat die Bundesregierung das Programm „Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ ins Leben gerufen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stellt bis 2014 insgesamt rund 400 Millionen Euro zur Verfügung, um eine in den Kita-Alltag integrierte, altersgerechte Sprachförderung zu unterstützen. Jede der 4.000 „Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ erhält bis 2014 pro Jahr 25.000 Euro, um eine Halbtagesstelle für zusätzliches, besonders qualifiziertes Fachpersonal zur Sprachförderung einzurichten.

Für Eltern sind in erster Linie die Entwicklung und das Wohlergehen ihres Kindes in der Einrichtung oder Kindertagespflege wichtig. Eltern messen der pädagogischen Qualifikation der Fachkräfte daher eine hohe Bedeutung bei.

In der Elternbefragung wurde sowohl gefragt, welche Aspekte der Betreuung den Eltern wichtig sind, als auch welche Erfahrungen sie in der Praxis bezüglich dieser Aspekte gesammelt haben. Für 97 Prozent der Eltern ist es wichtig, dass das pädagogische Personal in Einrichtungen gut qualifiziert ist. In der Tagespflege wird diesem Punkt etwas geringere Bedeutung zugemessen. Hier wünschen sich vier von fünf Eltern, dass das Personal pädagogisch gut qualifiziert ist. Diese hohen Erwartungen sehen die Eltern in der Regel als erfüllt an: So schätzen neun von zehn der befragten Eltern das Personal in der von ihnen gewählten Einrichtung als gut qualifiziert ein. Bei Eltern, deren Kind von einer Tagespflegeperson betreut wird, nennen dies vier von fünf der be-

fragten Eltern. Zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich hierbei keine nennenswerten Unterschiede.⁷⁰

Die verstärkte Berücksichtigung eines eigenständigen Bildungsauftrags der Einrichtungen, die Umsetzung der Bildungsziele sowie die Qualitätssicherung und -weiterentwicklung der Bildungsarbeit in der Praxis erfordern eine entsprechend qualifizierte prozessbegleitende Fachberatung.⁷¹ Die Hälfte der Einrichtungen sucht daher mindestens einmal im Monat Unterstützung durch die zuständige Fachberatung. 6 Prozent der Einrichtungen geben an, sogar wöchentlich in Kontakt mit der Fachberatung zu stehen. Allerdings hat nach eigenen Angaben jede fünfte Einrichtung nie Kontakt zu ihrer formal zuständigen Fachberatung. Von den befragten Tagespflegepersonen nehmen 15 Prozent die Angebote von Fachberatungsstellen häufig in Anspruch, knapp die Hälfte gelegentlich. Der Anteil, der angibt nie eine Fachberatungsstelle zu konsultieren, ist in der Kindertagespflege mit 37 Prozent noch höher als bei den Einrichtungen. Die Tagespflegepersonen, die eine Fachberatung in Anspruch nehmen, profitieren davon: 98 Prozent der befragten Tagesmütter und Tagesväter bewerten die Unterstützung durch die Fachberatungsstelle als hilfreich.

Die Einrichtungen stehen zu einer ganzen Bandbreite an Themen mit der zuständigen Fachberatung in Kontakt: Sie erhalten beispielsweise Unterstützung bei der Personalentwicklung (63 Prozent), insbesondere bei der Durchführung von Weiterbildungen (72 Prozent) und Planung von Fort- und Weiterbildungen (68 Prozent). Auch zur Sicherung der Qualitätsstandards (73 Prozent), bei Fragen zur Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis (66 Prozent) sowie bei gesetzlichen und betriebswirtschaftlichen Angelegenheiten (73 Prozent) ist die Fachberatung ein wichtiger Partner. Weitere zentrale Themen sind die Beratung in Konflikten (62 Prozent) sowie die Vernetzung mit anderen Institutionen (60 Prozent).⁷² Mehr Unterstützung wünschen sich die Einrichtungen insbesondere bei den Themen Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis (61 Prozent), gesetzliche und betriebswirtschaftliche Aspekte (62 Prozent) sowie Sicherung der Qualitätsstandards (62 Prozent).⁷³

Bei Tagespflegepersonen sind die Anlässe zur fachlichen Beratung durch eine Fachberatungsstelle ähnlich gelagert. 51 Prozent der Tagespflegepersonen geben Problemsituationen mit den betreuten Kindern als Kontaktgrund an. Häufige Themen sind zudem Beratung zur Fort- und Weiterbildung (49 Prozent), Interesse an einem Erfahrungsaustausch mit anderen Tagespflegepersonen (49 Prozent) sowie Beratung zu versicherungs- und steuerrechtlichen Fragen (42 bzw. 37 Prozent). Für 35 Prozent der hier Befragten ist die Klärung von Anliegen zur Betreuung und Förderung von Kindern unter drei Jahren Thema der Konsultation der Fachberatung.⁷⁴

Die Bedeutung von Fachberatung erstreckt sich aber nicht nur auf Einrichtungen und Tagespflegepersonen. Auch Länder, Kommunen und Träger sind in der Verantwortung. Fachberatung selber muss für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben qualifiziert und finanziert werden. Als Grundlage müssen verbindliche ländergesetzliche Regelungen implementiert sein. Fachberatungen sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Einrichtung, Träger und Gesellschaft.

5.2.2 Fachkraft-Kind-Relation

Kinder brauchen eine enge und kontinuierliche Bezugsperson in der Betreuung, um Vertrauen aufzubauen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für das kindliche Explorationsverhalten und somit für kognitive Entwicklung und Lernen.⁷⁵ Ob diese engen und kontinuierlichen Beziehungen potenziell möglich sind und dafür genügend Fachpersonal vorhan-

⁷⁰ Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011

⁷¹ von der Beek, Angelika; Fuchs, Ragnhild; Schäfer, Gerd E.; Strätz, Rainer (2003): Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Kindertagesstätten. In: Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz, S. 131

⁷² Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁷³ ebenda.

⁷⁴ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁷⁵ Diese und die folgenden Ausführungen in Kapitel 5.2.2 beziehen sich auf Fuchs-Rechlin, Kirsten (2010). Erkenntnispotenziale der neuen Kinder- und Jugendhilfestatistik: Kennziffern für den Personaleinsatz und die migrationspezifische Bildungsbeteiligung. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). Indikatorenentwicklung für den nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“. Grundlagen, Ergebnisse, Perspektiven. Bildungsforschung Band 33, Seite 55–77

den ist, wird mit unter anderem dem Indikator der Fachkraft-Kind-Relation beschrieben.⁷⁶ Eine ungünstige Betreuungsrelation führt bspw. dazu, dass Kinder ihr Spiel- und Sprechverhalten in der Gruppe weniger zeigen oder seltener in direkte Interaktion miteinander treten und somit das Lernen sozialer Verhaltensweisen behindert wird. Bei einer hohen Anzahl an Betreuern pro Gruppe kann sich eine Bindung und Vertrautheit einerseits zwischen den Kindern und andererseits zum pädagogischen Personal leichter entwickeln.

In den einzelnen Bundesländern existieren landesrechtliche Regelungen zur Personalausstattung der Kindertageseinrichtungen. Bezogen auf diesen Personalbedarf sind zwei Perspektiven zu unterscheiden: der Personaleinsatz, der sich auf die unmittelbare Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern bezieht, und der Personaleinsatz, der neben den Interaktionszeiten die sogenannten Verfügungszeiten berücksichtigt. Verfügungszeiten umfassen Zeiten, die die Fachkräfte in Tätigkeiten investieren, die zwar zur Erfüllung ihres Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages erforderlich sind, jedoch nicht in direkter Interaktion mit den Kindern ausgeübt werden. Dazu zählen Zeiten für Teamsitzungen, Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit, Beobachtung und Dokumentation, Fortbildung, Kooperation mit externen Partnern u. Ä.⁷⁷ Der Umfang dieser Verfügungszeit wird in verschiedenen Empfehlungen sehr unterschiedlich eingeschätzt und liegt zwischen 10 und 33 Prozent der vertraglich geregelten Arbeitszeit. In der Regel werden jedoch Verfügungszeiten von 25 Prozent veranschlagt. Um diese beiden Perspektiven voneinander zu unterscheiden, wird im Folgenden von Fachkraft-Kind-Relation und Personalschlüssel die Rede sein.

Der Personalschlüssel gehört zu den wichtigsten Prädiktoren für hohe pädagogische Qualität.⁷⁸ Aufgrund dieser zwei Perspektiven und des unterschiedlichen Anteils der berücksichtigten Verfügungszeiten ergibt sich eine Spannweite in den Empfehlungen für einen idealen Personalschlüssel. Auch das Alter der Kinder und die Gruppengröße sind beeinflussende Faktoren. Bei den unter Dreijährigen variieren die Empfehlungen mit dem Alter der Kinder: Sie reichen von 1:2 bis 1:4 für die unter Einjährigen und steigen auf 1:5 bis 1:8 für die Zweijährigen an.⁷⁹ Hinsichtlich der Fachkraft-Kind-Relation wird für die Betreuung unter Dreijähriger ein Verhältnis von 1:4 empfohlen.

⁷⁶ Die Fachkraft-Kind-Relation ist nur ein möglicher Indikator für Beschreibung der Beziehungen zwischen Kindern und Personal. Ist beispielsweise genügend Personal in einer Einrichtung vorhanden (zufriedenstellende Fachkraft-Kind-Relation), aber das Personal in den Gruppen wechselt aus verschiedenen Gründen häufig, wird ersichtlich, dass es neben einer ausreichenden Anzahl an Bezugspersonen auch einer Kontinuität der Bezugspersonen bedarf.

⁷⁷ Riedel, Birgit (2008): Das Personal in Kindertageseinrichtungen: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. München, S. 171–202

⁷⁸ Viernickel, S./Schwarz, S. (2009): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation. Berlin

⁷⁹ Empfehlungen hierzu geben bspw.:

- Europäische Kommission (1996). Netzwerk Kinderbetreuung und andere Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer der Europäischen Kommission: Qualitätsziele in Einrichtungen für kleine Kinder. Vorschläge für ein zehnjähriges Aktionsprogramm. Brüssel
- UNICEF (Hrsg.) (2008). The child care transition. A league table of early childhood education and care in economically advanced countries. Innocenti Report Card 8. Florence
- Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft (2008). Eckpunkte guter Qualität in der Krippe. In: Kindergarten heute, H. 10, S. 22–24
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008). Chancen ermöglichen – Bildung stärken. Handlungsempfehlungen für kommunale Entscheider, Träger und Kindertageseinrichtungen. Gütersloh
- Preissing, C.; Prott, R. (1988), Platz- und Personalbedarf in Tageseinrichtungen für Kinder. Eine Studie im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung für die Länder Berlin, Hamburg und Hessen. Frankfurt/Main

Die amtliche Statistik gibt Auskunft über die vertraglich geregelte Arbeitszeit, jedoch nicht über Verfügungszeiten. Diese werden daher pauschal mit 25 Prozent veranschlagt. Es ist aber möglich, einen Personaleinsatzschlüssel zu ermitteln, indem

- aus der erfassten Arbeitszeit des Personals Vollzeitäquivalente gebildet werden,
- aus der erfassten Betreuungszeit der Kinder Ganztagsbetreuungsäquivalente berechnet werden,
- diese beiden Werte in Relation zueinander gesetzt werden.

Will man nun Aussagen zur Fachkraft-Kind-Relation treffen müssen von dem empirisch ermittelten Personalressourceneinsatzschlüssel 25% des Personaleinsatzes ‚abgezogen‘ werden. Hierzu ein Beispiel:

Legt man beispielsweise für Gruppen, in denen ausschließlich Kinder von null bis unter drei Jahren betreut werden, die Forderung nach einer Fachkraft-Kind-Relation von 1:4 zugrunde, so müsste, abzüglich der Verfügungszeiten von 25 Prozent der Arbeitszeit, der Personaleinsatz in diesen Gruppen bei 1:3 liegen. Altersgemischte Gruppen und geöffnete Gruppen in Kindertageseinrichtungen werden auch von Kindern im Alter von über drei Jahren besucht. Hier werden die empfohlenen Fachkraft-Kind-Relationen entsprechend der Altersmischung miteinander verrechnet, um zu einer Empfehlung zu kommen.

Tabelle 3: Empirisch ermittelter Personalschlüssel in West- und Ostdeutschland

Gruppenform (1)	Empirisch ermittelter Personalschlüssel	
	West (2)	Ost (3)
Gruppe mit Kindern von 0 bis unter 3 Jahren	3,8	5,7
Gruppe mit Kindern von 2 Jahren bis zum Schuleintritt: 1 bis 2 unter Dreijährige	8,0	11,0
Gruppe mit Kindern von 2 Jahren bis zum Schuleintritt: 3 und mehr unter Dreijährige	7,2	9,9
Altersgemischte Gruppe mit Kindern von 0 bis unter 4 Jahren	4,2	7,3
Altersgemischte Gruppe i. d. R mit Kindern von 0 Jahren bis zum Schuleintritt	6,4	9,4

Quelle für den empirisch ermittelten Personalschlüssel: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

In der ersten Spalte (1) finden sich die Gruppentypen für unter Dreijährige in Deutschland. Das können relativ altershomogene Gruppen sein, in denen Kinder von null bis drei Jahren betreut werden, bis hin zu sehr stark altersgemischten Gruppen mit Kindern von null Jahren bis zum Schuleintritt. Für diese verschiedenen Gruppentypen finden sich in Spalte (2) und (3) die empirisch ermittelten Personalschlüssel für West- und Ostdeutschland, d.h. die Relation zwischen Vollzeitäquivalenten und Ganztagsbetreuungsäquivalenten.⁸⁰

⁸⁰ Verfügungszeiten werden dabei pauschal mit 25 Prozent berücksichtigt.

Tabelle 4: Empfohlene Fachkraft-Kind-Relation und abgeleiteter Personalschlüssel⁸¹

Gruppenform	Empfohlene Fachkraft-Kind-Relation (1)	Aus den Empfehlungen abgeleiteter Personalschlüssel (2)
Gruppe mit Kindern von 0 bis unter 3 Jahren	1 : 4,0	3,0
Gruppe mit Kindern von 2 Jahren bis zum Schuleintritt: 1 bis 2 unter Dreijährige	1 : 1,9	6,8
Gruppe mit Kindern von 2 Jahren bis zum Schuleintritt: 3 und mehr unter Dreijährige	1 : 7,7	5,8
Altersgemischte Gruppe mit Kindern von 0 bis unter 4 Jahren	1 : 5,0	3,8
Altersgemischte Gruppe i. d. R mit Kindern von 0 Jahren bis zum Schuleintritt	1 : 5,6	4,2

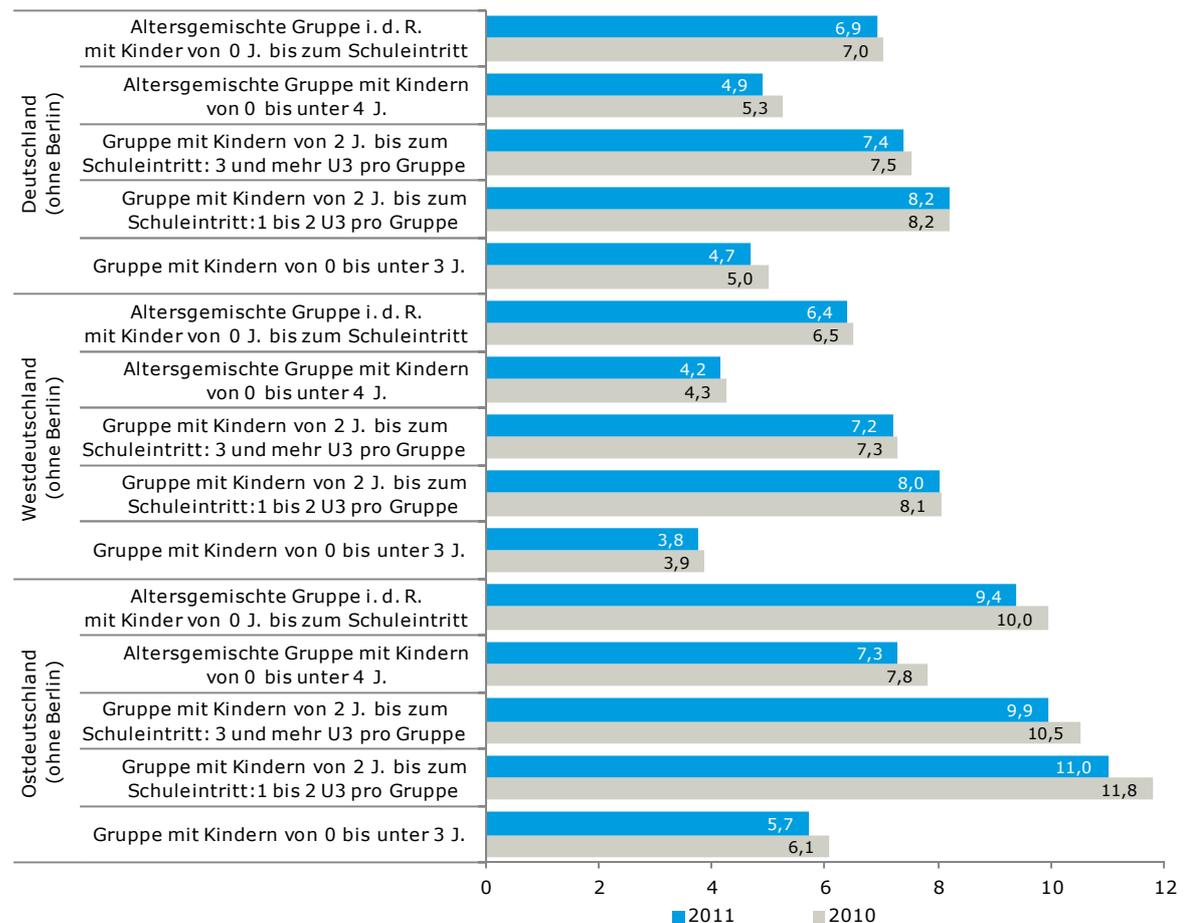
Quelle: Statistisches Bundesamt: *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2011*; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Dem gegenübergestellt wird in Tabelle 4 in Spalte (1) und (2) die empfohlene Fachkraft-Kind-Relation und ein empfohlener bzw. aus den o. g. Empfehlungen abgeleiteter Personalschlüssel (Fachkraft-Kind-Relation abzüglich 25 Prozent Verfügungszeit).

Die Personalausstattung ist umso besser je mehr unter Dreijährige in einer Gruppe sind. So kommen in altersgemischten Gruppen mit Kindern von zwei Jahren bis zum Schuleintritt (1–2 unter Dreijährige) insgesamt 8,0 (West) bzw. 11,0 (Ost) Kinder auf eine Fachkraft, während es in reinen Gruppen für unter Dreijährige 3,8 (West) bzw. 5,7 (Ost) Kinder pro Fachkraft sind. Noch sind die empfohlenen Personalschlüssel nicht erreicht. Im Zeitverlauf zeigt sich jedoch deutlich eine positive Entwicklung. Die reale Fachkraft-Kind-Relation wird in der Realität etwas günstiger sein als in der Statistik dargestellt, da viele Eltern nicht die komplett gebuchte Betreuungszeit nutzen.

Die Personaleinsatzschlüssel für Gruppen mit Kindern unter drei Jahren haben sich deutschlandweit in allen Gruppenformen von 2010 zu 2011 verbessert. Insbesondere in Ostdeutschland hat innerhalb eines Jahres eine deutliche Verbesserung der Personalschlüssel stattgefunden (vgl. Abbildung 29). Dieser Trend muss sowohl in West- als auch in Ostdeutschland intensiv fortgesetzt werden. Nur wenn sich das pädagogische Personal auf weniger Kinder gleichzeitig konzentrieren kann, können intensive Beziehungen und Vertrautheit entstehen. Dies ist für einen gelungenen Übergang von der familiären in die institutionelle Kinderbetreuung und für das kindliche Wohlbefinden im Betreuungsalltag unerlässlich.

⁸¹Die Berechnung gestaltet sich wie folgt: Auf Seiten des Personals werden pro Gruppe die Wochenstunden des Personals aufsummiert und mit 39 Stunden (=Vollzeitstelle) dividiert. Auf Seiten der Kinder werden pro Gruppe die Betreuungszeiten aufsummiert und mit 40 Stunden (=Ganztagsplatz) dividiert. Die so berechneten Vollzeitäquivalente und Ganztagsbetreuungsäquivalente werden zueinander ins Verhältnis gesetzt. Der Arbeitszeitumfang des gruppenübergreifenden Personals sowie der freigestellten Einrichtungsleitung wird gleichmäßig auf alle Gruppen in der Einrichtung verteilt. Der Personalschlüssel wird als gruppenbezogener Median ausgewiesen. Für weitere Informationen zur Berechnung und zur Unterscheidung zwischen Personalschlüssel und Fachkraft-Kind-Relation siehe: Fuchs-Rechlin, Kirsten (2010): *Erkenntnispotenziale der neuen Kinder- und Jugendhilfestatistik: Kennziffern für den Personaleinsatz und die migrationsspezifische Bildungsbeteiligung*. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): *Indikatorenentwicklung für den nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“*. Grundlagen, Ergebnisse, Perspektiven. *Bildungsforschung Band 33*, S. 57. Verfügbar im Netz: http://www.bmbf.de/pub/bildungsforschung_band_dreiuudreissig.pdf

Abbildung 29: Standardisierter Personaleinsatzschlüssel für Gruppen mit Kindern unter 3 Jahren nach Gruppentyp in Deutschland, West- und Ostdeutschland¹(ohne Berlin), 2010 und 2011 (Medianwerte)

¹ Für Berlin können keine Werte ausgewiesen werden, da das Merkmal Gruppenzugehörigkeit nicht erfasst wird.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Eltern sind mit der Gruppengröße und Personalausstattung in den Einrichtungen zu einem großen Teil zufrieden. In Ostdeutschland spiegeln sich die schlechteren Personalschlüssel in der geringeren Zufriedenheit der befragten Eltern wider. Nur 34 Prozent der Eltern in Ostdeutschland sind mit der Gruppengröße sehr zufrieden im Vergleich zu 48 Prozent der westdeutschen Eltern.⁸² Die Zufriedenheit mit der Anzahl der Betreuungspersonen weist hingegen keine Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland auf.

Werden Eltern, die ihr Kind nicht in einer Einrichtung betreuen lassen, gefragt, ob sie ihr Kind dann betreuen lassen würden, wenn es mehr pädagogisches Personal pro Gruppe gäbe, so bejahen dies 26 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund und 45 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund. Ähnlich verhält es sich mit der Aussage, dass Eltern ihr Kind in einer Einrichtung betreuen lassen würden, wenn die Gruppen kleiner wären. Hier stimmen 24 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund zu und 42 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund. Offensichtlich wünschen sich Eltern mit Migrationshintergrund hier deutlich bessere Bedingungen in Kindertageseinrichtungen für ihre Kinder. Auch hier setzt die Sprach- und Integrationsförderung in Schwerpunkt-Kitas der Bundesregierung an (vgl. Kapitel 5.2.1), denn jede zusätzlich eingestellte Sprachförderkraft verbessert gleichzeitig den Personalschlüssel.

Diese Unterschiede in den Aussagen zu den Wünschen an Kinderbetreuung von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen nur bei den Nicht-Nutzern von Kinderbetreuung. Die Familien mit Migrationshintergrund, die einen Betreuungsplatz für ihr Kind haben, unterscheiden sich

⁸² Ein Überblick über die erhobenen Zufriedenheitsbereiche befindet sich im Anhang

in ihren Aussagen nicht von Eltern ohne Migrationshintergrund. Somit könnte die Unzufriedenheit von Eltern mit Migrationshintergrund aus der Tatsache resultieren, keinen Betreuungsplatz bekommen zu haben oder aufgrund größerer Vorbehalte gegen Einrichtungen entstanden sein.

In der Tagespflege sind kleine Gruppen, die eine individuellere Betreuung ermöglichen, gegeben. Die Mehrheit der Eltern wählt sie genau aus diesem Grund als Betreuungsform. 92 Prozent der Befragten ohne und 82 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund nennen die kleinen Gruppen als Hauptgrund für die Wahl der Kindertagespflege.⁸³

In der Phase der Eingewöhnung ist ein guter Personalschlüssel als strukturelle Voraussetzung besonders wichtig. Nur wenn ein Kind eine kontinuierliche Bezugsperson zur Seite gestellt bekommt und gleichzeitig die Eltern wichtige Begleiter in dieser Phase sind, kann es Vertrauen gewinnen und zusätzlich zu seinen bisherigen Hauptbezugspersonen Kontakt zur neuen Bezugsperson aufbauen.⁸⁴

Wenn ein Kind erstmals den Übergang von der familialen in die institutionelle Betreuung vollzieht oder auch wenn Betreuungsarrangements im Zeitverlauf verändert werden (bspw. durch einen Wechsel von der Kindertagespflege in eine Einrichtung oder zwischen verschiedenen Gruppenformen), betrifft dies nicht nur das Kind, sondern auch seine Eltern sowie die pädagogischen Fachkräfte und die Gruppe.⁸⁵ Dieser Übergang wird als „Eingewöhnung“ bezeichnet. Ziel ist es, allmählich eine vertraute Situation für das Kind, aber auch für seine Eltern zu schaffen, indem eine abrupte Trennung vermieden wird und dem Kind und seinen Eltern eine oder zwei kontinuierliche Bezugspersonen in dieser emotional teilweise sehr herausfordernden Situation zur Seite gestellt werden.

In dieser Phase der Eingewöhnung sind eine besonders intensive Kommunikation und Partizipation nötig, damit sich Kinder und Eltern zur Einrichtung oder Tagespflege zugehörig fühlen. Dieser intensive Erstkontakt erfordert neben Feinfühligkeit, Zuwendung und weiteren Kompetenzen der pädagogischen Fachkraft auch besondere Maßnahmen wie einen gut geplanten Personaleinsatz. Dabei ist das gesamte Team einer Einrichtung involviert und muss sich bezüglich der Arbeitsabläufe abstimmen. Dazu zählt auch, dass dieser Eingewöhnungsprozess nicht durch Abwesenheit der sekundären Bezugsperson (z. B. durch Urlaub) unterbrochen wird. Noch anspruchsvoller wird die Gestaltung der Eingewöhnung, wenn Kinder in Einrichtungen oder Tagespflege kommen, die in ihrer Familie bisher kein sicheres Bindungsverhalten entwickeln konnten. Eine tragfähige Beziehung zur Fachkraft erfordert hier höchste professionelle Kompetenz.

In nahezu allen befragten Einrichtungen und bei fast allen Tagespflegepersonen finden spezifische Eingewöhnungsphasen statt.

97 Prozent der befragten Einrichtungen bieten spezifische Eingewöhnungsphasen an, die in der Regel im Vorfeld mit den Eltern besprochen und geplant (96 Prozent) werden und im Beisein eines Elternteils oder einer anderen vertrauten Bezugsperson stattfinden (95 Prozent). Die Eltern werden vor der Aufnahme des Kindes in die Einrichtung eingeladen, um die entsprechende Kindergruppe/die Einrichtung kennenzulernen (94 Prozent). In 74 Prozent der Einrichtungen findet die Eingewöhnung für jedes Kind bei einer festen Bezugsperson statt. In zwei Dritteln der Einrichtungen (65 Prozent) wird der Dienstplan dieser Fachkraft auf die Eingewöhnungsphase hin abgestimmt, sodass die Person beispielsweise in dieser Zeit keinen Urlaub nimmt o. Ä. Die mittlere Dauer der Eingewöhnung in den Einrichtungen beträgt zwei Wochen. In dieser Zeit wird darauf hingewirkt, dass die Kinder im Mittel zwei Personen als Bezugspersonen kennenlernen. Auch in der Tagespflege ist eine Eingewöhnungszeit üblich, 91 Prozent der Tagespflegepersonen, die Kinder unter drei Jahren betreuen, bieten für sie eine spezifische Eingewöhnungsphase an. Bei Tagespflegepersonen, die Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf, z.B. durch eine geistige oder körperliche Behinderung oder soziale Benachteiligung, betreuen (10 Prozent), wird bei der Hälfte

⁸³ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁸⁴ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

⁸⁵ vgl. folgende Ausführungen bei von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

eine verlängerte Eingewöhnungsphase zusammen mit den Eltern konzipiert.⁸⁶ Über 80 Prozent der Eltern empfinden die Eingewöhnungszeit in Einrichtungen und Kindertagespflege als ausreichend. Dass das Kind eine feste Bezugsperson hat und eine Eingewöhnungsphase angeboten wird, sehen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund als sehr wichtig bei der Auswahl eines Betreuungsplatzes an.⁸⁷

5.2.3 Gruppenstrukturen

Kinder brauchen andere Kinder, damit sie Erfahrungen teilen und voneinander lernen. Kontakte zu Gleichaltrigen sind von entscheidender Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Kinder bauen auf diese Weise soziale Beziehungen auf und entwickeln wertvolle soziale Kompetenzen. Wichtige Lern- und Aushandlungsprozesse können gemeinsam und auf Augenhöhe gelöst werden.⁸⁸

Viele Kinder verbringen mit dem Übergang von der Familie in eine institutionelle Betreuung zum ersten Mal viel Zeit mit anderen Kindern. Daher ist es wichtig bei der Zusammensetzung der Gruppe, das Alter der Kinder sowie ihr Interesse an sozialem Austausch zu berücksichtigen. Je nach Altersstruktur der Gruppe, ergeben sich für die Kinder unterschiedliche soziale Erfahrungs- und Erlebnisräume. Bei altershomogenen Gruppen empfiehlt sich eine Gruppengröße von 6 bis 8 Kindern und in altersheterogenen Gruppen eine Größe von 15 Kindern pro Gruppe.⁸⁹

Die Betreuung von unter Dreijährigen in Gruppen mit geringer Altersspanne hat von 2010 zu 2011 leicht zugenommen. Die altersübergreifende Gruppe ist zwar rückläufig, im Westen jedoch häufiger vertreten als im Osten. Der Anteil an Gruppen mit geringer Altersspanne, also Gruppen in denen Kinder bis unter drei Jahre betreut werden, ist im Vergleich zum Vorjahr deutschlandweit leicht gestiegen. In Ostdeutschland ist der Anteil dieser Gruppen doppelt so hoch wie in den westdeutschen Bundesländern (61 Prozent vs. 32 Prozent). Rückläufig ist dagegen der Anteil der Gruppen mit großer Altersspanne, so die altersheterogene Gruppe mit Kindern im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt (14 Prozent). Diese Gruppenform kommt in Ostdeutschland kaum vor (4 Prozent) und ist in Westdeutschland häufiger anzutreffen (20 Prozent). Ebenso ist eine Abnahme an altersheterogenen Gruppen, in denen Kinder von null Jahren bis zum Schulalter betreut werden, zu verzeichnen. Diese Gruppenform ist in Westdeutschland mit 17 Prozent etwas häufiger vertreten als in Ostdeutschland mit 9 Prozent.

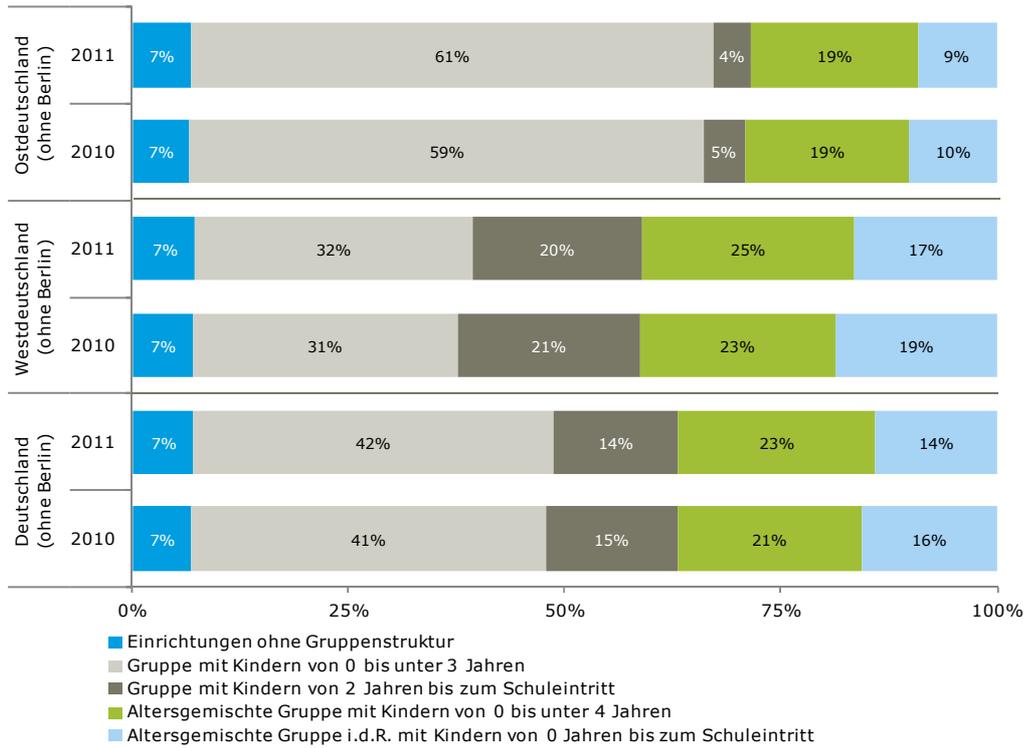
⁸⁶ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

⁸⁷ Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011

⁸⁸ Siehe Von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren – Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4, S. 21f.

⁸⁹ Empfehlung der deutschen Liga 2008 in von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren – Qualitätsanforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4, S. 30f

Abbildung 30: Kinder im Alter von unter 3 Jahren nach Gruppentypen für Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) 2010 und 2011 (in Prozent der unter 3-Jährigen in Kindertageseinrichtungen)

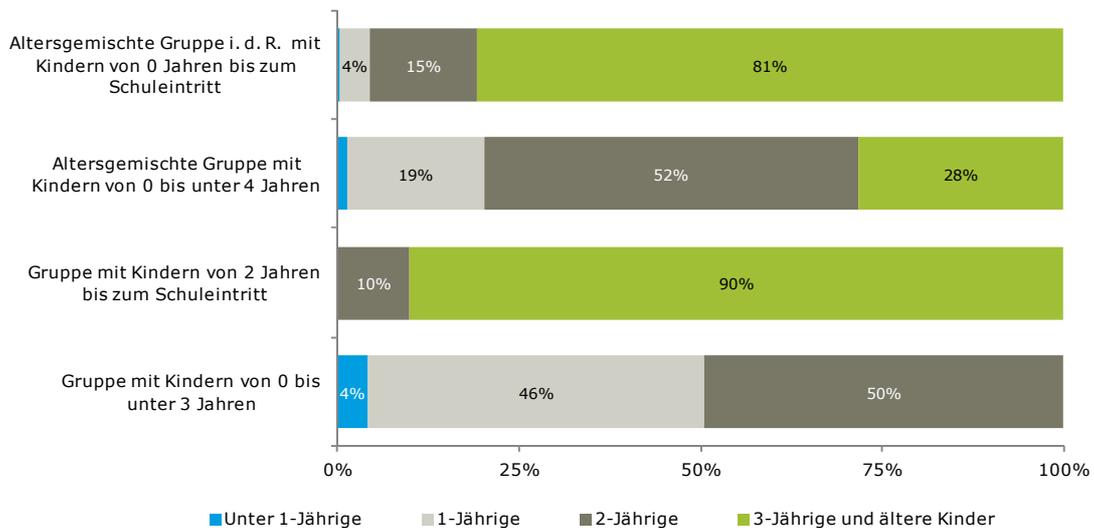


1) Für Berlin können keine Werte ausgewiesen werden, da das Merkmal Gruppenzugehörigkeit nicht erfasst wird.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege 2010 und 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Kinder unter einem Jahr und Einjährige werden zumeist in reinen U3-Gruppen betreut. Zweijährige finden sich dagegen auch häufiger in Gruppen mit Kindern von null bis vier Jahren. Hier stellen sie aber die Mehrheit der betreuten Kinder, sodass ihre Entwicklungsbedürfnisse hinreichend berücksichtigt werden können.

Abbildung 31: Kinder in Gruppen mit unter 3-Jährigen nach Gruppentyp und Alter in Deutschland, West- und Ostdeutschland (ohne Berlin) 2011 (in Prozent aller betreuten Kinder in einem Gruppentyp)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege, 2011; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik

Deutschlandweit werden Einjährige vor allem in Gruppen mit geringer Altersspanne betreut, also in Gruppen mit Kindern im Alter von null bis unter drei Jahren. Ähnliches gilt für die unter Einjährigen. Zweijährige Kinder werden überwiegend in Gruppenformen von null bis drei Jahren (50 Prozent) und null bis vier Jahren (52 Prozent) betreut. Sie machen mit 15 Prozent auch einen kleinen Anteil in Gruppen von null Jahren bis Schuleintritt aus. Der größte Anteil an Dreijährigen und älteren Kindern wird in Gruppen mit Kindern von null bzw. zwei Jahren bis zum Schuleintritt betreut.

Zur Frage, welche Organisationsform – Gruppen mit geringer oder Gruppen mit großer Altersspanne – zu einer besseren Ergebnisqualität führt, gibt es bislang keine empirischen Belege. Einerseits entspricht die Altersmischung alltäglichen Situationen im Leben. Kinder in altersgemischten Gruppen können sich selbst in verschiedenen Rollen bei der Interaktion mit anderen Kindern unterschiedlichen Alters erleben. Die größere Altersspanne bietet den Kindern längerfristige Bindungen zu Freunden und dem pädagogischen Fachpersonal. Altersheterogene Gruppen wirken sich positiv auf das Voneinander-Lernen der Kinder verschiedener Altersstufen aus. Größere Kinder können ihr Wissen weitergeben sowie hilfsbereites und rücksichtsvolles Verhalten gegenüber den kleineren Kindern einüben. Gleichzeitig können sie Vorbilder für die Kleinen darstellen. Beispielsweise profitieren jüngere Kinder von den Interaktionen mit älteren hinsichtlich ihrer Sprachentwicklung.⁹⁰ Ein anderer Vorteil ist, dass Geschwister gemeinsam eine Einrichtung besuchen und Einzelkinder in der Gruppe „Ersatzgeschwister“ finden können. In altersheterogenen Gruppen gibt es zudem weniger Fluktuation und mehr Kontinuität für die Kinder, die dadurch Sicherheit und Geborgenheit erfahren. Durch den unterschiedlichen Entwicklungsstand in der Gruppe werden Kinder mit Entwicklungsrückständen nicht zu Außenseitern.

Andererseits besteht auch die Gefahr, dass Entwicklungsverzögerungen aufgrund der Verschiedenheit innerhalb der Gruppe nicht erkannt werden. Darüber hinaus sind die Rahmenbedingungen aufwendiger als in altershomogenen Gruppen: Zum einen sind die Anforderungen an das Personal vielfältiger, sodass die Arbeit in dieser Gruppenform mehr Beratung und Fortbildung voraussetzt. Zum anderen müssen die Raumgestaltung und das Material auf alle unterschiedlichen Entwicklungsstände, Bedürfnisse und Interessen der Kinder abgestimmt werden. Ebenso kann es durch die unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder zu Konflikten in der Gesamtgruppe kommen, sodass sich die älteren Kinder unter- und die kleineren Kinder überfordert fühlen.

In altershomogenen Gruppen fällt es leichter, den Tagesablauf auf den Entwicklungsstand abzustimmen und allen Kindern gerecht zu werden. Durch die kleinere Gruppengröße kann auf alle Kinder durch mehr direkte Interaktion und angepasste Lernaktivitäten umfassend eingegangen werden.⁹¹ Das pädagogische Personal kann sich auf ähnliche Entwicklungsstände der Kinder konzentrieren und dadurch besser den Bedürfnissen der Jüngsten entsprechen.⁹² Beide Varianten – altersheterogen und altershomogen – haben ihre Vor- und Nachteile und werden in Deutschland praktiziert, wobei die altershomogenen Gruppen für Kinder unter drei Jahren und altersgemischten Gruppen für Kinder über drei Jahren bevorzugt werden. Neueste Ergebnisse der Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK-Studie)⁹³ weisen darauf hin, dass die Prozessqualität von altershomogenen Gruppen gegenüber altersheterogenen Gruppen besser zu sein scheint.

Auch in der Kindertagespflege gestaltet sich die Alterszusammensetzung der betreuten Kinder vielfältig. Knapp die Hälfte der Tagespflegepersonen (46 Prozent) bietet ausschließlich altershomogene Gruppen mit Kindern unter drei Jahren an, während über ein Drittel (36 Prozent) sowohl Kinder unter drei Jahren als auch Kinder zwischen drei und sechs Jahren betreut. 15 Prozent der Tagespflegepersonen geben an, Kinder in altersgemischten Gruppen mit Kindern unter drei und über sechs Jahren zu betreuen.

⁹⁰ Textor, Martin R. (1997): Vor- und Nachteile einer weiten Altersmischung in Kindertageseinrichtungen. Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/29.html> [verfügbar am 09.03.2012]

⁹¹ebenda

⁹² von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren – Qualitätsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4, S. 30f

⁹³ Tietze Wolfgang (2010): NUBBEK – Studie. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fachtagung „Qualität und Effekte frühkindlicher Bildung und Betreuung – Ein internationaler Vergleich“. Vortrag am 18. November 2011, Berlin. http://www.unibamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ppp_lehrstuehle/-elementarpaedagogik/Kooperationstagung/Tagungsdokumentation/Vortrag_Prof._Tietze.pdf [verfügbar am 16.03.2012]

5.2.4 Flexibilität

Flexible Betreuungsarrangements gehen einher mit besonderen Anforderungen an die Strukturqualität für Kinder im Alter von unter drei Jahren. Kinder brauchen feste Strukturen, die ihnen genug Sicherheit und Vertrauen geben.

Flexible Betreuung umfasst Angebote, in denen Familien die Betreuungszeiten an ihren individuellen Bedarf anpassen können. Dazu gehören zum einen die Nutzung zu atypischen Öffnungszeiten sowie lange Öffnungszeiten. Zum anderen bedeutet Flexibilität, nicht das komplette Angebot einer Einrichtung nutzen zu müssen, sondern unterschiedliche Zeitmodelle wählen zu können.⁹⁴ Dies kann eine flexible Nutzung der Öffnungszeiten, die unregelmäßige Inanspruchnahme oder auch eine Notfallbetreuung umfassen.⁹⁵ Solche Formen der Betreuung entsprechen den Wünschen der Familien, da der traditionelle Vollzeitplatz häufig über den Bedarf hinausgeht (vgl. Kapitel 2).

Die Verlässlichkeit der Tagesstruktur ist maßgeblich für die Möglichkeiten des Kindes, Bindung und Vertrauen aufzubauen. Besonders wichtig ist eine kontinuierliche Beziehung zwischen dem Kind und der Betreuungsperson. Struktur, Rhythmisierung und Rituale sind von hoher Bedeutung um dem Kind Orientierung zu ermöglichen.⁹⁶ Somit ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen der Kinder nach Kontinuität auf der einen, und den (berufsbedingten) Anforderungen der Eltern nach flexibler Betreuung auf der anderen Seite. Flexibilität hat ihre Grenzen und darf nicht mit Beliebigkeit gleichgesetzt werden. Ein ständiges Kommen und Gehen der Kinder stört das freie Spiel genauso wie die Durchführung pädagogischer Angebote. Vor diesem Hintergrund bewähren sich Mindestgrenzen der Inanspruchnahme und ein gut strukturiertes Tagesraster. Um pädagogische Standards und eine gute Betreuung zu gewährleisten, bedarf es einer professionellen Elternarbeit und Beratung bei der Angebotsbuchung. Hier können Grenzen und Regeln der Flexibilität vereinbart und die Eltern im Sinne des Wohlbefindens ihres Kindes unterstützt werden.⁹⁷

Viele Einrichtungen bieten Formen flexibler Betreuung an. Besonders flexibel sind Angebote der Kindertagespflege. Dies ist ein Hauptgrund für Eltern, sich für diese Betreuungsform zu entscheiden.

Fast alle Einrichtungen (95 Prozent) geben an, Formen flexibler Betreuungsarrangements anzubieten. Die häufigste Form flexibler Angebote sind Öffnungszeiten von mindestens 8–10 Stunden am Tag, die von 69 Prozent der Einrichtungen angeboten werden. Ein gutes Drittel der Einrichtungen gibt an, eine flexible Nutzung von Plätzen zu ermöglichen (37 Prozent). Zwei Drittel dieser Einrichtungen ermöglichen es den Eltern, die Betreuung für ihr Kind an manchen Tagen halbtags, an anderen ganztags in Anspruch zu nehmen (66 Prozent). Knapp die Hälfte (48 Prozent) der Einrichtungen mit flexibler Platznutzung stellt den Eltern zur Wahl, die Betreuungsangebote für ihr Kind nur an einzelnen Tagen wahrzunehmen. Jede fünfte dieser Einrichtungen ermöglicht es den Eltern, Betreuungsstunden in Wochen- bis hin zu Monatsabständen zu buchen. Ein Drittel (32 Prozent) aller Einrichtungen halten Formen der Notfallbetreuung bereit. Diese umfasst eine kurzfristige vorübergehende Betreuung, z. B. bei Erkrankung der Eltern. 29 Prozent der Einrichtungen bieten eine Betreuung außerhalb der regulären Öffnungszeiten an. Die häufigste Form ist dabei die Betreuung in Ferienzeiten. Betreuung am Wochenende oder über Nacht wird nur von einem verschwindend geringen Anteil der Einrichtungen angeboten. Die meisten Eltern nutzen die regulären Betreuungszeiten. In den Einrichtungen, die eine tageweise Betreuung ermöglichen, wird diese für ein Viertel der Kinder in Anspruch genommen.⁹⁸

⁹⁴ Stöbe-Blossey, Sybille (2010): Flexible Betreuungsformen im Bundesländer-Vergleich. Rahmenbedingungen und Auswirkungen. In: Stöbe-Blossey: Kindertagesbetreuung im Wandel. Perspektiven für die Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 56

⁹⁵ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 31

⁹⁶ Haug-Schnabel, G. et al. (2008): Flexible Betreuung von unter Dreijährigen im Kontext von Geborgenheit, Kontinuität und Zugehörigkeit. Wissenschaftliche Recherche im Auftrag des Landesverbands Rheinland, Köln, Dezernat 4 – Schulen, Jugend, Kinder, Mai 2008

⁹⁷ Stöbe-Blossey, Sybille (2010): Flexible Betreuungsformen im Bundesländer-Vergleich. Rahmenbedingungen und Auswirkungen. In: Stöbe-Blossey: Kindertagesbetreuung im Wandel. Perspektiven für die Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 57ff

⁹⁸ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Kindertagespflege bietet den Vorteil flexibler Betreuungszeiten, die an die spezifischen Bedürfnisse der Eltern angepasst werden können. 84 Prozent der befragten Tagespflegepersonen mit Kindern unter drei Jahren bieten Betreuung am Vormittag an. 75 Prozent bieten Betreuung (zusätzlich) in der Mittagszeit und 73 Prozent (zusätzlich) am Nachmittag an. Nur ein Fünftel der Tagesmütter und Tagesväter bietet Betreuung in Randzeiten an. Eine Betreuung über Nacht kommt nur in den seltensten Fällen vor (4 Prozent). Ein Drittel der Tagespflegepersonen vertritt bei Krankheit oder Urlaub andere Tagespflegepersonen und 11 Prozent der Tagespflegepersonen kooperieren als Urlaubsvertretung mit Kindertageseinrichtungen.⁹⁹

Eltern sind mit den Öffnungszeiten und der Verfügbarkeit der gewählten Betreuungsangebote zufrieden.

Ungefähr vier von fünf der befragten Eltern, deren Kind eine Einrichtung besucht, ist mit den Öffnungszeiten zufrieden oder sehr zufrieden. Eltern mit Migrationshintergrund äußern sich dabei tendenziell etwas weniger zufrieden.¹⁰⁰ Die Eltern, die sich eine Anpassung der Öffnungszeiten wünschen, nennen hier am ehesten die Abendstunden. Die Schließzeiten der Einrichtungen in den Ferien werden weniger gut beurteilt. Hier geben ca. zwei Drittel der Eltern an, zufrieden zu sein. Ein knappes Drittel der Eltern findet die Öffnungszeiten in den Ferien nicht gut oder weniger gut passend. Ein Viertel der Eltern ohne Migrationshintergrund bewertet die fehlenden Betreuungsangebote an Samstagen als ungünstig. Unter den Eltern mit Migrationshintergrund ist es über ein Drittel. Von den Eltern, die ihr Kind nicht in einer Einrichtung betreuen lassen, gibt ein Fünftel der Eltern ohne Migrationshintergrund an, eine Betreuung bei passenderen Betreuungszeiten in Erwägung zu ziehen. Von den Eltern mit Migrationshintergrund sind es sogar 38 Prozent. Von flexibleren Öffnungszeiten würden demnach Kinder mit Migrationshintergrund besonders profitieren. Neun von zehn Eltern mit Migrationshintergrund sind mit den Betreuungszeiten ihrer Tagespflegeperson zufrieden. Von den Eltern ohne Migrationshintergrund sind es acht von zehn Eltern. Zur Auswahl der Tagespflege als Betreuungsform geben ca. vier von fünf Eltern an, dass die flexiblen Betreuungszeiten dafür ausschlaggebend waren.¹⁰¹

5.2.5 Angebote und Rituale

Kinder brauchen Anregung. Die unterschiedlichen Entwicklungsstände, Bedürfnisse und Interessen der Kinder müssen durch ein breites Spektrum an Angeboten und eine kindgerechte Ausstattung abgedeckt werden. Bekannte und wiederkehrende Angebote und Rituale geben dem Kind Vertrauen und Sicherheit.

Viele Elemente der Tagesgestaltung in Einrichtungen, wie Begrüßung, Mahlzeiten, Spielen, Ruhephasen und Verabschiedung, wiederholen sich täglich. Die wiederkehrenden Situationen und Rituale strukturieren den Tagesablauf, machen ihn für die Kinder vorhersehbar und bieten Orientierung. Neben den Routinen brauchen Kinder passende Angebote, die sie in ihrer individuellen Entwicklung unterstützen. Den unterschiedlichen Entwicklungsständen, Bedürfnissen und Interessen der Kinder muss durch ein breites Angebotsspektrum entsprochen werden.¹⁰²

⁹⁹ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

¹⁰⁰ Gefragt nach der Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten äußern 82 Prozent der befragten Eltern ohne Migrationshintergrund, dass sie zufrieden oder sehr zufrieden sind. Unter den Eltern mit Migrationshintergrund sind es 78 Prozent.

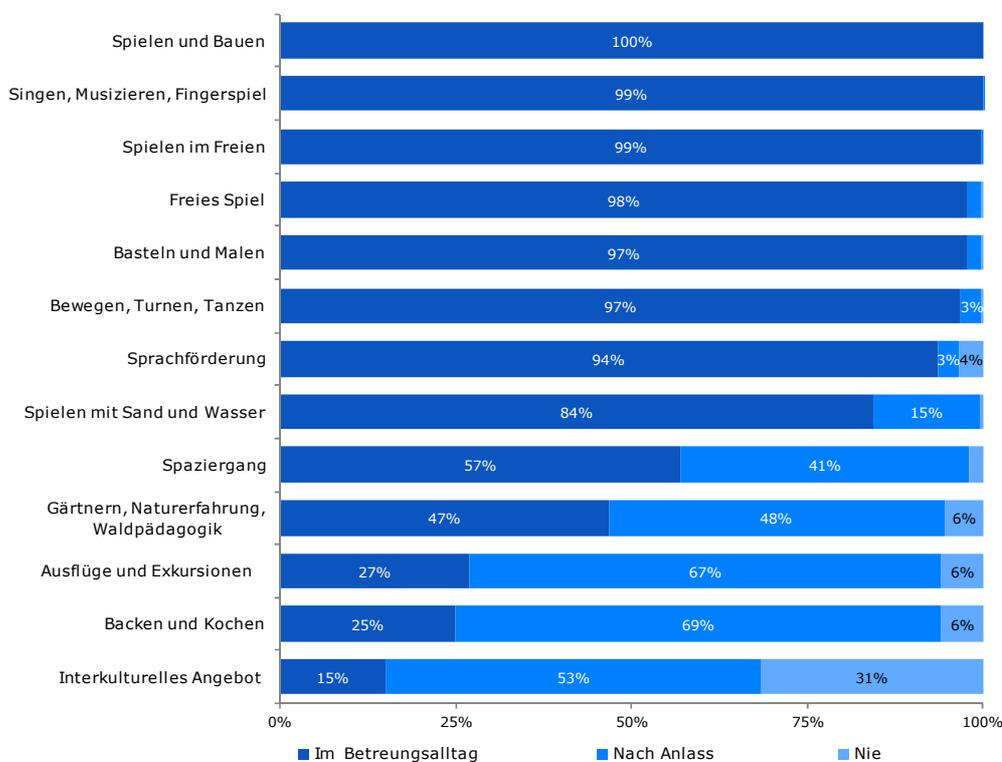
¹⁰¹ Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011. Die dargestellten Ergebnisse beziehen die Antworten von Eltern mit und ohne Migrationshintergrund mit ein. Für eine Gegenüberstellung der Antworten siehe Abbildungen im Anhang.

¹⁰² Tietze, Wolfgang/Viernickel, Susanne (2007): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin. S. 52

Nahezu alle Einrichtungen strukturieren ihren Tagesablauf entlang fester Aktivitäten.

Dies bietet den Kindern einen festen Rahmen und gibt ihnen Sicherheit. Die Befragung der Einrichtungen zeigt, dass zum Betreuungsalltag der Kinder abwechslungsreiche und regelmäßige Aktivitäten gehören. So erfahren die Kinder die Welt täglich durch Spielen und Bauen, beim Singen und Musizieren, Basteln und Malen sowie bei Bewegung, Turnen und Tanz. Fast alle Einrichtungen (99 Prozent) verfügen über Räumlichkeiten, die tägliches Spiel im Freien ermöglichen. Bei über der Hälfte der Einrichtungen bilden Spaziergänge einen festen Bestandteil des Betreuungsalltags. Aktivitäten, die tendenziell seltener und eher anlassbezogen angeboten werden, sind Gärtnern und Naturerfahrungen, Ausflüge und Exkursionen, Backen und Kochen sowie interkulturelle Angebote wie das gemeinsame Feiern religiöser Feste der Weltreligionen. Eine gezielte Sprachförderung findet als Querschnittsangebot im Betreuungsalltag statt. So geben 94 Prozent der Einrichtungen an, dass Sprachförderung im Betreuungsalltag regelmäßig praktiziert wird, um die sprachliche Entwicklung der Kinder umfassend zu unterstützen. Das Verständnis von alltagsintegrierter Sprachförderung unterscheidet sich dabei jedoch erheblich.

Abbildung 32: Aktivitäten und Angebote, die in den Einrichtungen für Kinder unter 3 Jahren angeboten werden



Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Rituale helfen den Kindern ein Zeitgefühl zu entwickeln und vorausschauend zu planen. Alltägliche Aktivitäten sind ein fester Bestandteil in den Einrichtungen. So finden in 96 Prozent der Einrichtungen zumindest einmal täglich gemeinsame Mahlzeiten statt. Ebenso gehört ein gemeinsamer Stuhlkreis in 91 Prozent der Einrichtungen mindestens einmal täglich zum Betreuungsalltag. (Gemeinsames) Vorlesen und Erzählen gehören mit 94 Prozent mindestens täglich ebenfalls zu den konstanten Aktivitäten. Darüber hinaus haben 91 Prozent der Einrichtungen feste Ruhezeiten, die den Tagesablauf der Kinder strukturieren.

Die Angebote und Aktivitäten, die in den befragten Einrichtungen durchgeführt werden,

sind in der Regel inklusiv, d. h. sie sind so gestaltet, dass alle Kinder daran teilnehmen können. Dass diese Aussage auf sie voll und ganz zutrifft, geben 68 Prozent der Einrichtungen an. Ein Drittel der Einrichtungen äußert, dass diese Aussage eher zutrifft. Nur 2 Prozent der Einrichtungen geben an, dass nicht alle Kinder an den Aktivitäten teilnehmen können. Zu berücksichtigen ist hier, dass bei der Beantwortung der Frage im Fragebogen möglicherweise nur die in der Einrichtung vorhandenen Kinder assoziiert wurden und für diese Kinder der Schluss gezogen

wurde, dass sie an allen Aktivitäten teilnehmen können, die Aktivitäten also inklusiv sind. Eventuell würden die Befragten ein anderes Antwortverhalten zeigen, wenn tatsächlich Kinder mit ausgewiesenem besonderem Förderbedarf die Einrichtung besuchen würden. Denn erst in der realen Situation der Integration/Inklusion werden mögliche Defizite in der Angebotsstruktur für eine gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder offensichtlich. Allerdings geben nur 10 Prozent der Einrichtungen an, Kinder mit besonderem Förderbedarf zu betreuen.

Sprachförderung als Begleitung kindlicher Sprachentwicklung erfolgt im Idealfall nicht „aufgesetzt“, sondern integriert in den Betreuungsalltag ganzheitlich – spielerisch mit geeigneten Aktivitäten und in der Interaktion zwischen Kindern und Bezugsperson.

Die Sprachentwicklung von Kindern beginnt mit ihrer Geburt. Durch Sprache treten Kinder mit ihrer Umwelt in Kontakt und sie nutzen ihre sprachlichen Fähigkeiten, um Beziehungen herzustellen und zu gestalten. Bereits in den ersten drei Lebensjahren erkennen Kinder die grundlegende Struktur von Sprache, ihre Funktionalität und Wirksamkeit und bauen damit die Basis für ihre weitere sprachliche Entwicklung auf. Daher ist es bedeutend, den aktiven Sprachprozess der Kinder individuell, professionell und unter Einbeziehung des sozialen Umfelds (insbesondere der Eltern) im Betreuungsalltag anzuregen und zu unterstützen. Aufgabe des pädagogischen Personals ist es, die Kinder im täglichen Entdecken und Verstehen der Welt sprachlich zu begleiten und sie zu ermuntern, selbst sprachlich aktiv zu werden.¹⁰³

Frühkindliche Sprachförderung ist ein fester Bestandteil im Betreuungsalltag der Einrichtungen. Nahezu alle befragten Einrichtungen (97 Prozent) geben an, Sprachförderung spielerisch durch Lieder, Musik und Bewegung in den Betreuungsalltag aller Kinder zu integrieren. Dadurch können die Kinder in zahlreichen Alltagssituationen positive Erfahrungen mit Sprache als Mittel zur Verständigung sammeln und ihre Sprachentwicklung weiter ausbauen.¹⁰⁴ Beobachtung und Dokumentation sind wichtige Instrumente, um einen genauen Eindruck von der Sprachentwicklung der Kinder zu erhalten. Sie können dazu beitragen, Unterstützungsbedarf aufzuzeigen und die Kinder dementsprechend individuell zu fördern.¹⁰⁵ Für die Einrichtungen ist es selbstverständlich, dass eine Dokumentation des Sprachstandes erfolgt. Während 72 Prozent angeben, dass dies für alle Kinder gilt, nennen 16 Prozent der Einrichtungen die Einschränkung, dass es eine Dokumentation in Sprachlernstagebüchern oder Portfolios nur für Kinder mit sprachlichen Auffälligkeiten gibt. Die Sprachförderung findet in 65 Prozent der Einrichtungen im Rahmen kleinerer Gruppen für alle Kinder statt. In einem Großteil der Einrichtungen (80 Prozent) erfolgt die Sprachförderung zusätzlich in einer 1:1 Interaktion zwischen Fachkraft und Kind. 43 Prozent der Einrichtungen geben an, dass dies inklusiv für alle Kinder zutrifft, während 37 Prozent der Einrichtungen eine direkte Interaktion insbesondere für Kinder mit Auffälligkeiten in der sprachlichen Entwicklung anbieten.

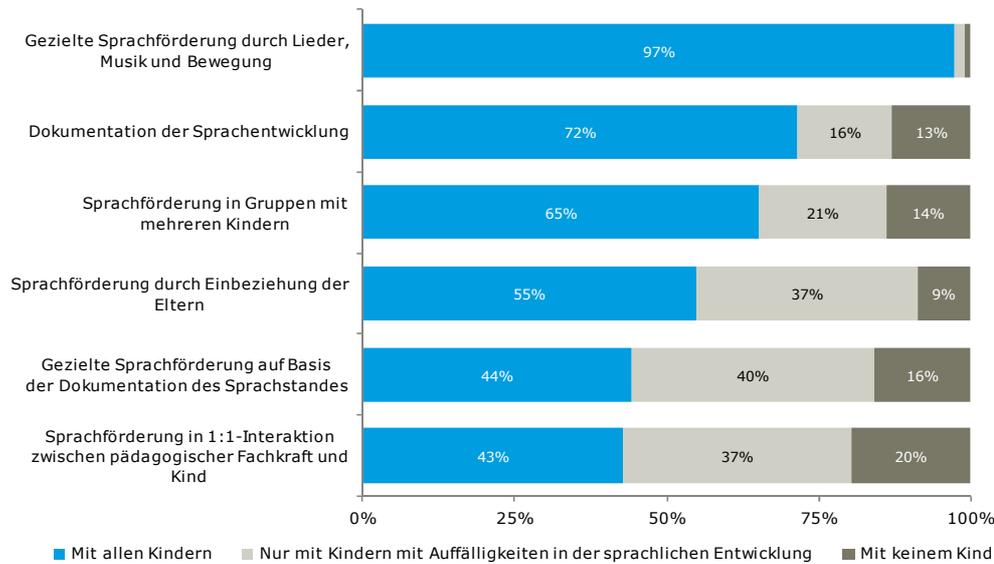
Da Eltern einen starken Einfluss auf die Sprachentwicklung ihrer Kinder haben, gelingt die Förderung dieser Entwicklung besonders gut, wenn die Eltern in die Sprachförderung der Kindertageseinrichtungen mit einbezogen werden.¹⁰⁶ Dies haben viele Einrichtungen erkannt: Beispielsweise werden Eltern in diesem Zusammenhang über sprachfördernde Spielideen informiert. Über die Hälfte der Einrichtungen (55 Prozent) gibt an, alle Eltern in die Sprachförderung mit einzubeziehen. Bei 37 Prozent erfolgt dies nur bei sprachlichen Auffälligkeiten der Kinder. In diesem Punkt zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland.

¹⁰³ Schneewind, Julia (2011): Gesamtbericht Zukunftskonzept Kita – mit Praktikerinnen im Gespräch. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. S. 89ff

¹⁰⁴ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren – Qualitätsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WIFF Expertise Nr. 4, S. 25

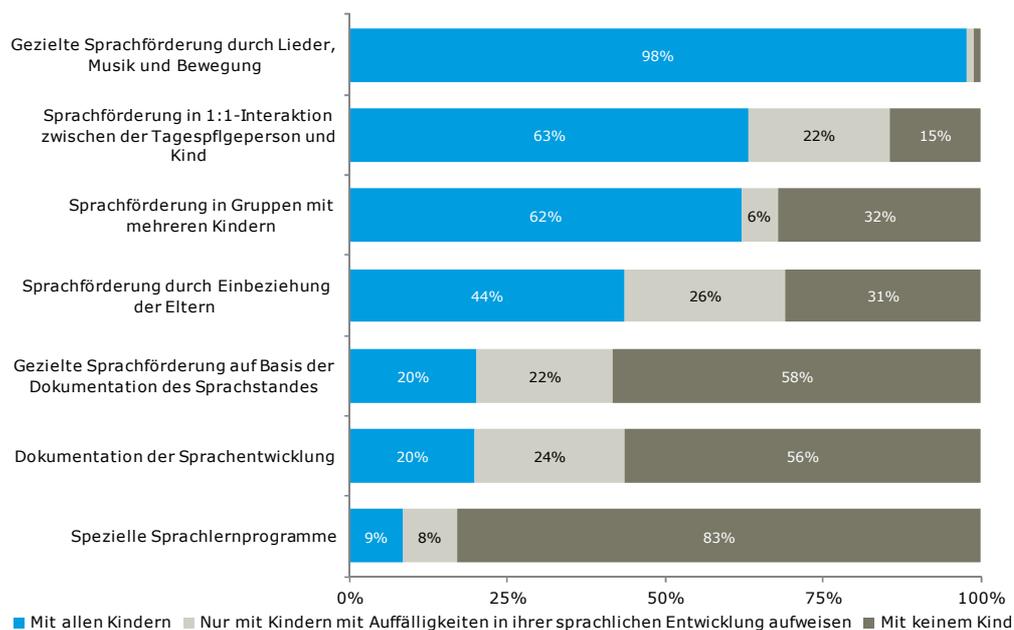
¹⁰⁵ Schneewind, Julia (2011): Gesamtbericht Zukunftskonzept Kita – mit Praktikerinnen im Gespräch. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. S. 101

¹⁰⁶ ebenda, S. 98

Abbildung 33: Maßnahmen zur Förderung der sprachlichen Entwicklung bei Kindern unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen

Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Auch in der Kindertagespflege ist die frühkindliche Sprachförderung ein fester Bestandteil des Betreuungsalltags. Nahezu alle Tagespflegepersonen, die Kinder unter drei Jahren betreuen, nutzen Lieder, Musik und Bewegung, um die sprachliche Entwicklung der Kinder zu fördern. Zu 62 Prozent erfolgt das Fördern in Gruppen inklusiv. Knapp zwei Drittel der Tagespflegepersonen (63 Prozent) unterstützen die Kinder außerdem in der direkten Interaktion bei der Sprachentwicklung. Diese Maßnahme wird bei 22 Prozent der befragten Tagespflegepersonen nur bei Kindern mit sprachlichen Auffälligkeiten eingesetzt. Die Einbeziehung der Eltern geben 43 Prozent der Tagespflegepersonen an, bei 26 Prozent erfolgt diese nur bei Kindern mit Auffälligkeiten in der sprachlichen Entwicklung. Die Dokumentation des sprachlichen Entwicklungsstandes wird in der Kindertagespflege deutlich seltener durchgeführt als in Einrichtungen. Während 20 Prozent der Tagespflegepersonen die sprachliche Entwicklung für alle Kinder dokumentieren, nennen 21 Prozent der Befragten, dass dies nur bei Kindern mit sprachlichen Auffälligkeiten erfolgt. Hier spielt sicher eine entscheidende Rolle, dass die Tagespflegeperson als alleinige Bezugsperson die Dokumentation im Betreuungsalltag vergleichsweise schwerer realisieren kann als ein Team aus Erzieherinnen und Erziehern in einer Einrichtung. Darüber hinaus zeigt sich, dass nur wenige Tagespflegepersonen (17 Prozent) spezielle Sprachlernprogramme einsetzen.

Abbildung 34: Maßnahmen zur Förderung der sprachlichen Entwicklung bei Kindern unter 3 Jahren in der Kindertagespflege

Quelle: Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Ramboll Management Consulting GmbH

Die Eltern sehen die Bedürfnisse und Interessen ihrer Kinder in den Angeboten der Einrichtungen gut umgesetzt. Aus der Elternbefragung geht hervor, dass 72 Prozent der befragten Eltern mit den Aktivitäten und Lernangeboten für ihre Kinder in den Einrichtungen in der Regel zufrieden sind. Noch zufriedener sind die Eltern mit den Aktivitäten und Lernangeboten in der Kindertagespflege. Hier sind nahezu alle befragten Eltern (95 Prozent) eher zufrieden bis sehr zufrieden.¹⁰⁷

5.2.6 Ausstattung

Ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Qualität ist auch die Struktur der Einrichtungen. Damit sind neben der Gruppengröße und der Fachkraft-Kind-Relation vor allem die räumlichen Gegebenheiten sowie die materielle Ausstattung der Einrichtungen gemeint.¹⁰⁸ Die Tageseinrichtungen stellen einen wichtigen Lebensraum für die Kinder dar, in dem sie fast täglich essen, spielen, mit Freunden zusammen sind oder sich zeitweilig allein zurückziehen. Daher ist auch die Ausstattung ein wichtiger Ausgangspunkt für das kindliche Wahrnehmen, Forschen und Entdecken.¹⁰⁹ Einrichtungen sollten Orte zum Wohlfühlen sein, die den kindlichen Bedürfnissen und Interessen anregungs-, förderungsreich entsprechen. Räume erfüllen dabei zwei wesentliche Hauptaufgaben für Kinder: Auf der einen Seite müssen Räume eine Atmosphäre des Wohlfühlens schaffen, die den Kindern Sicherheit gibt. Auf der anderen Seite müssen Räume genügend Herausforderungen und Aktivitäten bieten, damit die Kinder dort die Welt täglich aufs Neue entdecken können. Angemessen gestaltete Räume stellen den Kindern sowohl genügend Platz für Gemeinschaftsaktivitäten als auch Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung. Altersgerechte Materialien, Spielsachen und bewegliches Mobiliar regen die Kinder dazu an, ihre Selbstbildungspotenziale zu erproben und ihre Umgebung zu verändern. Alle diese Gegenstände sollten dem Entwicklungsstand und den Interessen der Kinder entsprechen und leicht zugänglich sein. Körpererfahrung und Bewegung spielen für die frühkindliche Entwicklung eine große Rolle. Kinder brauchen Raum, um sich bewegen zu können. Daher ist es wichtig, dass die Räume ausreichend Möglichkeiten zum Spielen, Tanzen, Turnen und Toben sowie andere Bewegungsaktivitäten bieten. Auch der Außenbereich der Einrichtungen sollte für alle Kinder vielseitige Sinnes- und Bewegungser-

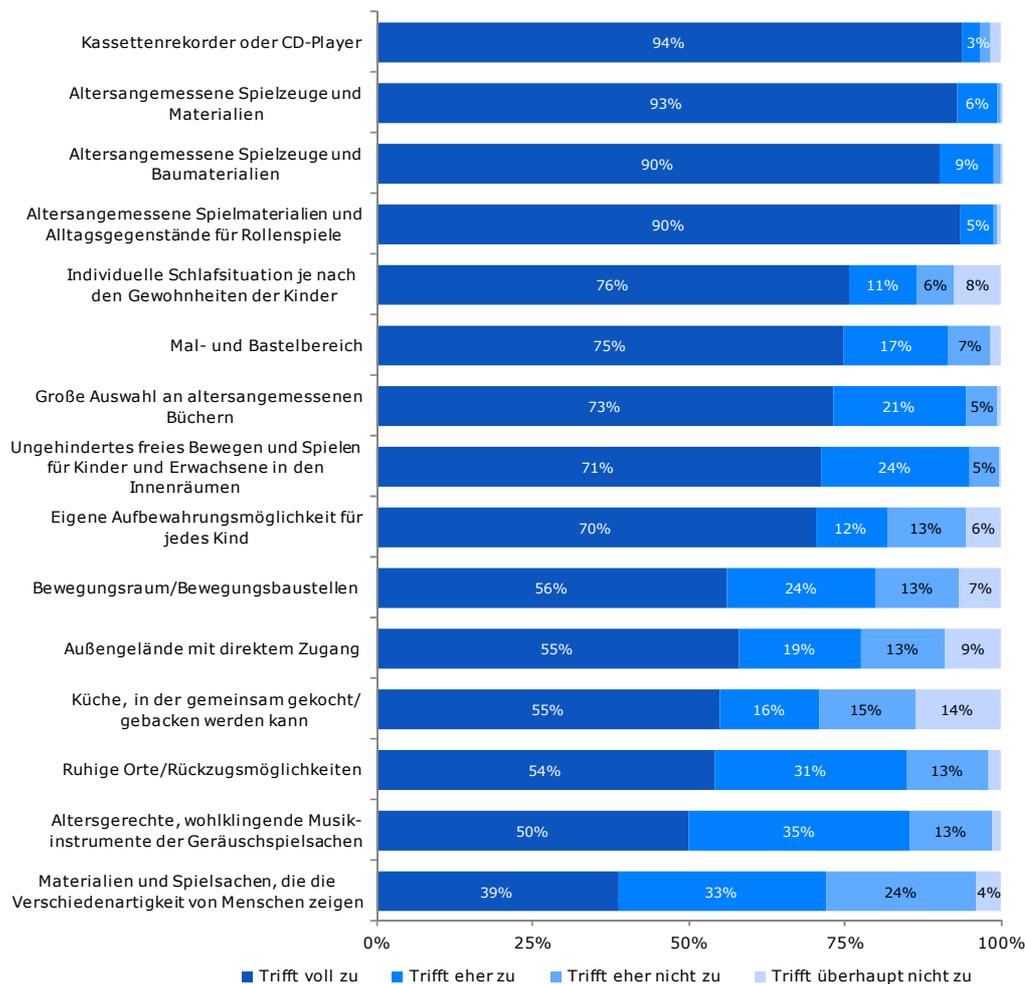
¹⁰⁷ Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011

¹⁰⁸ Tietze, Wolfgang (2010): Betreuung von Kindern im Vorschulalter. In: Krueger, Heinz-Herrmann/Grunert, Cathleen (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Wiesbaden. S. 554

¹⁰⁹ Schäfer, Gerd E. (2003): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim. S. 114f

fahrungen bereithalten, denn freier zugänglicher und genügend Platz für großräumige Bewegungen wie Klettern, Springen und Rennen unterstützt die körperliche Wahrnehmung.¹¹⁰

Abbildung 35: Gestaltung der Räumlichkeiten und Ausstattung der Einrichtungen



Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Die Einrichtungen sind größtenteils sehr gut ausgestattet. Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder und direkte Zugänge zum Außengelände gibt es teilweise noch zu selten.

Nach Auskunft der Einrichtungen sind sie zum **überwiegenden Teil sehr gut ausgestattet** (vgl. Abbildung 35). Nahezu alle Einrichtungen geben an, altersangemessene Spiel- und Baumaterialien für die Kinder bereitzustellen. In 71 Prozent der Einrichtungen besteht außerdem die Möglichkeit frei und ungehindert zu spielen und sich zu bewegen. Den Kindern werden damit Wahrnehmungsmöglichkeiten ihres Körpers und ihrer Sinne geboten.¹¹¹ Über einen Bewegungsraum, der für die Kinder jederzeit zugänglich ist, verfügt nur knapp die Hälfte der Einrichtungen. Dafür steht den Kindern in drei Viertel der Einrichtungen (75 Prozent) ein Mal- und Bastelbereich zur Verfügung. Durch derartige Angebote bekommen die Kinder Gelegenheit, sich selbst und ihre Umwelt durch Bewegung und mit allen Sinnen körperlich zu erfahren. Der Ausgleich dieser aktiven Phasen durch einen Rückzugs- oder Ruheort gelingt aber noch zu selten. Die ruhigen Bereiche fehlen in 15 Prozent der Einrichtungen und 13 Prozent geben an, dass die Schlafsituation nicht den individuellen Bedürfnissen der Kinder angepasst werden kann. Um für sich einen persönlichen Bezug zu den Räumen herzustellen, brauchen die Kinder Angebote, mit denen sie Orte

¹¹⁰ Tietze, Wolfgang; Viernickel, Susanne (2007): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin. S. 42ff

¹¹¹ Schäfer, Gerd E. (2003): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim. S. 114f

oder Dinge personalisieren können.¹¹² 70 Prozent der Kitas bieten dafür beispielsweise eigene Aufbewahrungsmöglichkeiten für persönliche Gegenstände jedes Kindes an. Teilweise steht den Kindern kein Außengelände zur Verfügung, sodass dort der Platz für großräumige Bewegungen fehlt (21 Prozent). Ebenso fehlen altersgerechte Musikinstrumente oder Geräuschspielsachen, diese sind nur in der Hälfte der befragten Einrichtungen vorhanden. Nur wenige Einrichtungen geben an, Spielsachen und Materialien zu haben, welche die Verschiedenheit von Menschen abbilden. Gerade solche Materialien können jedoch einen Ansatzpunkt für die Verwirklichung einer inklusiven Frühpädagogik darstellen, in deren Rahmen Kinder ganz selbstverständlich an die Heterogenitätsdimensionen einer vielfältigen Gesellschaft herangeführt werden.

Die Eltern sind sowohl mit der Ausstattung, den Räumen als auch mit vorhandenem Material und Mobiliar der Einrichtungen zufrieden. Der Großteil der befragten Eltern, deren Kind eine Einrichtung besucht, ist zufrieden bis sehr zufrieden mit den gegebenen Räumlichkeiten und der Ausstattung. Von den Eltern, deren Kind in einer Kindertagespflege betreut wird, sind nahezu alle mit der dortigen Ausstattung zufrieden (99 Prozent). Knapp die Hälfte dieser Eltern (49 Prozent) hat die Tagespflegeperson sogar aufgrund einer besonders guten und modernen Ausstattung ausgewählt. Eltern, die keine Kinderbetreuung nutzen, würden einen Betreuungsplatz für ihr Kind in Anspruch nehmen, wenn die räumliche Ausstattung besser wäre. Von den befragten Eltern ohne Migrationshintergrund gaben dies allerdings nur 15 Prozent an. Deutlich häufiger wünschen sich Eltern mit Migrationshintergrund eine bessere Ausstattung in den Einrichtungen. Mit 39 Prozent, die diese Aussage bestätigen, liegt der Anteil mehr als doppelt so hoch. Zudem hat das Personal in Einrichtungen in Westdeutschland nur zu 12 Prozent selbst einen Migrationshintergrund, in Ostdeutschland ist es sogar nur 1 Prozent.

5.2.7 Beobachtung und Dokumentation

Eine systematische und verlässliche Dokumentation ist die Grundlage für die gezielte Förderung von Kindern, die am individuellen Entwicklungsstand ansetzt und den Bedürfnissen des Kindes gerecht wird.

Eine individuelle Unterstützung der Kinder in ihren Entwicklungsprozessen erfordert ein Kennenlernen ihrer jeweiligen Interessen und Stärken sowie Arbeits- und Kommunikationsweisen. Grundlage dafür sind genaue Beobachtung und Dokumentation. Die Dokumentation erfordert eine beobachtende Wahrnehmung des Kindes sowie das Wissen über wichtige Entwicklungsveränderungen in den ersten drei Lebensjahren, um das Beobachtete einordnen und als Impuls für die Unterstützung des Kindes nutzen zu können. Beobachtung und Dokumentation erfüllen somit eine zentrale Funktion für die angemessene individuelle Bildungs- und Entwicklungsbegleitung der betreuten Kinder und sollten als integraler Bestandteil zum Alltag in Einrichtungen gehören.¹¹³

Die Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse stellt nicht nur für die Praxis der Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern eine wichtige Grundlage dar, sondern auch für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Denn speziell in den ersten Lebensjahren ist dies die einzige Möglichkeit für Eltern zu erfahren, was ihr Kind in der Einrichtung erlebt und tut – vor allem dann, wenn es selbst noch nicht davon erzählen kann. Dokumentationen sind damit eine Art „Schaufenster“, in dem die Arbeitsergebnisse der Kinder den Eltern zugänglich gemacht werden. Somit stellt wahrnehmendes Beobachten und Dokumentieren die Zusammenarbeit mit den Eltern auf eine differenzierte und sachliche Basis und intensiviert sie.¹¹⁴

Eine erfolgreiche Dokumentation erfordert den Einsatz spezifischer Instrumentarien. Beispiele hierfür sind Bildungs- und Lerngeschichten, die Entwicklungstabelle von Kuno Beller, die Beobachtungsbögen von infans oder die Leuvenner Engagiertheitsskala.¹¹⁵ Im Zusammenhang mit diesen Instrumenten und darüber hinaus können Ausstellungen, Präsentationen von Projektergeb-

¹¹² von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren – Qualitätsanforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. WIFF Expertise Nr.4. S. 30f

¹¹³ ebenda, S. 27f

¹¹⁴ Schäfer, Gerd E. (2011): Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. Weinheim/München: Juventa Verlag, S. 309

¹¹⁵ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WIFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF), S. 28

nissen, Protokolle, Fotos, Videos und Sammlungen etc. den Eltern die Entwicklungsschritte ihres Kindes veranschaulichen.¹¹⁶

Der Entwicklungsstand wird in nahezu allen Einrichtungen systematisch erfasst. Tagespflegepersonen nutzen standardisierte Dokumentationsinstrumente deutlich seltener.

98 Prozent der Einrichtungen geben an, den Entwicklungsstand der Kinder systematisch zu erfassen. Vier von fünf Einrichtungen (83 Prozent) nutzen dafür eine Sammlung von Ergebnissen kindlicher Aktivitäten (also „Produkte“ wie z. B. Zeichnungen, Fotos, Videos oder Computerausdrucke). Zwei Drittel (66 Prozent) der Einrichtungen setzen strukturierte Formen der Beobachtung und Aufzeichnung ein, wie standardisierte Beobachtungs- und Einschätzungsbögen. Darüber hinaus greifen 63 Prozent der Einrichtungen auf freie Beobachtungen und Aufzeichnungen zurück, die beispielsweise in Form von Tagebüchern oder laufenden Notizen festgehalten werden.¹¹⁷

An die Dokumentation schließt sich die Frage an, welche Maßnahmen aufbauend auf den Erkenntnissen zum Entwicklungsstand getroffen werden, um das Kind bei seiner Entwicklung zu unterstützen. Hier arbeiten die Einrichtungen eng mit den Eltern zusammen. So geben 96 Prozent der Einrichtungen an, dass die Eltern in einem Gespräch über die Dokumentationsergebnisse informiert werden. In 82 Prozent der Einrichtungen werden auf Basis der Erkenntnisse individuelle Handlungsempfehlungen für den Umgang und die Arbeit mit den Kindern abgeleitet. Eine schriftliche Information der Eltern erfolgt nur selten (9 Prozent), jedoch werden die Ergebnisse weitaus häufiger so aufbereitet, dass sie für die Eltern jederzeit einsehbar sind (53 Prozent).¹¹⁸

Um die jeweiligen Fachkräfte bei Personalwechsel im Tagesverlauf über bisherige Ereignisse zu informieren, finden in einem Großteil der Einrichtungen Übergaben statt. Dabei gibt es eine gemeinsame Übergangsphase, in der alle wichtigen Informationen zum Tagesablauf mündlich von Fachkraft zu Fachkraft übermittelt werden (71 Prozent). In einem Drittel der Einrichtungen werden feste Übergangsprotokolle, Übergabe-Bücher oder Ähnliches genutzt, um wichtige Ereignisse und Abläufe festzuhalten (32 Prozent).¹¹⁹

Auch in der Kindertagespflege erfolgt mehrheitlich eine systematische Dokumentation. 79 Prozent der Tagespflegepersonen, die Kinder unter drei Jahren betreuen, dokumentieren deren Entwicklung regelmäßig. Am häufigsten erfolgt dies durch Sammeln von „Produkten“ wie Zeichnungen, Fotos, Videos und Tonaufzeichnungen (48 Prozent) oder über das Beobachten und schriftliche Festhalten der Entwicklungsschritte (32 Prozent). Standardisierte Dokumentationsinstrumente wie Beobachtungs- und Einschätzungsbögen sind hingegen deutlich seltener verbreitet und werden lediglich von 12 Prozent der Tagespflegepersonen genutzt. Wie in Einrichtungen erfolgt dabei auch in der Kindertagespflege eine systematische Einbindung der Eltern. Neun von zehn (88 Prozent) befragten Tagespflegepersonen führen im Anschluss an die Dokumentation ausführliche individuelle Gespräche mit den Eltern zum Entwicklungsstand ihres Kindes (zumeist mindestens einmal im Quartal oder mindestens einmal im Jahr). 37 Prozent der Tagespflegepersonen informieren die Eltern von unter Dreijährigen regelmäßig schriftlich über die Entwicklung ihres Kindes (überwiegend mindestens einmal im Monat oder mindestens einmal im Quartal).¹²⁰

Eine regelmäßige Information über die Entwicklung des Kindes ist Eltern, die ihr Kind in einer Einrichtung oder bei einer Tagespflegeperson betreuen lassen, sehr wichtig.

98 Prozent der Eltern, die ihr Kind in einer Einrichtung betreuen lassen, und 94 Prozent der Eltern, die Angebote der Kindertagespflege in Anspruch nehmen, nennen diese Information als wichtigen Aspekt.¹²¹ Von allen Elternangeboten innerhalb der Einrichtungen nutzen Eltern die Ge-

¹¹⁶ Von der Beek, Angelika; Fuchs, Ragnhild; Schäfer, Gerd E.; Strätz, Rainer (2003): Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Kindertagesstätten. In: Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz, S. 123f

¹¹⁷ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

¹¹⁸ ebenda

¹¹⁹ ebenda

¹²⁰ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

¹²¹ In Bezug auf Einrichtungen nennen Eltern mit Migrationshintergrund diesen Aspekt zu 99 Prozent als wichtig, in der Tagespflege 97 Prozent der Eltern

sprächsangebote über die Entwicklung des Kindes am häufigsten. Knapp neun von zehn Eltern machen von diesem Angebot Gebrauch.¹²²

5.2.8 Beratung und Zusammenarbeit mit Eltern

Die Einbindung und Beteiligung der Eltern sind wichtige Voraussetzungen, um die Kontinuität zwischen den verschiedenen Lebensbereichen Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflege und Familie zu ermöglichen und die Entwicklung des Kindes kooperativ zu unterstützen.¹²³

Eltern sind die wichtigsten Partner im Bildungsprozess der Kinder. Erzieher und Erzieherinnen sowie Tagesmütter und Tagesväter lernen nicht nur von den betreuten Kindern, sondern auch von deren Eltern. Je besser Eltern ihr Kind wahrnehmen, desto mehr wird die Unterstützung der kindlichen Bildungsprozesse zu einer wechselseitigen Aufgabe, bei der Eltern und Fachkräfte zusammenwirken.¹²⁴ Die enge Zusammenarbeit dient dem Austausch über biografische Erfahrungen des Kindes, seine spezifische Lebenssituation, die familiäre Sprachsituation (insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund) sowie die Vorlieben und Interessen des Kindes.¹²⁵

Die Kooperation mit Eltern in Form einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gilt als ein wichtiges Qualitätsmerkmal in der Betreuung von unter Dreijährigen.¹²⁶ Die Zusammenarbeit mit den Eltern beginnt mit der Phase der Eingewöhnung des Kindes (vgl. Kapitel 5.2.2). Doch auch im Anschluss fühlen sich Kinder in einer Einrichtung wohler, wenn das Verhältnis zwischen Eltern und pädagogischem Personal von Vertrauen und Interesse geprägt ist.¹²⁷ Dies kann u.a. durch eine kontinuierliche Verständigung in „Tür- und Angel-Gesprächen“ sowie regelmäßige Entwicklungsgespräche und Elternabende ermöglicht werden. Gerade bei Kindern in den ersten Lebensjahren sind sowohl Eltern als auch pädagogische Fachkräfte darauf angewiesen, voneinander zu erfahren, wie es dem Kind geht und womit es sich gerade mit Vorliebe beschäftigt. Aus diesem Grund sollte täglich die Möglichkeit für einen kurzen Austausch gegeben sein.¹²⁸

Im Umgang mit Eltern, insbesondere mit Eltern verschiedener kultureller Hintergründe, sind Fachwissen und Kompetenzen in der Gesprächsführung unerlässlich. Dies gilt vor allem für die Beratung von Eltern, bei der eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Eltern und Fachkräften nötig ist, damit die Eltern die Beziehung des Kindes zu den Fachkräften ohne Konkurrenzgefühle akzeptieren können.¹²⁹

Die Einrichtungen stehen in einem engen Austausch mit den Eltern der betreuten Kinder. Dabei wird der informelle Austausch am meisten genutzt.

¹²² Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011

¹²³ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 29

¹²⁴ Schäfer, Gerd E. (2011): Was ist frühkindliche Bildung? Kindlicher Anfängergeist in einer Kultur des Lernens. Weinheim/München: Juventa Verlag, . 276

¹²⁵ von der Beek, Angelika; Fuchs, Ragnild; Schäfer, Gerd E.; Strätz, Rainer (2003): Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Kindertagesstätten. In: Schäfer, Gerd E. (Hrsg.): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz, S. 123

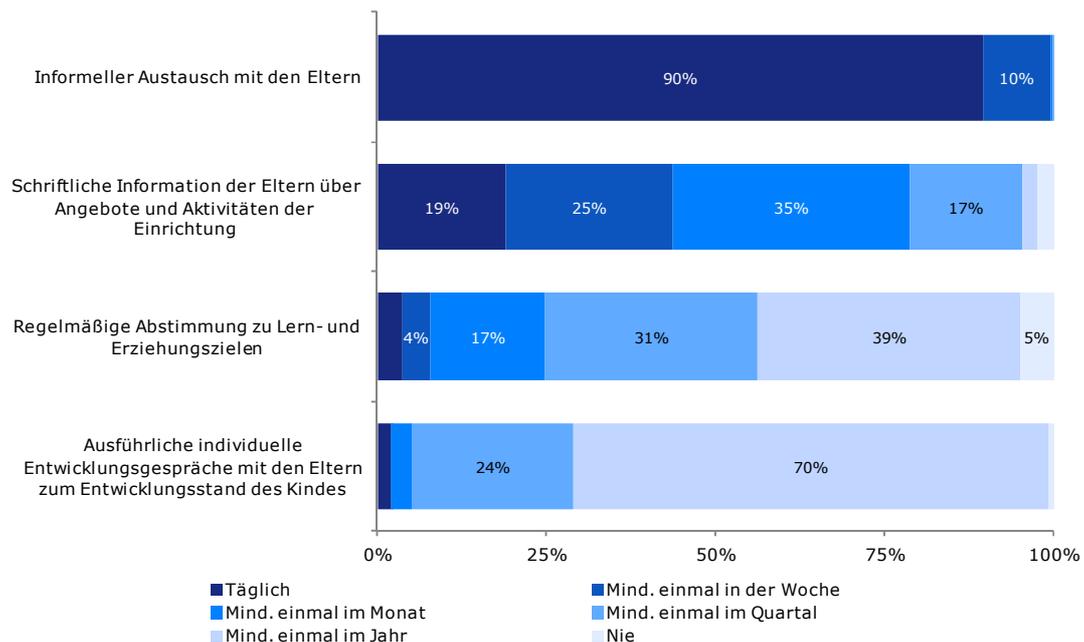
¹²⁶ Wüstenberg, Wiebke; Schneider, Kornelia (2008): Vielfalt und Qualität. Aufwachsen von Säuglingen und Klein(st)kindern in Gruppen. In: Maywald, Jörg; Schön, Bernhard; Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema. Weinheim/Basel: Beltz, S. 144-177

Deutsche Liga für das Kind (2008): Gute Qualität in Krippe und Tagespflege. Positionspapier der deutschen Liga für das Kind. Berlin.

¹²⁷ Ostermayer, Edith (2007): Unter drei – mit dabei. Wege zu einem qualifizierten Betreuungsangebot in der Kita. München: Don Bosco Verlag

¹²⁸ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 29

¹²⁹ von Behr, Anna (2010): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise Nr. 4. Deutsches Jugendinstitut e.V., Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), S. 23

Abbildung 36: Art des Austauschs zwischen Einrichtungspersonal und Eltern

Quelle: Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Der Austausch in Einrichtungen erfolgt in der Regel informell über sogenannte „Tür- und-Angel-Gespräche“. 90 Prozent der Einrichtungen geben an, diese täglich zu führen, und die restlichen 10 Prozent mindestens einmal wöchentlich. Diese Gesprächssituationen ergeben sich beim Bringen und Abholen der Kinder. Neben diesem informellen Austausch gibt es institutionalisierte Formen der Rückkopplung, die regelmäßig stattfinden. In nahezu allen Einrichtungen gibt es zumindest jährlich Informationsrunden zu Lern- und Erziehungszielen. In 56 Prozent der Einrichtungen werden diese mindestens quartalsweise angesetzt. Ausführliche individuelle Entwicklungsgespräche erfolgen größtenteils jährlich (70 Prozent), in den anderen Einrichtungen häufiger. Die Eltern werden zudem kontinuierlich über Aktivitäten und Termine schriftlich informiert. So geben 79 Prozent der Einrichtungen an, die Eltern mindestens monatlich schriftlich zu informieren.¹³⁰ Auch viele Tagespflegepersonen beziehen die Eltern von Kindern unter drei Jahren aktiv in den Betreuungsalltag ein: 40 Prozent bieten die Möglichkeit einer Hospitation an, 34 Prozent tauschen sich mit Eltern über pädagogische Konzepte aus und 33 Prozent beteiligen Eltern an Projekten oder Veranstaltungen.¹³¹

Viele Einrichtungen versuchen, die Eltern über gezielte Angebote stärker einzubinden und in den Betreuungsalltag einzubeziehen. Das pädagogische Personal kann Eltern dabei unterstützen, die Bildungsprozesse ihrer Kinder besser zu erkennen und zu fördern.

Die häufigste Form der Einbindung sind Veranstaltungen und Kurse zu Erziehungsfragen, die von 55 Prozent der Einrichtungen durchgeführt werden. Auch Angebote zur Ernährungs- und Gesundheitsförderung finden in knapp der Hälfte der Einrichtungen (47 Prozent) statt. Ein Fünftel der Einrichtungen gibt an, individuelle Beratungs- und Therapiemöglichkeiten anbieten oder vermitteln zu können. Ein kleiner Teil (8 Prozent) bietet in den Räumlichkeiten der Einrichtung Deutschkurse für Eltern mit Migrationshintergrund an.¹³²

¹³⁰ Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

¹³¹ Tagespflegepersonenbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

¹³² Kindertageseinrichtungsbefragung 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Berechnungen: Rambøll Management Consulting GmbH

Um die Eltern in der frühkindlichen Entwicklung ihres Kindes zu unterstützen, können die Einrichtungen als Anlaufstellen für Eltern in Zukunft eine stärkere Rolle im Bildungsprozess der Eltern einnehmen. Einen Missmatch gibt es in diesem Zusammenhang bisher bei den Familienunterstützungsangeboten. Diese werden eher von Familien der Mittelschicht in Anspruch genommen als von den bildungsferneren Familien. Erzieherinnen und Erzieher werden hier als Fachpersonal zu kompetenten Ansprechpersonen, die den Eltern dabei helfen können, die Bildungsprozesse ihres Kindes besser zu erkennen und zu unterstützen.¹³³ Einen wichtigen Beitrag dazu leistet die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiierte Weiterqualifizierung zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern im Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“. Haupt- und nebenamtlich Aktive, die bereits in der Familienbildung tätig sind, erhalten durch die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter zusätzliches Wissen und praktische Handlungskompetenzen, um in ihrer Arbeit besser auf Bildungsthemen eingehen zu können. Ob in einem Familienzentrum, einer Familienbildungsstätte, einem Mehrgenerationenhaus oder einer Kita – Elternbegleitung findet an den Orten statt, an denen Eltern und Kinder miteinander Zeit verbringen. Durch eine aktivierende Elternarbeit wollen die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter die Bildungskompetenz von Familien stärken. Bis Ende 2014 werden von den bundesweit tätigen Trägern der Familienbildung 4.000 Personen dahingehend weiterqualifiziert.¹³⁴

Aus Sicht der Eltern ist eine enge Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Personal in Einrichtungen von besonderer Bedeutung. Bei Eltern ohne Migrationshintergrund ist es mit 92 Prozent Zustimmung das wichtigste genannte Kriterium. Eltern mit Migrationshintergrund nannten es mit 86 Prozent an zweiter Stelle¹³⁵. Rechnerisch knapp neun von zehn Eltern sind mit dem persönlichen Kontakt zu den Fachkräften zufrieden. Die gegebenen Möglichkeiten der Elternbeteiligung in den Einrichtungen beurteilen sieben von zehn Befragten positiv. Hierbei gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Dass Eltern bei wichtigen Angelegenheiten in der Einrichtung mitentscheiden dürfen, ist ca. neun von zehn befragten Eltern wichtig. Jedoch nur 80 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund und 75 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund geben an, dass die Mitwirkung in der Einrichtung auch gern gesehen ist. Eine enge Zusammenarbeit setzt voraus, dass es keine sprachlichen Barrieren zwischen Eltern und pädagogischem Personal gibt. Ein Viertel der Eltern mit Migrationshintergrund äußert diesbezüglich, dass Mehrsprachigkeit des Personals ein wichtiges Kriterium für die Auswahl einer Einrichtung darstellt.

Auch in der Tagespflege können Eltern nach deren eigener Erfahrung häufig bei wesentlichen Angelegenheiten mitentscheiden. Während Eltern ohne Migrationshintergrund dies zu 92 Prozent angeben, sind es unter den Eltern mit Migrationshintergrund nur 84 Prozent. Eine (regelmäßige) Mitarbeit von Eltern ist hingegen deutlich seltener möglich. Dies nennen nur 52 Prozent der Eltern ohne Migrationshintergrund bzw. 57 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund.¹³⁶

5.3 Gute Betreuung für alle Kinder - Inklusion von Vielfalt

Seit Jahren gibt es in Deutschland und vielen anderen Ländern weltweit verstärkte Bemühungen, allen Kindern eine uneingeschränkte Teilhabe und die Chance auf Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihrer Begabungen, ihrer Kreativität sowie ihrer geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu ermöglichen. Bezogen auf behinderte Kinder findet dies unter anderem seinen Ausdruck in der Regelung des § 22a Abs. 4 SGB VIII sowie in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die in Deutschland 2009 in Kraft trat. Wegweisend darin sind das Recht von Menschen mit Behinderung auf Bildung und daher sowohl das Erfordernis einer Pädagogik, die sich am Konzept der Inklusion orientiert als auch ein insgesamt inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen des lebenslangen Lernens.¹³⁷ Jedoch umfasst der Begriff des Inklusionskonzeptes mehr als die Integ-

¹³³ Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bensel, J., Eckhardt, A.G., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H. & Leyendecker, B. (Hrsg.) NUBBEK Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung im frühen Kindesalter. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick. Ergebnispräsentation am 26.4.2012, Berlin..

¹³⁴ BMFSFJ (2012): Pressemitteilung Nr. 19 vom 20. Februar 2012: Kristina Schröder: „Elternbegleiter unterstützen die Bildungsförderung von Kindern“

¹³⁵ Die meiste Zustimmung erhielt „Nähe zum Wohnort“ unter Eltern mit Migrationshintergrund.

¹³⁶ Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011

¹³⁷ Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (verfügbar unter: <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf> am 26.01.2012)

ration von Kindern mit Behinderung. Es geht um die Wertschätzung aller Kinder mit ihrer Vielfalt von Merkmalen, die eine Gesellschaft ausmachen wie Schicht/Milieu, Kultur/Ethnie, Sprache, Gender, sexuelle oder politische Orientierung, Religion und andere. Somit überwindet Inklusion die Differenzlinie behindert/nichtbehindert und setzt von Lebensbeginn an auf Gemeinsamkeit und das „Ideal des gemeinsamen Lebens und Lernens aller Kinder mit der ganzen Bandbreite möglicher körperlicher, psychischer, sozialer und kognitiver Beschaffenheiten, einschließlich aller vorkommenden Stärken und Schwächen“.¹³⁸

Während das Konzept der Integration eher darauf ausgerichtet ist, behinderte Kinder bzw. Kinder mit Migrationshintergrund, einzugliedern und durch spezifische Fördermaßnahmen an die „Norm der Allgemeinheit“ heranzuführen, hat Inklusion beim Vorhandensein vieler Minderheiten und Mehrheiten ein anderes Selbstverständnis¹³⁹. Inklusiv (Früh-)Pädagogik hat den Auftrag und das Ziel, die durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) aufgetragene Beachtung von Individualität und kollektiver Heterogenität in einer Institution für alle verschiedenen Kinder zu realisieren und somit Vielfalt als Normalität zu begreifen und sie als Lernchance für alle zu gestalten. Gesamtgesellschaftlich betrachtet verfügt inklusive Frühpädagogik somit über ein enormes demokratisches Potenzial, da Kinder nicht mit dem Stigma „defizitär“ behaftet sind und nicht einem gleichsetzenden Normalitätskonzept unterworfen werden, sondern Tendenzen der Ausgrenzung und Diskriminierung von frühester Kindheit an vorgebeugt wird.¹⁴⁰

Die Umsetzung eines inklusiven Bildungskonzepts ist unmittelbar an das Wohlbefinden aller Kinder einer Gruppe gebunden. Nur wenn die wesentlichen Grundbedürfnisse aller Kinder im Kleinkindalter nach Bindung und Exploration befriedigt werden, können aus dieser Mischung von Sicherheit und Freiheit nachhaltige Lernprozesse voneinander und miteinander initiiert werden. Gerade in Lernsituationen führt nicht allein das kognitive Können zum Erfolg, sondern insbesondere die dabei entstehenden positiven oder negativen Gefühle tragen zum Entstehen oder Ausbleiben einer Lern- und Leistungsmotivation bei. Somit muss es Kindern frühzeitig ermöglicht werden, den Zusammenhang von Lernen und Glück zu erfahren indem Geborgenheit, Fürsorge, Schutz, Autonomie, Selbstwirksamkeit und verbindliche Beziehungen selbstverständlich in die frühkindliche Bildungs- und Betreuungssituation integriert werden. Einige der dafür notwendigen Rahmenbedingungen sind in Kapitel 5.2 dargestellt. Nur eine Lernkultur, die die Dimension des kindlichen Wohlbefindens für gutes Lernen und Förderung berücksichtigt, ist in der Lage, ein inklusives Bildungskonzept und somit Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe für alle Kinder wirksam umzusetzen.

Doch wie ist der Grad an Verwirklichung von Inklusion messbar? Für Kindertageseinrichtungen steht als Instrument der Index für Inklusion zur Verfügung, wie er von den englischen Inklusionsexperten unter Führung von Professor Tony Booth für Schulen und Kindertagesstätten entwickelt und zwischenzeitlich auch ins Deutsche übersetzt wurde. Dies ist ein Verfahren der Selbstevaluation, das die unterschiedlichen Dimensionen von Heterogenität betont. Im Ergebnis wird ein Index gebildet, anhand dessen Hindernisse für das Lernen und die Partizipation benannt sowie Prioritäten für die weitere Qualitätsentwicklung einer Pädagogik der Vielfalt gesetzt werden.¹⁴¹

In der Inklusionsforschung wurden die Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren und die für sie zuständigen Einrichtungen bisher zumeist vernachlässigt. Und dies nicht nur, weil das Forschungsfeld der Inklusion ein sehr junges ist und sich die institutionelle Bildung, Betreuung und Erziehung kleiner Kinder noch im Aufbau befinden. Für den Mangel an umfassenden empirischen Untersuchungen gibt es weitreichende Gründe¹⁴²:

1. Lange Zeit waren entwicklungspsychologische Modelle zur frühen Kindheit mit eindimensionalen Stufen einer ‚Normal‘-Entwicklung von enormer Popularität. Inzwischen gilt jedoch die

¹³⁸ Prengel, Annedore (2010, S.7): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. Expertise für das Projekt Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF)

¹³⁹ Hinz, Andreas: Inklusion mehr als nur ein Wort?(verfügbar unter: http://www.gemeinsamleben-rheinlandpfalz.de/Hinz_Inklusion_.pdf am 26.1.2012)

¹⁴⁰ Prengel, Annedore (2010): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. Expertise für das Projekt Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF)

¹⁴¹Hinz, Andreas: Inklusion mehr als nur ein Wort?(verfügbar unter: http://www.gemeinsamleben-rheinlandpfalz.de/Hinz_Inklusion_.pdf am 26.1.2012)

¹⁴² Prengel, Annedore (2010): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. Expertise für das Projekt Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF)

Vielfalt kindlicher Entwicklungsprozesse, die sich von Geburt an auf körperliche, psychosoziale und kognitive Aspekte bezieht, als belegt.

2. Forschungsschwerpunkte zentrieren sich noch immer mehr um Fragen der Schulkindheit und Schulbildung. Das mag zum einen methodisch begründet sein, denn Kinder im Schulalter können in direkten Befragungen ihre Perspektive selbst darstellen. Im frühkindlichen Bereich wären hierfür methodische Weiterentwicklungen von (teuren) Beobachtungsverfahren mit entsprechender Protokollierung notwendig. Zum anderen erfahren andere Bildungs- und Lernräume als die Schule erst jüngst zunehmende Akzeptanz.
3. In vielen Untersuchungen werden bestimmte Heterogenitätsdimensionen (spezifische Krankheitsbilder o. Ä.) nicht berücksichtigt, sodass manche Kindergruppen ganz oder teilweise von den Erhebungen ausgeschlossen sind.
4. Alle Kinder sind mehreren Heterogenitätsdimensionen zugehörig. Um valide sozialstatistische Aussagen treffen zu können, müssten die Kinder zu größeren Untersuchungsgruppen zusammengefasst bzw. kategorisiert werden. Genau diese Vorgehensweise widerspricht aber dem Konzept der Individualität eines jeden Kindes.
5. Innerhalb verschiedener vermeintlicher Gruppen ist zudem eine enorme intrakategoriale Differenzierung festzustellen. Zum Beispiel verdeckt die vereinheitlichende Rede von Behinderung höchst heterogene Ausgangslagen. Ebenso bilden Kinder mit Migrationshintergrund keine einheitliche Gruppe¹⁴³.
6. Die Kinder- und Jugendhilfestatistik kann bezogen auf behinderte Kinder die Angebotsstruktur der Einrichtungen nicht vollständig erfassen, weil ein Teil der Sondereinrichtungen in die Zuständigkeit der Schulverwaltung fällt wie z. B. Vorschuleinrichtungen, die Sonderschulen angegliedert sind. Somit bildet die amtliche Statistik nur einen Ausschnitt des integrativen/inkluisiven Angebots ab.

Zukünftig muss dem Thema Inklusion in der frühen Kindheit in Wissenschaft und Praxis noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die kindliche Unvoreingenommenheit in dieser Lebensphase ist eine enorme Ressource, die gerade bei den Jüngsten im Spiel untereinander inklusive Prozesse und Lernerfahrungen ermöglicht, die dem Wohlbefinden aller Kinder sowie ihren späteren Bildungswegen förderlich ist.

¹⁴³ Kreuzer, Max; Ytterhus, Borgunn (2008): Dabeisein ist nicht alles. Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten. München.

Exkurs: Index für Inklusion in Tageseinrichtungen für Kinder¹⁴⁴

Herausgeber der deutschsprachigen Fassung: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)

- Der Index für Inklusion wurde von einem Expertennetzwerk aus Wissenschaft und Praxis in Großbritannien entwickelt und ist inzwischen weltweit verbreitet sowie in 14 Sprachen übersetzt worden.
- Mit dem Index für Inklusion liegt ein Instrument vor, das einen inklusiven Entwicklungsprozess in Einrichtungen unterstützen und voranbringen kann.
- Der Index beinhaltet drei Dimensionen, an denen Inklusion ansetzt. Diese können anhand verschiedener Indikatoren in den Einrichtungen beleuchtet werden.

Dimension A: Inklusive Kulturen entfalten

Gemeinschaft bilden

Bei dieser Dimension geht es um die Bildung einer sicheren, akzeptierenden, kooperativen, anregenden Gemeinschaft, in der jeder geschätzt wird als Grundlage für die Entwicklung von Spiel und Lernen. Gemeinsame inklusive Werte werden entwickelt und allen neuen Mitarbeiter/innen, Kindern, Leitungen und Eltern vermittelt. Die Prinzipien und Werte der inklusiven Kulturen sind leitend für alle Entscheidungen über Strukturen und die Alltagspraxis, so dass die Entwicklung ein kontinuierlicher Prozess wird.

Inklusive Werte verankern

Dimension B: Inklusive Leitlinien etablieren

Eine Einrichtung für alle entwickeln

In dieser Dimension durchdringt Inklusion als Leitbild alle Pläne für die Einrichtung. Leitlinien unterstützen die Partizipation der Kinder und Mitarbeiter/innen von Anfang an, bemühen sich darum, alle Kinder in der Gemeinde zu erreichen und Ausgrenzungstendenzen so gering wie möglich zu halten. Alle Leitlinien beinhalten klare Strategien für inklusive Veränderung. Als unterstützend werden alle Aktivitäten erachtet, die die Fähigkeit einer Einrichtung, auf die Vielfalt der Kinder einzugehen, erhöhen. Alle Arten von Förderung sind in einem einzigen Bezugsrahmen vereint.

Unterstützung von Vielfalt organisieren

Dimension C: Eine inklusive Praxis entwickeln

Spiel und Lernen gestalten

Bei dieser Dimension geht es um Aktivitäten, die inklusive Kulturen und Leitlinien widerspiegeln. Die Aktivitäten reagieren auf die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung und ihrer Umgebung. Die Kinder werden ermutigt sich einzubringen, indem sie auf ihr Wissen und ihre Erfahrungen außerhalb der Einrichtung zurückgreifen. Die Mitarbeiter/innen erkennen materielle und individuelle Ressourcen, solche der Leitungsgremien der Träger und der Fachaufsicht/Fachberatung, der Kinder und Jugendlichen, der Eltern und des sozialräumlichen Umfelds, die mobilisiert werden können, um Spiel, Lernen und Partizipation zu fördern.

Ressourcen mobilisieren

¹⁴⁴ Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, GEW (Hrsg.): Index für Inklusion. Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Deutschsprachige Ausgabe. Frankfurt.

6. SCHLUSSBEMERKUNG

Beim Ausbau und bei der qualitativen Verbesserung der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung haben politische Verantwortungsträger auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie Fachkräfte, Leitung, Träger und Eltern spezifische Aufgaben und Ziele. Sie können alle gemeinsam maßgeblich zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zur Qualitätssteigerung in Einrichtungen und Kindertagespflege sowie zur Realisierung kindlichen Wohlbefindens beitragen. Trotz ihrer unterschiedlichen Handlungsspielräume, müssen die Verantwortlichkeiten zwischen Fachpolitik und pädagogischer Fachebene gemeinsam betrachtet und deren Maßnahmen kombiniert werden.¹⁴⁵

Der Bund steht in der Verantwortung, dafür Sorge zu tragen, dass die Chancen eines Kindes auf eine Teilhabe an Betreuungs- und Bildungsangeboten nicht davon abhängen darf, wo es aufwächst. Die Bundesregierung wird auch weiterhin Länder und Kommunen nach Kräften bei der Bedarfsplanung, dem zielgenauen Einsatz der vom Bund im zugesagten Rahmen zur Verfügung gestellten Mittel sowie der Programme zur Steigerung der Betreuungsqualität unterstützen.

Der Ausbau der Kinderbetreuung kann nur erfolgreich sein, wenn die zugesagte Finanzierung aller Beteiligten eingehalten und der Mittelabruf in einigen Bundesländern gesteigert wird. Insbesondere in Westdeutschland kann hierdurch die Dynamik im Ausbau erhöht werden. In Ostdeutschland gilt es, regional passende Lösungen zu finden, damit keine Über- oder Unterversorgungslagen entstehen.

Zudem legen die Länder über ihre Gesetze zur Förderung von Kindern in Einrichtungen und Kindertagespflege die Grundsteine für die Betreuungsqualität fest. Ziel dieser landesrechtlichen Regelungen muss es sein, pädagogische Qualität zu definieren, um eine öffentliche Qualitätspolitik zu schaffen, die Anreize bietet, dass Träger und Einrichtungen ein möglichst hohes Eigeninteresse an der Weiterentwicklung ihrer Qualität entwickeln.¹⁴⁶ Öffentliche Qualitätspolitik ist gefordert, allgemeine Mindeststandards zu entwickeln und geeignete Verfahren zur Evaluierung und Sicherung ihrer Einhaltung einzuführen. In der Nationalen Qualitätsinitiative in Deutschland wurden dafür Kriterien erarbeitet, die als Orientierung dienen können.¹⁴⁷ Ansatzpunkte für die Gestaltung über landesrechtliche Regelungen sind zum Beispiel die Altersmischung in den Gruppen, die Gruppengröße, die Berücksichtigung von Verfügungszeiten und die Personalschlüssel, die den Bedürfnissen unter Dreijähriger aber auch den hohen Anforderungen an das pädagogische Personal noch stärker Rechnung tragen müssen.¹⁴⁸ Sie sind die Grundlage für die Erfüllung der Grundbedürfnisse des Kindes nach Nähe, Verlässlichkeit und Beziehung. Auch die Bildungspläne müssen ausnahmslos für unter Dreijährige angepasst und etabliert, Inhalte in der Ausbildung der Fachkräfte stärker auf diese Altersgruppe fokussiert und Tagespflegepersonen flächendeckend qualifiziert werden. Um Inklusion in Einrichtungen und Kindertagespflege zu fördern, bedarf es einer klaren Definition und Verankerung dieses Begriffs in den Bildungsplänen sowie adäquater Rahmenbedingungen sowohl für die personelle als auch für die räumliche Ausstattung.

Die Jugendämter und Verantwortlichen der kommunalen Ebene haben ein Interesse an Planbarkeit. Zum einen bezieht sich diese Planbarkeit auf die zugewiesenen finanziellen Mittel und die finanzielle Abhängigkeit von den Ländern bei dem Neubau oder der baulichen Erweiterung von Einrichtungen sowie auf die finanzielle Situation und die Prioritätensetzung in der Kommune selbst. Von Vorteil sind hier eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen öffentlichem Träger, freien Trägern und Jugendhilfeausschuss sowie das Engagement zusätzlicher Akteure wie Unternehmen oder Vereine, die gemeinsam auf ihr Anliegen aufmerksam machen können.

¹⁴⁵ Tietze Wolfgang (2010): NUBBEK – Studie. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fachtagung „Qualität und Effekte frühkindlicher Bildung und Betreuung – Ein internationaler Vergleich“. Vortrag am 18. November 2011, Berlin. http://www.unibamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ppp_lehrstuehle/-elementarpaedagogik/Kooperationstagung/Ta-gungsdokumentation/Vortrag_Prof._Tietze.pdf [verfügbar am 16.03.2012]

¹⁴⁶ Altgeld, Karin; Stöbe-Blossey, Sybille (2009): Ausblick: Perspektiven für eine öffentliche Qualitätspolitik. In: Altgeld, Karin & Stöbe-Blossey, Sybille (Hrsg.): Qualitätsmanagement in der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung: Perspektiven für eine öffentliche Qualitätspolitik. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 257-260

¹⁴⁷ ebenda

¹⁴⁸ Tietze Wolfgang (2010): NUBBEK – Studie. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fachtagung „Qualität und Effekte frühkindlicher Bildung und Betreuung – Ein internationaler Vergleich“. Vortrag am 18. November 2011, Berlin. http://www.unibamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ppp_lehrstuehle/-elementarpaedagogik/Kooperationstagung/Ta-gungsdokumentation/Vortrag_Prof._Tietze.pdf [verfügbar am 16.03.2012]

Zum anderen ist eine Planung des Ausbaus nur mit verlässlichen Bedarfszahlen möglich, die durch repräsentative Erhebungen bei den Eltern ermittelt werden müssen. Die Ergebnisse geben Auskunft darüber, welchen Umfang das zu schaffende Angebot haben sollte und welche Aspekte Eltern in der Betreuungssituation für ihre Kinder wichtig sind. Viele Kommunen haben dies bereits erkannt und setzen Familienfreundlichkeit gezielt als Standortvorteil in der Konkurrenz um Fachkräfte ein. Dazu gehören auch die Beratung und Information von Familien. Ziel muss es insbesondere sein, Kindern aus sozial benachteiligten Familien mit und ohne Migrationshintergrund die Teilhabe an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung zu ermöglichen. Dazu bedarf es niedrigschwelliger, zielgruppenspezifischer, kultursensibler und lebensweltorientierter Unterstützungsangebote¹⁴⁹ wie beispielsweise mehrsprachiges Informationsmaterial, niedrigschwellige Kennlernangebote, Familienwegweiser durch die Kommune, Willkommensbriefe und passende Aufnahmeformulare für alle Eltern o.Ä.. Kommunen können so systematisch Teilhabehürden identifizieren und Eltern einbeziehen, die bisher noch nicht erreicht werden sowie proaktiv planen, um Segregationstendenzen zu minimieren.

Über ihre Fachberatungen können die Jugendämter zudem auf die Qualität der Betreuung Einfluss nehmen. Die Befragung von Tagespflegepersonen hat hier gezeigt, dass neben den öffentlichen Tageseinrichtungen die Tagespflege noch mehr profitieren könnte und der Fachberatung als Anlaufstelle für Supervision bei konflikthaften Lagen eine stärkere Bedeutung zukommen muss. Auch bei der Gewinnung von Fachkräften sowohl für Einrichtungen als auch für die Tagespflege sind die Kommunen gefordert, geeignete Strategien zu finden. Hier bieten sich Kooperationen mit lokalen (Fach-) Hochschulen, Fachschulen oder Berufsfachschulen an, um Absolventinnen und Absolventen schon während der Ausbildung mit potenziellen Arbeitgebern zu vernetzen und nach dem Abschluss in der Region zu halten. In der Kindertagespflege ist Qualifizierung und eine daran gekoppelte bessere Vergütung der Schlüssel dafür, das Berufsfeld attraktiver zu machen.

Die Träger haben beim Ausbau der Kinderbetreuung und der Qualitätsentwicklung wichtige Steuerungsmöglichkeiten, beispielsweise über ihre Betriebsführung, die räumliche Ausstattung oder die Arbeitsbedingungen des pädagogischen Personals sowie die Zusammenarbeit mit der Fachberatung. Zudem haben sie die fachliche Aufsicht über die pädagogische Ausrichtung der Einrichtungen, können Qualitätsstandards setzen und sind für ein kontinuierliches Qualitätsmanagement sowie die systematische Evaluation der Qualität zuständig. Beispielsweise können die Träger Maßnahmen ergreifen, die es Familien mit Migrationshintergrund oder sozial benachteiligten Familien ermöglichen, an Kinderbetreuung zu partizipieren. Dazu müssen sich die Einrichtungen nach außen öffnen und ggf. zu Familienzentren weiterentwickeln. Auch die Schaffung gesundheitserhaltender bzw. -förderlicher Arbeitsbedingungen für die Fachkräfte (z. B. für die körperlich anspruchsvolle Arbeit mit unter Dreijährigen) liegt in der Verantwortung der Träger. Das Arbeitsfeld der frühkindlichen Bildung kann deutlich an Attraktivität und junge Menschen für sich gewinnen, wenn sich die stark gestiegenen Anforderungen auch in verbesserten (finanziellen) Rahmenbedingungen widerspiegeln.¹⁵⁰ Hinsichtlich der Fachkräftesituation muss auch überprüft werden, unter welchen Bedingungen der Anteil der (unfreiwillig) in Teilzeit Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen auf Vollzeitbeschäftigung aufstocken könnte. Die Festanstellung von Tagespflegepersonen, wie sie im Aktionsprogramm Kindertagespflege vorgesehen ist, wird ebenfalls zur Fachkräftegewinnung beitragen.

Frühpädagogische Fachkräfte sind aufgrund eines steigenden Anteils unter Dreijähriger in Betreuung dazu herausgefordert, ihre Fachkompetenzen zu erweitern. Weiterbildungen decken hier ein breites Spektrum an Themen speziell für diese Altersgruppe ab. Neue Aufgaben ergeben sich zudem aus dem Anspruch, Bildung, Betreuung und Erziehung inklusiv für alle Kinder so zu gestalten, dass diese sich zu beziehungs-, lern- und arbeitsfähigen Menschen entwickeln können.¹⁵¹ Kinder brauchen Unterschiedliches, um die gleichen Chancen für die Entwicklung ihrer Persönlich-

¹⁴⁹ ebenda

¹⁵⁰ Schneewind, Julia (2011): Gesamtbericht Zukunftskonzept Kita 2020 – mit Praktikerinnen im Gespräch. im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat 513 Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung. Hochschule Osnabrück

¹⁵¹ Klein, Ferdinand (2010): Auf dem Weg zur inklusiven Erziehung und Bildung in Kindertagesstätten der Bundesrepublik Deutschland. In Zeitschrift für Inklusion, Nr. 3, 2010

keit und ihrer Bildungsbiografie zu haben.¹⁵² Das bedeutet, dass die Berücksichtigung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen (Kinder mit Migrationshintergrund, sozio-emotionalen Störungen, gesundheitlichen Probleme, etc.) einen großen Raum einnimmt.¹⁵³ Fachkräfte müssen daher „Inklusionskompetenz“ entwickeln, Weiterbildungen und Supervision wahrnehmen und inklusive Alltagspraxis gestalten. Zusätzliche Ressourcen über die eigene Einrichtung hinaus bieten die Vernetzung in einem multiprofessionellen Team und Kooperationen mit externen Partnern wie Kinderärzten, Frühförderstellen, Beratungsstellen, Fachberatung, Therapeuten etc. Für Tagespflegepersonen ist der Fachdiskurs und Austausch besonders wichtig, weil die Reflexion im Team, wie sie in Einrichtungen möglich ist, im Bereich der Tagespflege fehlt. Neben der zuständigen Fachberatung sind hier Netzwerke aus Tagesmüttern und Tagesvätern ein guter Ansatzpunkt.

Im Sinne einer Erziehungspartnerschaft sind auch Eltern aufgefordert, ihre in den Kitagesetzen verankerten Mitwirkungsrechte wahrzunehmen. Diese können über die Teilnahme an Elternabenden hinausgehen, indem im Elternbeirat sowie in Stadt-, Bezirks- oder Landeselternräten die Interessen und die Sicht von Eltern eingebracht werden. Gemeinsam können Eltern so dafür eintreten, dass frühkindliche Bildung auf der politischen Agenda der örtlichen Behörden eine Priorität bleibt. Auch die Mitwirkung an verschiedenen Angeboten in Einrichtungen und in der Kindertagespflege oder z. B. als Lesepaten und -patinnen wird vielerorts bereits praktiziert.

Eltern brauchen dafür aber vor allem auch Zeit – Zeit für Verantwortung in der Familie und Zeit für Verantwortung im Beruf. Das Ausbalancieren zwischen den Bedürfnissen der Familien und den Belangen der Arbeitgeber bleibt eine fortwährende Herausforderung. Vor dem Hintergrund des allgemein steigenden Fachkräftebedarfs entwickelt sich eine familienbewusste Arbeitswelt zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor für den Standort Deutschland. Daher haben sich Politik und Wirtschaft mit der Unterzeichnung der „Charta für familienbewusste Arbeitszeiten“ zu einem gemeinsamen Engagement für innovative und moderne Arbeitszeitmodelle verpflichtet. Der Bund führt diesen intensiven Dialog mit den Unternehmen fort, damit Eltern, Kinder und Unternehmen von einer flexiblen und familienbewussten Arbeitszeitgestaltung profitieren.

Schlussendlich ist die Verwirklichung eines bedarfsgerechten Ausbaus der Kinderbetreuung in Deutschland im Fokus aller beteiligten Akteure. Die Ziele des Kinderförderungsgesetzes werden erreicht, wenn die Beteiligten gemeinsam an einem Strang ziehen.

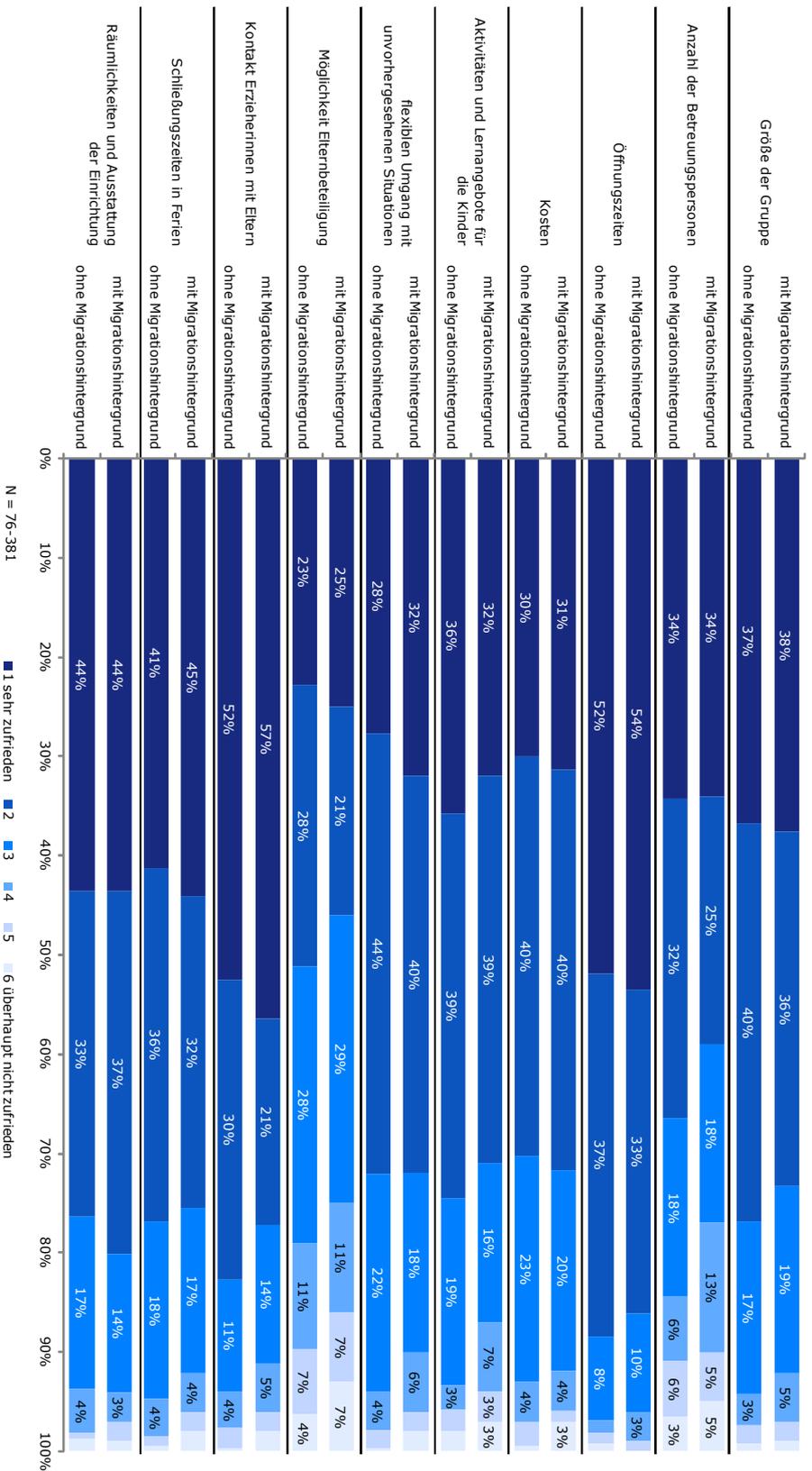
¹⁵² Sulzer, Annika; Wagner, Petra (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte Nr. 15 (WiFF), Seite 23

¹⁵³ Schneewind, Julia (2011): Gesamtbericht Zukunftskonzept Kita 2020 – mit Praktikerinnen im Gespräch. im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat 513 Ausbau und Qualität der Kindertagesbetreuung. Hochschule Osnabrück

ANHANG

Abbildung 37: Zufriedenheit der Eltern mit verschiedenen Aspekten der Kindertageseinrichtung nach Herkunft

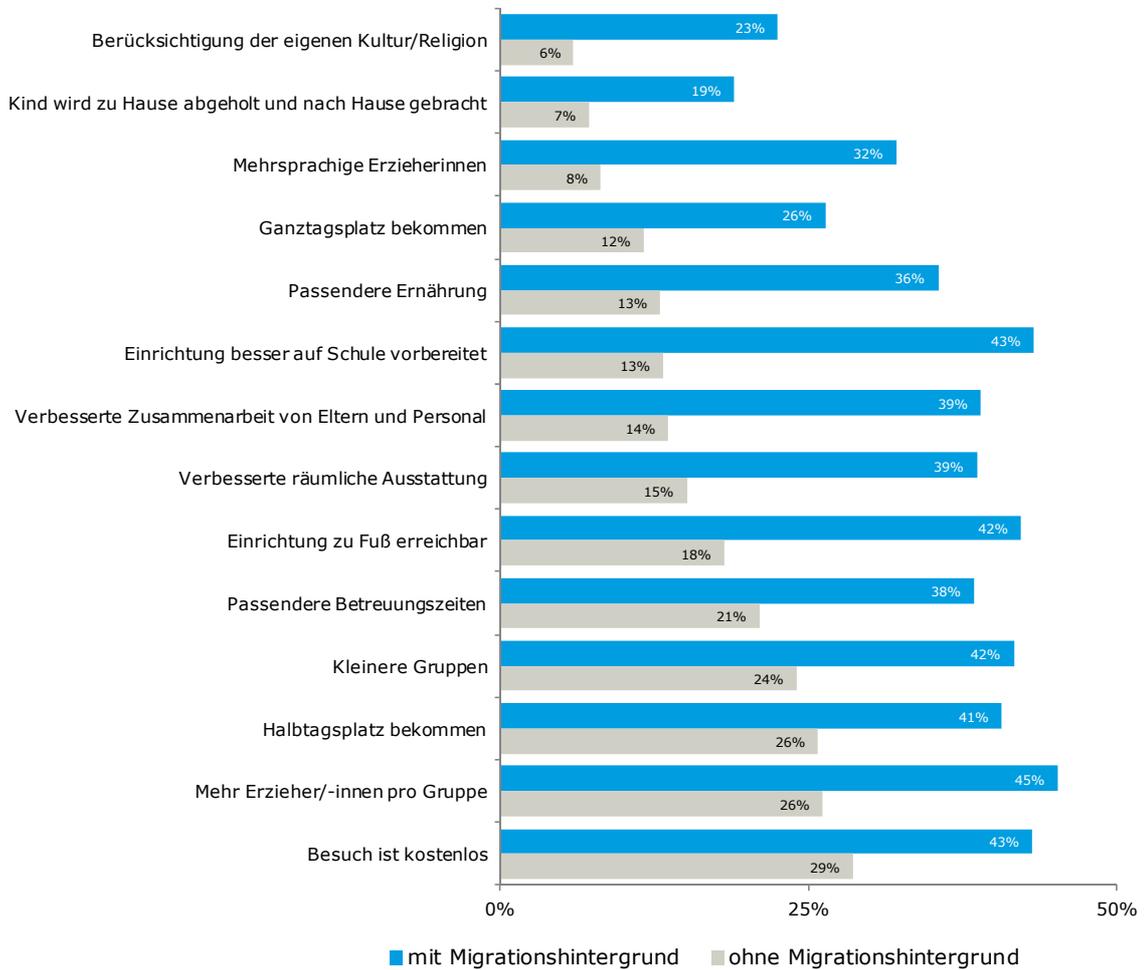
Frage: Wie zufrieden sind Sie mit der Kinderbetreuung in der Einrichtung in Bezug auf...



Quelle: Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011, N = 76-381

Abbildung 38: Bedingungen, unter denen Eltern ihre unter dreijährigen Kinder in einer Einrichtung betreuen lassen würden

Fragestellung: Hätten Sie Ihr Kind in eine Kindertageseinrichtungen gegeben, wenn...



Quelle: Deutsches Jugendinstitut: AID:A/Zusatzuntersuchung KiföG 2011, N = 851-891

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0180 1 907050*
Fax: 030 18555-4400
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Mai 2012

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Druckerei Arnold, Großbeeren

- * 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen
- ** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.